

**Dortmunder Bildungspläne**

**Teil I**



# Dortmunder Bildungspläne

TEIL I

## Grundschule

Georg-Eckert-Institut -  
Leibniz-Institut für internationale  
Schulbuchforschung  
- BIBLIOTHEK -

14963

Georg-Eckert-Institut BS78



1 187 110 5

Georg-Eckert-Institut  
für internationale Schulbuchforschung

Braunschweig

- Bibliothek -

SB 14963

Herausgeber: Schulverwaltungsamt  
und Schulamt für die Stadt Dortmund

Dortmund, im Januar 1968

## Dank an die Mitarbeiter

Nachdem die im April 1962 herausgegebenen „Arbeitspläne für die Dortmunder Volksschulen“ vergriffen waren, erwies sich eine Umarbeitung und Erweiterung dieser Pläne als unumgänglich.

Bei dieser Neuausgabe sind sowohl die Verlängerung der Schulpflicht auf neun Jahre als auch neuere Erkenntnisse der Didaktik, soweit sie praktikabel erschienen, berücksichtigt worden. Die größte Veränderung jedoch erfuhren die Arbeitspläne durch die Reform der Volksschuloberstufe. Bereits in der Abänderung des Titels

Bildungspläne anstatt Arbeitspläne

kommt das tragende Prinzip der „Hauptschule der weiterführenden Bildung“ auch rein äußerlich zur Geltung.

In mühevoller Arbeit, in ungezählten Stunden aufgeopferter Freizeit hat ein Kreis von Mitarbeitern aus der Dortmunder Lehrerschaft diese Bildungspläne erstellt. Als Schuldezernent der Stadt Dortmund sage ich diesen Kolleginnen und Kollegen meinen herzlichsten Dank für diese Arbeit, die an vielen Stellen bahnbrechenden Charakter angenommen hat. Ohne Namensnennung gilt mein Dank allen, die derart vorbildlich in kollegialer Zusammenarbeit als Gesamtheit dieses Werk erstellt haben. Mein Dank gilt auch den Schulräten der Stadt Dortmund, die diese Arbeit zu jeder Zeit mit Rat und Tat kräftig unterstützt haben.



Frommberger  
Stadtrat und Schuldezernent

---

## An alle Lehrerinnen und Lehrer der Dortmunder Volksschulen

Die hiermit überreichten „Dortmunder Bildungspläne“ sollen der Lehrerschaft dienen. Die Pläne werden eine Neubesinnung der Arbeit in der Grundschule einleiten und zugleich den Hauptschulversuch begleiten. Ihr vorläufiger Charakter fordert zu Stellungnahme und Kritik heraus, die erwünscht ist. Aus diesen Anregungen soll die endgültige Fassung entstehen. Jeder ist zur Mitarbeit aufgerufen.

Dortmund, im September 1967

Für die Schulaufsicht I  
Mö l l m a n n  
Städt. Schulrat

Für die Schulaufsicht II  
W a g n e r  
Schulrat

Für die Schulaufsicht III  
E c k e r m a n n  
Schulrat

Für die Schulaufsicht IV  
G e r k r a t h  
Städt. Oberschulrat

Für die Schulaufsicht V  
G r u n e r t  
Städt. Schulrat

Für die Schulaufsicht VI  
N e u m ü l l e r  
Schulrat

Für die Schulaufsicht VII  
S c h w e c h t e n  
Schulrat



## Leitgedanken

Die neuen Dortmunder Bildungspläne erscheinen in zwei Teilen. Der erste Teil beschränkt sich auf die Grundschule, während der zweite Teil für die Hauptschule bestimmt ist. Trotz dieser Trennung, die der Neuordnung der bisherigen Volksschule im Lande Nordrhein-Westfalen entspricht, besteht zwischen beiden Plänen ein innerer Zusammenhang, der seinen stärksten Ausdruck in den Bezogenheiten der verschiedenen Bildungsinhalte findet.

Bei der Auswahl der Bildungsgüter sind, insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern sowie in Erdkunde und Geschichte, weitgehend exemplarische Stoffe berücksichtigt worden. Obwohl dadurch einer stofflichen Überlastung vorgebeugt werden soll, darf nicht übersehen werden, daß das exemplarische Lehren und Lernen nicht ausschließlich der Stoffbeschränkung dient, sondern vielmehr an einer begrenzten stofflichen Einheit eine vertiefende Sicht ermöglicht, die häufig nur durch eine gleichzeitige Umstellung auf die epochale Arbeitsweise zu erreichen sein wird. Unter Beachtung dieser Einschränkung sind die Bildungspläne in großen Teilen so gestaltet worden, daß sie als Ermunterung zum exemplarischen Lehren und Lernen und zu dem notwendigerweise damit verbundenen Epochenunterricht angesehen werden können.

Dem Bestreben, in der Hauptschule die starre Fächerung zu überwinden und fachübergreifend zu unterrichten, kommen diese Bildungspläne in zweifacher Hinsicht entgegen. Die Zusammenfassung mehrerer Fächer zu Fächergruppen, die nach Möglichkeit jeweils einer Lehrerin oder einem Lehrer übertragen werden, erlaubt neben einer stärkeren Beachtung des Zusammenhanges zwischen den Fachgebieten auch die gründliche Bearbeitung eines Themas innerhalb einer Fächergruppe. In der Oberstufe findet das Bemühen, zu einer überfachlichen Zusammenschau zu gelangen, seinen sinnfälligsten Ausdruck in den Unterrichts- oder Bildungseinheiten, die während mehrerer Wochen die unterrichtliche Arbeit einer Klasse bestimmen. Die Anzahl der dafür vorgesehenen Leitthemen ist so bemessen, daß genügend Gelegenheit zu eigener Schwerpunktbildung bleibt.

Auch der Forderung nach einer Differenzierung des Unterrichts entsprechen die Bildungspläne. Sie enthalten, wenn von der seit langem praktizierten Differenzierung nach der Eigenart der Geschlechter abgesehen wird, Vorschläge für Differenzierungen nach der Leistung und nach der Neigung. Die Pläne haben in Mathematik, in Rechtschreiben, Sprachlehre und Sprachkunde sowie in Englisch durch zusätzliche Stoffe für Gruppen mit höherem oder auch reduziertem Leistungsvermögen Ergänzungen erfahren, die im Kursunterricht die Arbeit in mindestens zwei Leistungsgruppen erleichtern. Die Differenzierung nach der Neigung wird durch die Wahlpflichtkurse und die Arbeitsgemeinschaften ermöglicht. Die Bildungspläne enthalten dafür entsprechende Vorschläge, werden aber wahrscheinlich in dieser Hinsicht noch der Ergänzung bedürfen. Die Bearbeiter werden dazu jeden Vorschlag aus der Lehrerschaft sorgfältig prüfen und ihn, falls er sich als brauchbar erweist, in die Überarbeitung mit einbeziehen.

Die Bildungspläne sind so angelegt, daß sie unter Berücksichtigung der Gliederung der einzelnen Schulen oder der besonderen örtlichen Verhältnisse abgewandelt werden können.

Erstmalig sind in einem Bildungsplan für die Hauptschule Anregungen für die Hinführung zur Arbeits- und Wirtschaftswelt enthalten. Diesem Bereich, für den im heimatlichen Gesamtunterricht der Grundschule wertvolle Voraussetzungen zu schaffen sind, wird in der Hauptschule besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden müssen. Die dem jeweiligen Lernalter angepaßten Vorschläge dieses Planes sind als erste Hinweise gedacht und können beliebig ergänzt werden. Abschluß und Höhepunkt aller diesbezüglichen Bemühungen ist das Schülerpraktikum im 9. Schuljahr, für das aus dem Dortmunder Schulversuch wertvolle Erfahrungen vorliegen.

Die Bildungspläne sind als erster Entwurf mit vorläufigem Charakter anzusehen. Sie sollen nach einjähriger Erprobung in den Schulen erneut überarbeitet werden und dann nach einer sorgfältigen Auswertung aller kritischen Einwände eine endgültige Fassung und Form erhalten. Deshalb werden alle Kolleginnen und Kollegen gebeten, Mängel wie Vorzüge dieser Pläne zu notieren und dadurch zur Abfassung ausführlicher Erfahrungsberichte der einzelnen Schulen beizutragen.

Grunert, Städt. Schulrat  
Leiter der AG Hauptschule

Meyer, Rektor  
Leiter der Abt. Plangestaltung in der AG Hauptschule

# Bildungspläne für die Dortmunder Grundschulen

erarbeitet von mehreren Arbeitsgruppen:

	Seite
<b>Anfangsunterricht</b>	5
	Rektorin Trumbach Pestalozzischule
	Rektor Wilke Peter-Vischer-Schule
<b>Deutsch</b>	43
	Rektor Frommeyer Aplerbecker Schule
<b>Heimatkunde</b>	57
	Rektor Treude Busenbergschule
<b>Hinführung zur Arbeits- und Wirtschaftswelt</b>	87
	Konrektor Schneidewind Schopenhauerschule
<b>Rechnen</b>	91
	Rektor Heinemann Hauptschule der weiterführenden Bildung in Versuchsform 9 Bodelschwingh
<b>Musik</b>	109
	Rektor Hüttche Diesterwegschule
<b>Bildnerisches Gestalten</b>	119
	Rektor Theimann Eichwaldschule
	Lehrer Troegel Hauptschule der weiterführenden Bildung in Versuchsform 3 Hörde
<b>Textiles Gestalten</b>	141
	Konrektorin Bambach Hauptschule der weiterführenden Bildung in Versuchsform 12 Lortzingplatz
<b>Leibeserziehung</b>	149
	Konrektorin Rumann Graf-Konrad-Schule
	Rektor Weißnicht Ewaldschule
<b>Verkehrsunterricht</b>	155
	Lehrer Hörenbaum Hauptschule der weiterführenden Bildung in Versuchsform 13 Kemminghausen
<b>Gesamtleitung</b>	Städt. Schulrat Grunert
<b>Koordinierung und Redaktion</b>	Rektor Meyer Hauptschule der weiterführenden Bildung in Versuchsform 6 Rahm
	Rektor Rogge Hauptschule der weiterführenden Bildung in Versuchsform 4 Dorstfeld

Für die **Evangelische Unterweisung** und für den **Katholischen Religionsunterricht** bleiben die Pläne der entsprechenden kirchlichen Stellen verbindlich.



## ANFANGSUNTERRICHT

## Vorwort zum Bildungsplan für den Sachunterricht im Anfangsunterricht

Unter Anfangsunterricht ist hier der Unterricht in den ersten beiden Schuljahren<sup>1</sup> zu verstehen. Seine Aufgabe besteht darin, die Kinder in die ihnen neue Welt der Schule einzugewöhnen, ihnen die Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens auf kindgemäße Weise zu vermitteln und ihnen von ihrer Um- und Mitwelt im Sachunterricht geklärte und geordnete Erfahrungen zu ermöglichen. Dies geschieht vor allem durch Tun, Begegnung und Umgang mit den Dingen und Geschehnissen der kindlichen Welt. Die so gewonnenen Erfahrungen werden zum Gegenstand einer zumeist analytischen Arbeitsweise gemacht. Dabei ist vor einer rein verbalen Lehrweise sowie vor bloßem „Anschauungs“unterricht zu warnen. Der Sachunterricht verfehlt sein Ziel, wenn nicht wirklich im Mittelpunkt seiner Arbeit Tun, Begegnung oder Umgang mit der zu vermittelnden Sache stehen. Deshalb wäre es sinnlos, Bildungsinhalte zum Gegenstand des Unterrichts zu machen, bei denen die Herbeiführung einer unmittelbaren Begegnung des Kindes mit dem Sachverhalt nicht möglich ist. So wird der Lehrer zum Beispiel nur dort den Bildungsinhalt „Bauerhof“ in seinen Arbeitsplan aufnehmen, wo ihm ein Unterrichtsgang zu einem landwirtschaftlichen Betrieb mit seinen Kindern auch möglich ist. Sich hier etwa nur auf vielleicht vorhandene Anschauungsbilder zu verlassen oder die in der Regel unklaren, einseitigen und punktuellen Berichte einiger weniger Kinder zum Ausgangspunkt der Arbeit zu machen, würde der heute so weitverbreiteten Oberflächlichkeit bei der Orientierung über Sachverhalte des täglichen Lebens in einer unerwünschten Weise Vorschub leisten.

Es kann nicht darum gehen, einige mehr oder weniger wichtige traditionelle „Stoffkreise“ im Unterricht zu durchlaufen („darzubieten“), sondern es kommt stets darauf an, im Kinde für die Verhältnisse, Situationen, Zustände, Erscheinungen und Dinge seiner Umwelt ein **kategoriales Verständnis**<sup>2</sup> anzubahnen oder gar zu erreichen.

Unter kategorialem Verständnis wird hier jene Verfassung des Kindes verstanden, die erkennen läßt, daß das Kind von den Dingen und Phänomenen seiner Umwelt erschlossen worden ist und sich auf Grund dieses Erschließungsvorgangs seiner Stufe gemäß sinnvoll verhält und handelt.

Die Verfasser des Planes haben den Versuch gemacht, ihn nicht allein von den üblichen Stoffkreisen her zu durchdenken, sie sind vielmehr einer Anregung Wolfgang Klafkis gefolgt und haben dessen Überlegungen zur kategorialen Bildung aufgegriffen. Dabei stand das Bemühen im Vordergrund, durch Unterricht für folgende Bereiche im Kinde ein kategoriales Verständnis anzubahnen: Raum, Zahl, Sprache, Zeit, Gesellschaft, Arbeitswelt, Technik, Natur, Bewegung, Musik, künstlerisches Gestalten, religiöses Leben.

Bei einer kritischen Betrachtung der zusammengestellten Inhaltsbereiche fällt auf, daß einige von ihnen (vor allem Zahl, Sprache, religiöses Leben und die musischen Bereiche Bewegung, Musik und künstlerisches Gestalten) im vorliegenden Plan nur am Rande angesprochen worden sind. Man muß in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß der Gesamtplan vom Sachunterricht und seiner Aufgabe her, Sachbegegnungen herbeizuführen, konzipiert wurde und die Lehrgänge im Lesen, Schreiben und Rechnen sowie didaktische Überlegungen zum Bereich Religionsunterricht/Christliche Unterweisung, schließlich auch der musische Bereich ohnehin ihren eigenen Lehrplangesetzen und Methoden unterliegen.

Zwar lassen sich häufig die Lehrgänge in thematischer Hinsicht vom zu behandelnden Inhalt des Sachunterrichts mitversorgen; aus methodischen Gründen kann es aber durchaus notwendig werden, Fortgang und Übung in den Lehrgängen strikt vom Sachunterrichtsthema zu trennen.

Hier, wie auch bei der möglicherweise als praktikabel angesehenen Gelegenheit, den musischen und den religiösen Bereich in den Sachunterricht mit einzubeziehen, ist vor der Gefahr einer Überdehnung sachgebundener Themen und damit vor einem falsch verstandenen „Gesamtunterricht“ eindringlich zu warnen. Nur wo sich musische Betätigungen als geeignete Ausdrucksweisen anbieten oder wo – im Blick auf die religiöse Erziehung/Christliche Unterweisung der Kinder – Sachunterrichtsthemen in einer direkten Weise auf Themen des entsprechenden Lehrplans hinweisen (etwa die Feste des Kirchenjahres), lassen sich sinnvolle Verbindungen herstellen.

<sup>1</sup> Vgl. Ilse Rother, *Schulanfang – Ein Beitrag zur Arbeit in den ersten beiden Schuljahren*, Frankfurt a. M. 1967 (7. Aufl.)

<sup>2</sup> Wolfgang Klafki, *Das pädagogische Problem des Elementaren und die Theorie der kategorialen Bildung*, Weinheim 1963 (2. erw. Aufl.)



Wie ist der vorliegende Plan zu benutzen?

Der Lehrer sollte sich zunächst von dem traditionellen rein stofflichen Denken frei machen und bei der Wahl eines Inhaltsbereiches zuerst danach fragen, was er bei seinen Kindern durch die Vermittlung gerade dieses Inhalts erreichen möchte. Das bedeutet aber nichts anderes, als daß er zu bestimmen versucht, welches kategoriale Verständnis er im Kinde über die reine Wissensvermittlung hinaus mit seiner unterrichtlichen Arbeit an und mit dem Bildungsinhalt anbahnen möchte. Dabei wird sich dann zeigen, daß – in der Regel – nicht nur eine Kategorie, sondern mehrere Kategorien angesprochen werden können. Er wird etwa bei der Unterrichtseinheit „Auf dem Bauernhof“ nicht nur den Bereich „Arbeitswelt“ sehen und unterrichtlich erarbeiten wollen, sondern auch Bereiche wie „Technik“, „Natur“, „Zeit“ (als zeitlicher Ablauf oder als Folge). Es kommt nun entscheidend darauf an, daß der Lehrer sich weise zu beschränken sucht und den ihm am wichtigsten dünkenden Bereich deutlich und für seine Schüler auch geistig und existentiell spürbar in den Vordergrund rückt. Weitere Kategorialzusammenhänge könnten dann zwar anklingen, aber sollten prinzipiell dann nicht mehr angesprochen werden. Nur so kann der Lehrer der Gefahr eines verwaschenen Gesamtunterrichts entgehen, der von jedem etwas bringt, aber doch niemals bis zur Tiefe der Erkenntnis führen kann.

Der Lehrer bestimmt also an Hand des zur Diskussion stehenden Inhaltsbereiches die Hauptkategorie. Er wird versuchen, diese in der unterrichtlichen Begegnung mit den Schülern lebendig werden zu lassen. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang noch die „Ausgangssituation“. Sie ist deshalb auch im Plan stets fixiert worden. In ihr sollte gleichsam „in nuce“ das kategoriale Grundproblem bereits aufleuchten, so daß die Kinder schon am Anfang einer Unterrichtseinheit sich ganz existentiell angesprochen fühlen können. Es ist selbstverständlich, daß die im Plan angegebenen Ausgangssituationen nur Vorschläge bedeuten, die sich zwar in der Praxis häufig als sehr wirksam und von aufschließender Bedeutung für die Schüler erwiesen haben, die aber doch im Hinblick auf die jeweils besondere Situation der eigenen Klasse stets von neuem überprüft und abgestimmt werden müssen.

Prof. Dr. Ulrich Freyhoff

## Anfangsunterricht (1. Schuljahr)

Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
1	Schule	Gewöhnen an Formen der Ordnung und Gesittung Zurechtfinden im Schulgebäude Kennenlernen der Kinder	Sprache: Name, Vorname Raum und Lage: oben, unten, vorn, neben, gegenüber
2	Schulweg	Gefahrenstellen auf dem Schulweg erkunden Verhalten beim Überqueren der Straße	Raum und Lage: rechts, links, gerade, schräg Farbe: rot, gelb, grün
3	Tageslauf	Vorsichtiges Bewußtmachen des Zeitempfindens durch den Tagesrhythmus Hineinfinden in einen kleinen Pflichtenkreis Tage, die anders sind: Sonn- und Festtage, Ferien	Zeit: Vormittag, Nachmittag; Morgen, Mittag, Abend; Tag, Werktag, Sonntag; gestern, heute, morgen; früh, spät, jetzt Grunderfahrungen des körperlichen Zustandes: frisch, müde, munter, matt, schlapp
4	Jahreszeiten (Herbst)	Woran der Herbst zu erkennen ist: bunte Blätter, reifes Obst, Wind, Sturm Wie sich draußen alles verändert: Bäume, Blumen, Pflanzen, Himmel, Wetter	Farbe: rotbraun, gelbbraun; vielfarbig, schmutzig Form: rund, spitz, gezackt, länglich Beschaffenheit: reif, unreif; saftig; süß, sauer Obst – Gemüse Was sich alles verändern kann, und was sich nie verändert
5	Die feiernde Schule (Kindergeburtstag)	Die Gestaltung des Geburtstages in der Klasse Wie eine Geburtstagsfeier zu Hause gestaltet wird: Einladung, Begrüßung, fröhliche Spiele, kleine Geschenke für die Gäste	Gesittung: bitte, danke; höflich, unhöflich Zeit: Alter, Geburtsmonat, voriges Jahr; jung, alt; früh, spät Sachstrukturen: Jahr, Monate



Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Sozialerfahrung	Raum	Durcheinander beim Herein- und Herausgehen – Die Kinder können sich nicht allein anziehen	Lied: Schule beginnt (4) Namensspiele Ausdrucksübung: sich selbst und den Nachbarn malen Üben der verschiedenen Sitzordnungen (Einzel-, Gruppentisch, Kreis) Üben des gegenseitigen Helfens (beim An- und Ausziehen, beim Ab- und Aufsetzen des Tornisters) Führung durch die Schule (evtl. durch den Hausmeister) Gedicht: Der erste Schulgang (Erste und zweite Strophe) – Adolf Holst (I)
Gesellschaft	Raum	Unterrichtsgang	Aufsuchen der wichtigsten Gefahrenstellen (Schultür, Kreuzung, Fußgängerüberweg) Üben des verkehrsrichtigen Verhaltens (auch mit Hilfe eines Arbeitsmittels) Ausschneiden von Personen, Fahrzeugen und Verkehrsampeln (für die Tuchtafel) Vers: Schau links, schau rechts – Josef Steck (I)
Zeit	Arbeitswelt	Kinder erzählen von dem für sie nun neuen Tagesablauf	Gedichte: Guten Morgen – Adolf Holst (II) Schlummerliedchen – Chr. Morgenstern (III) Herstellen und Betrachten einer Bilderfolge vom Tageslauf Anfertigen einer Tagesuhr Erlebnisberichte „Decken“ eines Frühstücks- oder Mittagstisches Erzählen von Gutenachtgeschichten Singen von Morgen- und Abendliedern
Natur	Zeit Kunst	Gesammelte Blätter, Früchte u. a.	Dinge beobachten Blätter, Blumen und Pflanzen sammeln, benennen und vergleichen Blätter nach Farbe oder Merkmalen ordnen (Blätterteppiche) Gedichte: Herbstwind – Lisa-Marie Blum (I) Wind, Wind, puste du – Friedr. Hoffmann (I) Lied: Wind, Wind, blase (II)
Gesellschaft		Der Geburtstag eines Kindes	Ausschmücken des Platzes für das Geburtstagskind Anzünden der Geburtstagslichter Formulieren des Glückwunsches Geburtstagslied: Kräht der Hahn (1, 3) Gesellschaftsspiele Gestalten von Glückwunschkarten Anfertigen kleiner Geschenke



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
6	Neue Spiele	Erlernen eines Regelspiels Unterscheidung verschiedener Spielarten a) im Freien: Kreisspiele, Laufspiele b) im Zimmer: Partner- und Gruppenspiele	Zeit: langsam, schnell Form: groß, klein; Kreis, Reihe; gerade, gebogen, rund; Doppelreihe Raum und Lage: vorn, hinten, zwischen Was immer genau geregelt sein muß
7	Regenwetter	Wie man sich vor Regen schützt: Regenkleidung, Schirm, Dach, Wohnung	Beschaffenheit: naß, feucht, trocken Was alles fließt Was vor dem Regen geschützt werden muß
8	Laternenumzug	Umgehen mit der Laterne Vergleichen der verschiedenen Laternen: Formen, Farben	Zustand: offen, geschlossen Form: eckig, länglich, rund Farbe: hell, dunkel Farbbegriffe wiederholen und erweitern Raum und Lage: hoch, tief; gerade, schräg; Was alles brennen kann
9	Unser Adventskranz	Aufhängen und Schmücken des Kranzes Singen und Erzählen unter dem Adventskranz	Grundbegriffe der Substanz: Zweig, Nadel; Wachs; Band, Garn, Faden; Draht Beschaffenheit: flüssig, weich, fest; hart; spitz Farbe: lila, gelb, rot, golden
10	St. Nikolaus kommt	St. Nikolaus – ein Freund und Helfer der Menschen Wie St. Nikolaus bei seinem Besuch begrüßt werden kann: Sprüche, Gedichte, Lieder, Herrichten des Klassenraumes	Zeit: heute, morgen, gestern; vorige Woche, voriges Jahr; früher Zustand: süß, sauer; hart, weich
11	Ein Weihnachtsspiel	Planung und Gestaltung eines weihnachtlichen Liederspiels für eine andere Klasse oder für die Eltern Durchführung eines Vorhabens: Elternabend	Raum und Lage: Kreis, Halbkreis; Mitte, innen, außen Zeit: Anfang, Ende; nacheinander, miteinander; zusammen, zugleich; schnell, langsam, rasch Was man zum Verkleiden braucht: Krone, Umhang ...

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Bewegung Zahl und Menge	Gesellschaft	Spiele, die einige Kinder den anderen vorspielen	Vorschläge zu a) Katz und Maus, Schwarzer Mann b) Mensch, ärgere dich nicht, Lotto- und Dominospiele Ausdrucksübungen beim gegenseitigen Erklären der Spielregeln Mitgebrachte Spiele vorzeigen und beschreiben Abzählreime lernen
Natur		Die Kinder kommen an einem Regentag mit Schirm oder Regenkleidung zur Schule	Sachbegegnung „Regenschirm“: Aufspannen und Schließen, Ausschütteln; gleichzeitig genaues Beschreiben des Vorgangs – „hantierendes Sprechen“ (Winkler) – Material-, Form- und Farbvergleiche Wandfries: Bunte Regenschirme Lieder: Bleib ein Weilchen unterstehn (I) Regenruf (4) Kinderreime vom Regen
Gesellschaft	Christliches Brauchtum	Kinder berichten vom Martinszug oder bringen ihre Laterne mit	Befestigen und Anzünden der Kerze üben Befestigen des Stockes Tragen der Laterne beim Umzug in der Klasse oder auf dem Schulhof Laternen nach Farbe und Form vergleichen und ordnen Wandfries herstellen Laternenlieder lernen: Durch die Straßen auf und nieder (1) Martin ist ein frommer Mann (1, 2)
Raum Kunst	Christliches Brauchtum	Ein ungeschmückter Adventskranz wird mitgebracht	Wichtige Übungen zur Raumaufteilung: Anordnung der Bänder und Kerzen, Aussuchen eines Platzes in der Klasse Schleifen binden Anfertigen von Kranzschmuck Erzählen und Berichten Adventslied: Wie bin ich froh (1)
Christliches Brauchtum	Sprache	Der geplante Nikolausbesuch in der Klasse	Lehrererzählung Lieder: Bimmelt was die Straß entlang (1) Bald nun ist Weihnachtszeit (1) Gedichte und Sprüche lernen Basteln: Nikolausfiguren als Tischschmuck Kindererlebnisse
Kunst		Unterrichtsgespräch	Einüben der Spielrollen (Sprache, Mimik, Gestik, Bewegung: gehen wie Engel, schreiten wie Könige usw.) Auswahl von Gewändern und Spielutensilien Das richtige Anlegen der Gewänder (Aufsetzen der Krone, Schließen des Umhangs) Herrichten des Raumes Liedvorschläge: Es kommen hier sechs Engelein (Hahn, Lied und Spiel, Hannover – Kurze Spielanweisung in: Klein, Willkommen, lieber Tag, Frankfurt a. M.) Dreikönigsspiel (1)



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
12	Die neuen Spielsachen	Wecken des Mitteilungsbedürfnisses Unterscheidung: Spiele für einen oder mehrere Spieler; Spiele für Jungen – Spiele für Mädchen Auswahl geeigneter Spielgefährten	Sachbesprechung: Beispiel „Holzbaukasten“ Gegenüberstellen der Grundstoffe Holz und Metall Nachweis der Merkmale ihrer Beschaffenheit: Form: breit, schmal; spitz, stumpf; gebogen, eckig Raum und Lage: senkrecht, waagrecht; schief, schräg, quer; über Kreuz; inmitten, zwischen
13	Wir bauen einen Schneemann	Strukturerklärung: Standfestigkeit, verschiedene Größe der Schneekugeln, Zubehör (Besen, Hut u. a.) Was ist Schnee? Wie muß er zum Schneemannbauen beschaffen sein?	Grundbegriffe der Substanz: Wasser, Schnee, Eis Merkmale der Beschaffenheit: flüssig; weich, fest; pulverig; glatt, rau; massig, locker; feucht, trocken Merkmale der Form: Unterscheidung des Begriffs „rund“: kugelrund, scheibenrund, kreisrund, langrund, walzenrund Farbe: weiß, rein, schmutzig; glänzend, glitzernd; sonnig, schattig
14	Ein Kind hat sich verletzt	Vertrautmachen mit den einfachsten Hilfeleistungen Auswertung eines häuslichen Erfahrungsbereichs (Benachrichtigung des Arztes, Untersuchung, ärztliche Anordnungen)	Sprache: Zweckbestimmtheit der Geräte; Genaueres Beobachten eines zusammenhängenden Vorganges Erkenntnis des Zusammenhangs von Ursache und Wirkung – Beispiele: nasse Füße – Grippe, Unachtsamkeit beim Schlittenfahren – Armbruch
15	Märchen und Geschichten	Erfassen und Nachgestalten eines Märchens Herausstellen ethischer Werte auf einfache, kindertümliche Art	Anleitung zum Sicheinfühlen in die Zustände und Verhaltensweisen der Märchengestalten
16	Verkleiden zum Karneval	Thema, unter das die Feier gestellt werden soll (rechtzeitige Bekanntgabe) Anleitungen zur Gestaltung der Kostüme und zum Verlauf des Klassenkarnevals	Farbe: hell, dunkel; einfarbig, vielfarbig, bunt; schön, hübsch, unschön, häßlich



Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Sprache		Mitbringen eines Spielzeugs	Erzählen und Berichten Spielzeug zeigen und erklären Malen an der Wandtafel Spielstunde (Wahl des Spielzeugs und des Spielgefährten) Vorlesen (z. B. aus Lisa-Marie Blum, Der liebe gute Spielzeugmann, Alfred Hahn's Verlag, Hamburg)
Raum und Lage	Natur	Auswertung eines Erlebnisses aus der Freizeit der Kinder	Schneekugeln rollen und zu Schneemännern zusammenfügen Weitere Ausstattung der Schneemänner (Hut, Nase, Besen usw.) Berichten (Schneemann bauen) Beobachten (schmelzen, tauen, frieren) Nachbildung (Formvertiefung) mit Knetwachs oder Watte Lied: Kommet all und seht (2) Gedicht: Der erste Schnee – Adolf Holst (1)
Soziales Miteinander		Ein Unfall auf dem Schulhof oder Schulweg	Üben der einfachsten Hilfeleistungen: Herbeiholen und Auspacken der Klassen- oder Schulpapotheke, Wundbehandlung, Anlegen eines Pflasters Beobachten und sprachliches Fixieren der Vorgänge Erzählen und Berichten Gesprächsspiele oder Spielszenen (z. B. Pupp doktor – Paula Dehmel)
Sprache		Der Lehrer weckt in den Kindern die Bereitschaft zum Zuhören	Gewöhnung an richtiges Hören und Zuhören Malen einzelner Szenen und Zusammenstellen zu einem Bilderfries (dabei sprachliches Vergleichen und Ausmalen der Szenen, Anreize zum Ergänzen) Ratespiele (Personen und Handlungen) Märchenlieder spielen: Hänsel und Gretel (2), Dornröschen (1, 2), Rotkäppchen (1)
Gesellschaft		Karnevals-basteleien in der Kinderstunde des Fernsehens	Zungenspäße und Schnellsprechverse lernen Verkehrte-Welt-Geschichten vorlesen Herrichten des Klassenraumes Die Kinder stellen sich vor – Beschreiben des eigenen Kostüms Ratespiele Lieder: Rums, didel dums (2, 3) Die Kinderkapelle (1)

Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
17	Kasperletheater	Fördern des freien Sprechens vor anderen Kindern Freude am eigenen Spiel – Durch Spielen andern eine Freude bereiten	Materialbeschaffenheit: Kasperlepuppen aus Holz, Stoff, Plastik Zeit: Anfang, Ende, Schluß; Wiederholung; nacheinander, hintereinander, miteinander, zugleich Kennzeichen des geistig-seelischen Verhaltens: mutig, hilfsbereit, tapfer, hinterlistig, böse, geizig Sprache: typische Ausdrucksweisen des Kasperls (Reime, Verdrehungen)
18	Spiele mit dem Ball	Auswertung von Erfahrungen: Spiele für ein einzelnes Kind, Partnerspiele, Gruppenspiele Spielregeln für ein gemeinsames Spiel	Sachbegegnung „Ball“ Erkenntnisse: Materialbeschaffenheit: Gummi, Plastik, Leder Größenvergleich und Farbenvergleich Wettstreit auf dem Schulhof: Welcher Ball springt am höchsten? (Erkennen des Zusammenhangs mit dem Material)
19	Auf dem Spielplatz	Unterscheidung der Spielgeräte nach Bewegungsabläufen (Rutsche, Wippe, Schaukel; Karussell oder Rundlauf) und ihre Eignung für die verschiedenen Altersgruppen Erziehung zu gegenseitiger Rücksichtnahme	Klärung verschiedener Grundbegriffe der Fortbewegung: rutschen, klettern, laufen, springen, aufspringen, schaukeln, wippen Grundbegriffe des körperlichen Zustandes: stark, kräftig, frisch, matt Was alles ins Gleichgewicht gebracht wird Wie man das Gleichgewicht herstellen kann
20	Ostereier bemalen	Wie die Eier bemalt werden können Wie die bemalten Eier verwendet werden können (Strauß, Vase, einfaches Mobile)	Form: spitz, stumpf; hohl, leer, gefüllt; dick, dünn Farbe: Grundfarben, Deckfarben
21	Der Roller	Aussehen der mitgebrachten Roller: Farbe, Rahmen, Bereifung, Bremse, Klingel Der beste Rollerfahrer	Grundbegriffe der Substanz: Blech, Eisen, Leichtmetall, Gummi, Plastik Merkmale der Beschaffenheit: hart, weich; leer, voll, mit Luft gefüllt Form: groß, klein; lang, kurz; hohl, leer; gerade, gebogen, gewölbt Farbe: einfarbig, vielfarbig, bunt; rein, sauber, schmutzig, dreckig



Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Sprache		Kasperletheater aufbauen oder Kasperlepuppen vor den Kindern auspacken	Vergleichen und Beschreiben der Figuren (Herausstellen der sechs typischen Eigenschaften) Erzählen Sachbegegnung „Kasperlepuppe“ oder „Kasperletheater“ Gemeinsames Zusammenstellen eines kleinen Kasperlespiels (mit höchstens drei oder vier Figuren) Spielen vor einer anderen Klasse Eigene Reimversuche Gedicht: Ich bin das Riesenkrokodil von Joachim Ringelnatz (III)
Bewegung		Von den Kindern mitgebrachte Bälle	Betrachten, vergleichen und ordnen (nach Größe, Farbe, Muster, Material) Spielen: Welcher Ball springt am höchsten? Wer wirft am weitesten? Erarbeiten eines Tafeltextes Gedicht: Mein Ball (zum Vorlesen) von Josef Reding (III)
Bewegung	Raum und Lage	Unterrichtsgang zu einem Spielplatz	Spielsituation an Ort und Stelle, bei der die verschiedenen Fortbewegungsarten geklärt werden Freies Spielen „Bilderlesen“ (H. Wacker) zur Schulung der Beobachtungsfähigkeit und des sprachlichen Ausdrucks Auffassen und Nachgestalten des auf dem Spielplatz vorkommenden Bewegungsablaufes (Schreibkursus)
Kunst		Ein Frühlingsstrauß in einer Vase fordert die Kinder zum Ausschmücken auf	Beobachten und Beschreiben (Eier ausblasen) Überlegungen zur Ausgestaltung der Eier (bemalen, bekleben) Klären der verschiedenen Verwendungszwecke (zum Aufhängen, als Vase usw.) Gedicht: Osterhas (V. Blüthgen) (II) Lied: Has, Has, Osterhas (2)
Bewegung Sprache	Gesellschaft	Sachbegegnung „Roller“	Vergleichen (Aussehen, Ausstattung, Fahrweise) Gestaltung eines Tafeltextes (mit Illustration) Einfache Reparaturen durchführen (ölen, Luft einpumpen u. a.) Planen eines Wettspiels (Wettrennen, verkehrsrichtiges Verhalten, eine kleine Reparatur durchführen) Lied: Mein Roller (1)



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
22	Im Tierpark	Tiernamen Die Wohnungen der Tiere Lebensweisen der Tiere	Farbe: bunt, scheckig; hübsch, schön, häßlich körperlicher Zustand: stark, kräftig; schwach, zart; dick, dünn Verschiedene Lebensäußerungen der Tiere Formen der Fortbewegung: laufen, traben, hoppelnd, fliegen, schwimmen
23	Die Arbeit der Mutter	Sorge der Mutter für die Familie: Hausarbeit, Berufstätigkeit, Erziehungsaufgaben, Familienleben Verhalten der Kinder gegenüber den Müttern: helfen, Freude bereiten	Zeit: schnell, rasch; flink, langsam; oft, häufig, selten körperlicher Zustand: kräftig, schwach; müde erschöpft, matt, schlapp Es gibt viele Berufe Berufe, die die Mädchen (Jungen) ausüben möchten
24	Frühling im Garten und auf der Wiese	Mit der Wärme beginnt wieder das Leben in den Gärten und auf der Wiese: Blumen und Pflanzen wachsen, Vögel kehren zurück, Käfer und Schmetterlinge sind zu sehen	Zeit: Monate, Jahreszeiten; wiederholen, wiederkehren Farbe: einfarbig, vielfarbig, bunt Form: spitz, gebogen, rund; offen, geschlossen Tätigkeiten im Garten
25	Fernsehen	Auswahl, Vorbereitung und Besprechung ausgewählter Fernsehsendungen für Kinder	Zeit: gestern, vorgestern; vorige Woche, voriges Jahr; manchmal, oft, selten Kennzeichen des geistig-seelischen Verhaltens: gut, böse; freundlich, feindlich; gehässig; mutig, tapfer, feige, ängstlich; offen, hinterhältig, listig, schlau
26	Auf dem Wochenmarkt	Allerlei Waren: Aussehen, Art, Herkunft Anordnung eines Wochenmarktes: Reihen von Verkaufsständen, -tischen und -wagen, Wege zwischen den Reihen Der Vorgang des Kaufens und Verkaufens	Form: ganz, halb, viertel; hohl, leer, gefüllt; oval, eiförmig, kreisförmig Raum und Lage: lang, kurz, breit, schmal; Schale, Hülle, Kern Zeit: täglich, wöchentlich, monatlich Sprache: Obst, Gemüse, Fleisch- und Wurstwaren, Backwaren

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Natur	Sprache (der Tiere)	Ausflug zum Tierpark	Tiere benennen Beobachtungen Tiere kneten, ordnen, vergleichen und zu einem Zoo zusammenstellen Tierrätsel lösen und selbst erfinden Ein Tierlotto anfertigen (Ausschneiden aus Katalogen und Beschriftung) Lied: Im Zoo (1)
Arbeitswelt	Kunst	Gespräch über den kommenden Muttertag	Erzählen Nachahmungsübungen im Turnunterricht (Tätigkeiten der Mutter) Aufgabenstellung: Bericht über bestimmte Tätigkeiten der Mutter in genauer Reihenfolge Kleine Geschenke für den Muttertag selbst anfertigen Gedichte und Lieder lernen
Natur	(Jahres-) Zeit	Unterrichtsgang in den Westfalenpark	Objektbetrachtung „Eine Frühlingsblume“ Blattformen vergleichen und Farben benennen Vögel bei der Futtersuche beobachten Quartett- und Lottospiele Reißarbeiten Gedicht: Vom Blumenpflanzen (I) Lied: Maikäferlied (1), Schöner Frühling, komm herbei (4)
Sprache	Zeit	Der Lehrer regt das Anschauen von Fernsehsendungen an	Zurechtfinden im Programm einer Rundfunk- und Fernsehzeitung (Abkürzung für die Wochentage, Lesen und Erfassen der Uhrzeit) Unterscheidung der Kindersendungen nach Themenkreisen (Märchen, Tiergeschichten, Umweltgeschichten, Spiel- und Bastelstunden u. a.) Aufgaben stellen und berichten lassen
Arbeitswelt	Raum und Lage	Unterrichtsgang	Gedichte: Auf dem Markt – Heinrich Seidel (II) Tomate – Lene Hille-Brandts (III) Gespräche mit Verkäufern auf dem Markt über die Herkunft der Waren Auswiegen bestimmter Mengen Einrichten eines Verkaufsstandes in der Klasse Verkaufen spielen Lied: Da hast einen Taler (1)



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
27	Unser Auto	Unterscheiden der verschiedenen Kraftfahrzeugarten Was ein guter Autofahrer wissen muß: verkehrsrichtiges Verhalten, Pflege des Fahrzeugs, einfache Reparaturen	Grundbegriffe der Substanz: Eisen, Stahl, Blech; Benzin; Wasser; Luft Merkmale der Beschaffenheit: hart, weich, fest, flüssig Farbe: schmutzig, dreckig, schmierig, glänzend
28	Einkaufen	Die Menge der Waren: Arten, Gründe für Anordnung und unterschiedliche Verpackung Bestimmte Waren gibt es in bestimmten Geschäften Verhalten beim Einkaufen	Grundbegriffe der Substanz: Waren am Stück und lose; Flüssigkeiten verschiedener Art Waren, die schnell verderben, und solche, die länger halten Grundstruktur: Gefäße Form: eckig, viereckig, würfelförmig Raum und Lage: hoch, niedrig, tief; vorn, hinten, oben, unten, zwischen
29	Verreisen	Kennenlernen des Bahnhofs: Schalter, Bahnsteig, Gleise, Züge, Lokomotiven, Wagen Erleben der Ankunft und Abfahrt eines Zuges: Reisende, Bahnbedienstete, Signale, Rufe	Zeit: Werktag, Sonntag, Feiertag; vormittags, nachmittags; abends, nachts; die Uhrzeit Raum und Lage: vorn, hinten, zwischen; nebeneinander, gleichlaufend; Richtung, Gegenrichtung
30	Puppenwäsche	Vorgänge des Waschens und Trocknens: Sortieren der Wäsche, Bedienen des Waschautomaten, Schleudern oder Trocknen, Bügeln Nicht jedes Wäschestück gehört in den Waschautomaten	Grundbegriffe der Substanz: Stoffe (Wolle, Seide, Samt, Leinen, Nylon, Perlon); Veränderung des Wassers (Lauge: Entstehung von Seifenblasen) Merkmale der Beschaffenheit: weich, hart, rau; durchscheinend; kalt, lau, warm, heiß; schmutzig, sauber
31	Wir lassen Luftballons fliegen	Die Dehnbarkeit von Gummi wird am Luftballon erklärt Erproben der Dehnfähigkeit Luftballons sind so leicht, daß der Wind sie forttragen kann	Erkenntnis, warum sich der Luftballon vom Winde wegtreiben läßt, aber nicht von selbst steigt Grundbegriffe der Substanz: Gummi, Luft, Gas; Stoffe (Faden, Garn) Merkmale der Beschaffenheit: leicht, schwer Form: kugelförmig, birnenförmig, eiförmig

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Arbeitswelt	Gesellschaft	Kinder erzählen von einem Ausflug mit dem Auto	Mitbringen von Spielzeugautos Erklärendes Sprechen zu den verschiedenen Kraftfahrzeugarten Verkehrsspiel an der Magnettafel Lied: Was ist mit unserm Auto los (1) Gedichte: Mein Auto – Rudolf Heerdt (II) Im Auto – Hans Baumann (III)
Arbeitswelt Menge und Zahl		Aufträge an einzelne Kinder	Schülerberichte über erledigte Aufträge Sammeln von leeren Warenpackungen Ordnen der Waren nach verschiedenen Gesichtspunkten Einrichten eines Kaufladens Kaufmannspiel Nachbilden von Flaschen, Körben usw. (Kneten) Faltarbeiten: Tüten und Körbe
Arbeitswelt	Zeit	Unterrichtsgang zum Bahnhof	Gedichte: Auf dem Bahnhof – Adolf Holst (II) Wenn die Heckenrosen blühen von Marie-Luise Scholl (II) Beobachtungsaufgaben (an einem Schalter, auf einem Bahnsteig, am Zug) Modelleisenbahn in der Schule aufbauen Bewegungsspiele (siehe „Unser Liederbuch 1“ Klett-Verlag, Seiten 64/65!) Gemeinschaftsarbeit: Lokomotive und Zug aus Einzelteilen (Buntpapier, Streichholzschachteln)
Arbeitswelt		Der Lehrer packt ein Paket Waschpulver aus	Berichten (die moderne Wäsche zu Hause) Vergleich mit der Puppenwäsche in der Klasse Sortieren und Aufhängen der Wäsche Gemeinsames Erstellen eines Tafeltextes mit Festhalten des Waschvorganges Sprachübung: Gegenüberstellung von Kleidungsstücken für Kinder, Puppen und Erwachsene (Jacke, Jäckchen) Nachahmungsspiele: Zeigt her eure Füße . . . Wollt ihr wissen . . . Gedicht: Waschfest – Chr. Steinweg (I)
Natur		Mitgebrachte Reklameballons	Sachbegegnung „Luftballon“ Aufblasen und Zubinden der Ballons Betrachten und Vergleichen (Farbe, lustige Formen, Material) Wettstreit im Blasen Schreiben von Namenskärtchen bzw. Briefchen Luftballons werden auf die Reise geschickt Lied: Luftballonsruf (4)



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
32	Unser Wasserspielzeug	Unterscheidung: Spielzeug, das von seiner Leichtigkeit und Bauweise her geeignet ist zu schwimmen Mit Luft gefülltes Wasserspielzeug (Schwimmtiere, Schwimmreifen, Schlauchboot, Wasserball) Erkenntnis, daß mit Luft gefülltes Wasserspielzeug nicht nur schwimmt, sondern auch Lasten tragen kann	Grundbegriffe der Substanz: Gummi, Holz, Luft Merkmale der Beschaffenheit: weich, schlaff, fest, hart; leer, voll, prall, gestrafft Formen der Fortbewegung im Wasser: schwimmen, rudern, paddeln, segeln Dinge, die nie untergehen können Allerlei Wasserfahrzeuge

Weitere Aufgaben und Themen zum Inhaltsbereich „Verkehr“ im Plan „Verkehrsunterricht“!

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Natur		Schiffe und anderes Wasserspielzeug werden von den Kindern mitgebracht	Die Wasserspielzeuge schwimmen lassen Versuche, welche Gegenstände schwimmen und welche nicht Beobachten (Schwimmversuche, Kraft des Wassers) Ordnen und vergleichen (Wasserfahrzeuge, Landfahrzeuge, Luftfahrzeuge)

Die angegebenen Lieder und Gedichte sind folgenden Büchern entnommen:

**Gedichte:**

- I P. Faulbaum, Sonniges Jugendland, Hannover 1960
- II Bachmann—Chiout—Diehl (Hrsg.), Gedichte für Kinder, Frankfurt a. M.
- III H. J. Gelberg (Hrsg.), Bunter Kinderreigen, Würzburg 1966

**Lieder:**

- 1 R. R. Klein, Willkommen, lieber Tag, Frankfurt a. M. 1964
- 2 Fuchs—Gundlach, Unser Liederbuch für die Grundschule, Stuttgart 1966
- 3 Wir kleinen Sänger, München 1965<sup>4</sup>
- 4 K. Foltz, Sing doch fröhlich mit, Wolfenbüttel 1963



## Anfangsunterricht (2. Schuljahr)

Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
1	Der neue Klassenraum	Die neue Klasse sieht ganz anders aus Wir übernehmen Aufgaben	Grundbegriffe der Zweckbestimmtheit: Tische, Stühle, Pult, Tafel Raum und Lage: Kreis, Reihe; nebeneinander, hintereinander; hinten, vorn Zahl und Menge: Einzeltische, Zweier-, Vierer-, Sechsertische; Zuordnungen (Menge der Schüler – Sitzplätze)
2	Ferienenerlebnisse	Berichte aus den Ferien Wir halten Ferienenerlebnisse fest	Erste geographische Grundbegriffe: Bergland – Flachland; Meer, See, Fluß, Bach Gegenüberstellung: Hotel – Motel – Pension – Gaststätte; Wohnwagen – Zelt – Camping Zeit: tagelang, wochenlang, nächtelang, stundenlang Wettererscheinungen: Gewitter, Dauerregen, Hitze Sachbegegnung: fremde Geldscheine und Münzen, Muscheln
3	Drachensteigen	Wie der Drachen beschaffen sein muß, damit er steigen kann: Form, Material, Schwanz, Gleichgewicht Der Drachen kann nicht an jedem Ort und bei jeder Witterung steigen (Vorsicht beim Drachensteigen auf der Straße und in der Nähe von Hochspannungsleitungen!)	Beschaffenheit des Materials: leicht, schwer, bunt, einfarbig; glatt, rau; viel, wenig Form: lang, kurz, eckig Grunderfahrung Ursache – Wirkung: freies Feld – Wind = Drachen steigt; enge Straßen – elektrische Leitung = Hindernis Begriff „Gleichgewicht“ Die Drachen steigen (Aufwind)
4	Jahreszeiten (Der Garten im Herbst)	Veränderungen gegenüber den anderen Jahreszeiten: Entwicklung von der Knospe zur Frucht; abgeerntete Bäume und Sträucher; reife Früchte Notwendige Arbeiten im Garten: Ernten; Vorbereiten des Gartens für den Winter	Grunderfahrung der Sinneswahrnehmung: Auge – Farbe – Form; Nase – Geruch; Zunge – Geschmack Sprache: Obstsorten; Stengel, Schale, Fruchtfleisch, Kern, Stein, Gehäuse
5	Totengedenken	Die Erinnerung an einen lieben Menschen lebt in den Familien weiter: Man spricht von den Toten, pflegt ihre letzte Ruhestätte und betet für sie	Zeit: heute, jetzt, früher, später, einst; Anfang, Ende; Geburt, Tod Körperlicher Zustand: gesund, krank; stark, schwach; lebendig, tot

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Raum und Lage		Die ersten Eindrücke vom neuen, vielleicht noch unpersönlichen Klassenraum	Gemeinsames Planen einer neuen Sitzordnung mit Hilfe der Tuchtafel (erste raumkundliche Erkenntnisse) Der Umgang mit dem beweglichen Gestühl (Anpassen der Sitzordnung an die jeweilige Unterrichtssituation) Ausschmücken der Klasse mit Bildern, Zeichnungen, Blumen
Gesellschaft		Mitbringsel: fremde Geldstücke und andere Erinnerungstücke	Festhalten der Ferienerlebnisse durch Zeichnen und Malen Anlegen eines Fotoalbums Kleine Berichte mit Textzeichnungen Schreiben eines Briefes oder einer Postkarte
Natur (-lehre)		Die Kinder bringen ihre Drachen mit in die Schule	Vergleichen Kindererlebnisse Drachen steigen lassen Briefe schreiben für die „Drachenpost“ Gedicht: Herbstwind von Lisa-Marie Blum (I) Lieder: Der bunte Herbst (1) Mein Drachen (1)
Natur		Unterrichtsgang durch eine Kleingartenanlage oder Siedlung	Gespräch mit einem Gartenbesitzer Beobachten Vergleichen mit den Beobachtungen im Frühjahr (Aufzeichnungen, Abbildungen, Sammlungen) Ratespiele: Früchte durch Betasten, Riechen und Schmecken erraten Wortreihen (Tätigkeiten im Garten) Klebearbeiten
Christliches Brauchtum		Unterrichtsgang zu einem Friedhof	Beobachten während des Unterrichtsganges: die Anordnung der Gräber (Reihen, Wege, Grabfelder, Einzelgräber, Familiengruften), die Beschriftung der Grabsteine und Kreuze, gepflegte und ungepflegte Gräber Nutzbarmachen einer eventuellen Spontanreaktion der Kinder: Schmücken einer vernachlässigten Grabstätte Kennenlernen eines geeigneten Kindergebetes



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
6	Wir helfen einander (Pakete packen)	Geschenke müssen sinnvoll und zweckmäßig sein Sie müssen gewissenhaft verpackt und sorgfältig beschriftet werden	Grunderfahrung des Zustandes: verderblich, haltbar; zerbrechlich; nützlich, nutzlos; brauchbar, unbrauchbar
7	Verkehrsspiel „Jetzt wolln wir auf die Straße gehn“ von D. Lent in „Wir wölln heut im Kreise gehn“ (Dtsch. Laienspiel-Verlag, Weinheim/Bergstraße)	Wichtige Verhaltensweisen für Fußgänger werden im Kreisspiel erlernt: Gehen auf dem Bürgersteig, Überqueren der Straße an ungesicherten Stellen Weitere wichtige Verhaltensweisen für Fußgänger (Erweitern des Kreisspiels)	Wege für die verschiedenen Verkehrsteilnehmer: Fahrbahn – Fahrzeuge, Radweg – Radfahrer, Gehweg – Fußgänger Wichtige Verkehrszeichen: Radweg; Gebot für Fußgänger; Fußgängerüberweg; Verbot für alle Fahrzeuge Fahrzeuge mit verschiedener Geschwindigkeit
8	Wir basteln einen Adventskalender	Jeder Tag im Advent bringt uns dem Weihnachtsfeste näher Der Adventskalender kann verschieden ausgestaltet werden: Fensterchen, Wahl der Themen, Geschenkanhänger u. a.	Grunderfahrungen des seelischen Zustandes: Freude, Spannung, Erwartung, Selbstvertrauen Form: viereckig, rechteckig Beschaffenheit des Materials: durchsichtig, undurchsichtig; hell, dunkel
9	Wir backen Plätzchen	Den Teig fertigen wir nach dem Rezept an: Die angegebenen Zutaten werden zu einem Teig vermischt und verrührt Der Teig muß gebacken werden (in der Schulküche, beim benachbarten Bäcker)	Grundbegriffe der Substanz: Lebensmittel, Backwaren, Flüssigkeiten (Wasser, Milch, Öl) Grundbegriffe der Beschaffenheit: locker, fest, zäh; knusperig, fettig; haltbar, leicht verderblich; körnig, pulverig, mehlig Form: dick, dünn, gefüllt; dreieckig, viereckig, vieleckig, rund Dinge, die sich gut miteinander vermischen lassen: Zimt und Zucker, Zement und Kalk u. a.
10	Weihnachtsgeschenke anfertigen	Geschenke können wir selbst anfertigen Die Wahl der anzuwendenden Techniken und des Materials muß sich nach dem tatsächlichen Können richten	Grundbegriffe der Substanz: Papier, Holz, Leder, Pappe, Glas, Stoffe (Wolle, Seide, Samt, Leinen, Garn, Faden) Grunderfahrung: teuer – billig, wertvoll – wertlos

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Soziales Miteinander		Unterrichtsgespräch	Sammeln und Sichten von mitgebrachten Lebensmitteln, von Spielzeug und Kleidungsstücken Verpacken einzelner Gegenstände und Packen der Pakete Üben des Verschnürens und Verknotens Schreiben von Grußkarten und Anschriften Überbringen bzw. Aufgeben der Pakete
Bewegung	Gesellschaft	Beobachten des Verkehrs an einer belebten Kreuzung	Beobachten Kindererlebnisse Einübung und Durchführung des Verkehrsspiels Kennenlernen der wichtigsten Verkehrszeichen (Lottospiel, Magnettafel, Herstellen von Verkehrszeichen)
Kunst	Christliches Brauchtum	Mitgebrachte, wenig ansprechende Adventskalender	Vergleichen Gespräch über den Entwurf (Gestaltung, Material) eines selbst anzufertigenden Adventskalenders Besprechen und Anschreiben der Arbeitsgänge; Verteilen der einzelnen Arbeiten Abschließendes Gestalten der Kalender
Arbeitswelt		Ein Backbuch oder verschiedene Backzutaten als Anreiz für das Unterrichtsvorhaben	Äußerungen der Kinder (Erraten des Vorhabens) Benennen der Zutaten (Zutatenliste an der Tafel) Lesen des Rezepttextes Formulieren von Arbeitsvorschlägen („Sie müssen jetzt . . .!“) Nachvollziehen verschiedener Arbeitsgänge mit Plastilin (ausrollen, ausstechen mit Formen, eine Menge auf einer Fläche verschiedenartig verteilen) Lied: Morgenrot und Abendrot (1)
Kunst	Soziales Miteinander	Vom Lehrer ausgewählte Materialien regen zur gemeinsamen Planung an	Betrachten der Materialien Gespräch Freies Gestalten Zusammentragen der Geschenke zu einer kleinen Ausstellung



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
11	Der neue Kalender	Einsicht in die Gliederung des Jahres und in den Aufbau eines Kalenders: Gliederung der Monate zu einem Jahr; Zuordnung der Monate zu den Jahreszeiten; Gliederung in Wochen und Tage; Herauslesen von Daten (besondere Tage, Festtage, Gedenktage)	Zeit: Namen und Reihenfolge der Jahreszeiten, Monate und Wochentage; Unterscheidung Sonn- und Feiertag, Werktag; Sonnenaufgang, Sonnenuntergang Zahl: Grundzahlen, Ordnungszahlen
12	Kinderbuch	Bekanntmachen mit guten Kinderbüchern Freude am Lesen wecken Behandlung und Pflege der Bücher Kennenlernen einer Bücherei (Schülerbücherei, Stadtbücherei, Werksbücherei)	Sprache: Märchen, Geschichten, Reime Gesittung: sauber, unsauber; ordentlich, unordentlich, ungepflegt Farbe: bunt, schwarz-weiß
13	Sorge für die hungernden Vögel	Vögel, die an unsere Fenster kommen Hilfen für die hungernden Vögel: geeignetes Futter; Futterglocken und Meisenringe	Lebensäußerungen der Tiere: ihre instinktiven Verhaltensweisen; Begriffe: „Zugvögel – Standvögel“ Wie die Tiere gegen Kälte geschützt sind, wie die Menschen sich selbst schützen können
14	Der Schulzahnarzt kommt	Die Zähne sind wichtige „Werkzeuge“ des Menschen Sie müssen regelmäßig und richtig gepflegt werden	Grundbegriffe aus der Menschenkunde: Mundhöhle, Zunge, Lippen, Gaumen, Ober- und Unterkiefer, Rachen, Gebiß, Schneidezähne, Backenzähne, Milchzähne, bleibende Zähne Merkmale der Beschaffenheit: gerötet, belegt, gesund, weich, faul
15	In der Schreinerei	Was der Schreiner herstellt Arbeitsvorgänge: hobeln, hämmern, kleben, sägen Werkzeuge und Materialien	Grundbegriffe der Substanz: Stamm, Balken, Latte, Brett, Span Merkmale der Beschaffenheit: rauh, glatt; hart, weich; gemasert
16	Die Straßenbahn	Technische Gegebenheiten: Motorantrieb, E-Strom-Leitung, Schienenbahn, Weiche Zweckmäßige Ausstattung Die Aufgaben des Personals (Fahrer, Schaffner, Kontrolleur)	Raum und Lage: Vordereinstieg, Hintereinstieg; Mittelgang; gleiche Richtung, Gegenrichtung, Gegenverkehr; Schiene, Weiche, Schienenverkehr; vorwärts, rückwärts; umsteigen; Hin- und Rückfahrt; Fahrgeld Zeit: sonntags, werktags; vormittags, nachmittags, abends; stündlich, halbstündlich, alle (10) Minuten; Zeitkarten (Wochen- und Monatskarten)

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Zeit	Natur	In der Klasse soll ein neuer Kalender aufgehängt werden	Betrachten verschiedener Kalender Gespräch über das Typische eines jeden Monats; Festhalten im Tafelbild Freies Gestalten Vergleichen und Herausstellen der besten Entwürfe Kennzeichnen der Kindergeburtstage, Festtage und Ferien Lied: Und wer im Januar geboren ist (1)
Sprache	Kunst	Ausgestellte Kinderbücher in der Klasse Die „Lesestunde“	Zwangloses Aussuchen und Lesen der ausgestellten Kinderbücher Kinder erzählen von ihren Lieblingsbüchern Aufgabenstellung: Vorbereitung der wöchentlichen „Lesestunde“ Ratespiele in Wort und Bild (Buchtitel und Personen erraten)
Natur		Kindererlebnisse	Sammeln von Vogelnamen Zuordnung von Name und Bild (Lottospiele, Quartettspiele u. ä.) Anbringen von Futterglocken und Meisenringen am Klassenfenster Betrachten eines Futterhäuschens (Erkennen der zweckmäßigen Konstruktion) Gedicht: Die drei Spatzen von Christian Morgenstern (II)
Natur (-lehre und -kunde)		Besuch des Schulzahnarztes	Auswertung eines Filmes der Schulzahnklinik (z. B. „Seppels Traum“) Gespräch mit dem Schulzahnarzt Gegenüberstellung: gesunde Kost – schädliche Kost für die Zähne (Wortsammlung oder Schaubild) Üben des richtigen Zähneputzens
Arbeitswelt		Werkstattbesuch	Beobachten Schriftliches Ordnen der Beobachtungen: hergestellte Gegenstände, Arbeitsvorgänge, Werkzeuge und Materialien Niederschreiben eines bestimmten Arbeitsvorganges Bauen und Basteln mit Abfallholz und Spänen
Arbeitswelt	Gesellschaft	Eine gemeinsame Straßenbahnfahrt	Verteilen von Beobachtungsaufträgen Gespräch mit dem Fahrpersonal Berichten der Gruppen; Auswerten der gewonnenen Grunderfahrungen (Straßenbahnspiel in der Klasse)



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
17	Hausbau	Die einzelnen Arbeitsvorgänge Die verschiedenen Handwerker arbeiten Hand in Hand Materialien und Werkzeuge	Grundbegriffe der Substanz: verschiedene Steine; Ziegel; Baustoffe (Sand, Kies, Kalk, Zement); Balken, Latten, Bretter Raum und Lage: waagrecht, lotrecht
18	Wir stellen Nistkästen auf	Wie die Vögel ihre Nester bauen Die Menschen können den Vögeln beim Nestbau helfen: Arten von Nistkästen Wo werden sie aufgestellt?	Lebensäußerungen der Tiere: Junge, Eltern; Ausbrüten der Vogeleier und Aufzucht der Jungen Vergleiche: Wohnungen der verschiedenen Tiere
19	In der Gärtnerei	Aufbau und Struktur: verschiedene Arbeitsplätze, Arbeitsvorgänge, Geräte, Materialien Zusammenhang zwischen Pflege und Gedeihen der Pflanzen	Grundbegriffe der Substanz: Erde, Lehm, Sand, Torf Merkmale der Beschaffenheit: fest, locker, lehmig, sandig Lebensäußerungen der Pflanzen: wachsen, gedeihen, blühen, sprießen, knospen, keimen, angehen, absterben, welken, vertrocknen, trinken, verdunsten Formen gärtnerischer Tätigkeiten: graben, harken, pflanzen, säen, düngen, gießen, jäten, ernten, umtopfen, umpflanzen, pflegen
20	Straßenreinigung	Die Straßenkehrmaschine Der Straßenkehrer Jeder ist mitverantwortlich für die Sauberkeit auf Straßen, Plätzen und in öffentlichen Anlagen	Zeit: wöchentlich, monatlich Beschaffenheit: sauber, unsauber; rein, schmutzig; verfault, verwest; glitschig, matschig
21	Die Handwerker	Die Arbeit der einzelnen Handwerker: Rückblick auf Werkstättenbesuche und Zusammenschau	Gegenüberstellung: Handarbeit – Maschinenarbeit, Handwerksbetrieb – Fabrikbetrieb Unterscheidung: Meister – Geselle – Lehrling Zuordnung von Werkzeugen und Materialien zu den verschiedenen Handwerkern
22	Besuch kommt	Menschen, die uns besuchen kommen: Verwandte, Bekannte, Freunde, Nachbarn Wie man sich um seinen Gast bemühen soll: Begrüßung, Verabschiedung, Bewirtung, höfliches Benehmen	Sprache: Unterscheidung: Bekannte – Freunde – Nachbarn Zeit: nachmittags, abends; früh, spät, zeitig; gestern, morgen, übermorgen; früher, damals, bald, nie, niemals

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Arbeitswelt		Unterrichtsgang	Beobachten und Vergleichen Eine kleine Mauer selbst errichten (dabei Speis anrühren, messen, Wasserwaage und Lot benutzen lernen) Bauen von Häusern aus einfachsten Materialien Legen von Hausformen mit Stäbchen Gedicht: Der kleine Baumeister von U. Schwarz (I)
Natur		Unterrichtsgang in eine Parkanlage Beobachtete Vögel vor den Fenstern oder auf dem Schulhof	Vorsichtiges Ausschauen nach Vogelnestern und Beobachten der Vogeleltern bei der Futtersuche Kinder berichten über eigene Beobachtungen Vergleichen mitgebrachter Nistkästen (Starenkasten, Meisenkasten) Gedicht: Sieben kleine Meisen von Hermann Claudius (II)
Arbeitswelt	Natur	Unterrichtsgang	Führung durch den Gärtner Beobachten Ausprobieren verschiedener Arbeitsvorgänge durch einige Kinder Nachbilden der Gärtnerei im Sandkasten Aus der Gärtnerei mitgebrachte Pflanzen, Keimlinge usw. pflegen; Blumen umpflanzen Gedicht: Das Samenkorn von Wilhelm Hey (II) Lied: Durstige Blumen (1)
Arbeitswelt	Gesellschaft	Beobachten der Straßenkehrmaschine	Vergleichen: Kehrmaschine – Besen Gespräch mit einem Straßenkehrer Auswertung des Gesprächs: unsere Mitverantwortlichkeit Basteln kleiner Papierkörbe für die Gruppentische (Aufschrift „bitte!“)
Arbeitswelt	Bewegung	Ein Handwerkerlied	Ordnetendes Überschaun: verschiedene Handwerker für die verschiedenen Bedürfnisse; Zuordnung: Werkzeug, Material – Handwerker Handwerkerraten (pantomimische Darstellung charakteristischer Tätigkeiten) Singen von Handwerkerliedern
Gesellschaft		Erlebnis-auswertung	Zeichnerische Darstellung der Familie (bis zu den Großeltern), dabei Klärung der Verwandtschaftsgrade Formulieren höflicher Anreden und Einüben im Partnerspiel Aufstellen eines kleinen Speisezettels Gestalten einer Tischkarte Gedicht: Fritzens ganze Familie von E. Weber (I)



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
23	Die feiernde Schule (Beispiel: Kinderfest)	Jede Klasse muß zum Gelingen beitragen (Planung und Gestaltung eines gemeinsamen Spiels) Jeder muß eine bestimmte Aufgabe übernehmen und sie nach besten Kräften erfüllen	Gesittung: Kameradschaftlichkeit, Hilfsbereitschaft, Bescheidenheit, Anerkennung
24	Die Wohnung	Der Möbelwagen kommt Einrichtung einer Wohnung bzw. eines Hauses: Zweckbestimmtheit, entsprechende Einrichtung, Ausschmückung, Pflege	Grundbegriffe der Substanz: Stahl, Kupfer, Silber, Holz, Stoffe (Wolle, Leinen, Samt, Seide) Merkmale der Beschaffenheit: glänzend, matt, gemasert Raum und Lage: rechteckig, viereckig, quadratisch; Höhe, Tiefe, Länge, Breite; Erdgeschoß, Obergeschoß, Dachgeschoß
25	Im Selbstbedienungs-laden	Anordnung der Waren Verhalten beim Einkauf	Verschiedene Waren: Lebensmittel, Nahrungsmittel, Gewürze, Tiefkühlkost, Süßigkeiten, Haushaltswaren, Textilien, Kurzwaren Beschaffenheit: verderblich, haltbar; nahrhaft, wenig nahrhaft; gefroren, aufgetaut; scharf, mild Verpackungsarten: Karton, Tüte, Dose, Glas, Flasche, Vakuumverpackung Maß- und Zahlbegriffe: ganz, halb, viertel; Pfund, Kilogramm, Gramm, Liter; unser Geld
26	Leute, die an unsere Tür kommen	Gegenüberstellung: Wer kommt regelmäßig? Wer kann unverhofft kommen? Das Verhalten bei Abwesenheit der Eltern Das Verhalten Fremden gegenüber Der „böse“ Mann	Gesittung: freundlich, zurückhaltend, höflich Geistig-seelisches Verhalten: ängstlich, vorsichtig, unvorsichtig
27	Unsere Straße	Die Straße als Lebensraum vieler Familien Die Straße dient dem Verkehr	Verschiedene Häuser: Wohn- und Geschäftshäuser, Einfamilien-, Mehrfamilienhäuser; Mietshaus, Eigenheim; Hochhaus, Bungalow, Reihenhaushaus Verschiedene Fahrzeuge: Motorfahrzeuge, Schienenfahrzeuge; Personen- und Lieferfahrzeuge Verschiedene Formen der Fortbewegung

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Sprache Bewegung	Gesellschaft	Ein geplantes Fest der Schule oder Klasse	Rollenverteilung und -besprechung Kostüme entwerfen und Utensilien basteln Auswendiglernen von Gedichten und Liedern; Scharaden; gegenseitiges Verbessern der Ausdrucksweise Entwurf und Ausführung von Plakaten Zusammenstellen von Programmen Ausschmücken des Klassenraumes Anordnung der Sitzreihen ausprobieren
Raum und Lage		Ein Haus wird eingerichtet (Puppenhaus)	Ordnen der Möbel nach zweckmäßiger Zusammengehörigkeit Üben verschiedener Tätigkeiten der Wohnungsreinigung in der Klasse: fegen, wischen, Staub wischen, polieren Niederschreiben eines Arbeitsvorganges Basteln eines Wohnraumes mit einfachsten Mitteln (Pappkarton, Streichholzschachteln u. a.)
Arbeitswelt	Raum und Lage	Ein Selbstbedienungsladen soll in der Klasse eingerichtet werden	Sammeln leerer Packungen Erteilen kleiner Aufträge: Anordnung der Waren erkunden, Aufschreiben von Preisen, Preisschilder schreiben Einrichten eines Selbstbedienungsladens (Regale, Tische, Tuchtäfelchen) Anfertigen einer großen Preisliste für den Klassenraum Zusammenstellen eines Besorgungszettels (Beachten der Warenanordnung im Laden!) Der Vorgang des Bezahlens
Gesellschaft		Auswertung von Kindererlebnissen Zeitungsbericht	Kinder erzählen Gespräch Sammeln und Ordnen (Besucher, die regelmäßig oder aber unverhofft kommen können) Ratespiele: Zwei Kinder spielen eine Besuchsszene, die Klasse errät den Besucher
Raum und Lage	Gesellschaft	Gang durch die Straße, an der die Schule liegt	Unterscheiden der Häuserarten (Wortfeld) Verschiedene Geschäfte in der Straße; bekannte Familien Nachbauen einer Straße (mit Fahrbahn, Radweg und Gehweg) im Sandkasten oder auf dem Fußboden: Aufstellen und Numerieren der Häuser Einsetzen von Spielautos, Aufstellen von Verkehrszeichen Namenfindung für die Spielstraße (Sammeln und erstes Deuten von Straßennamen)



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
28	Kirmes (Schützenfest)	Struktur und Aufbau einer Kirmes: Die verschiedenen Karussells, Buden und Verkaufsstände; Bewegungsabläufe bei Karussell, Riesenrad usw. (vertikale oder horizontale Kreisbewegung, Schlangenbewegung, Schaukelbewegung) Das Leben der Schausteller ist nicht leicht	Zahl: Geldmenge – Preis Form: rund, eckig; offen, geschlossen Farbe: leuchtend, flimmernd, bunt, grell; silbern, golden; schmutzig, dreckig Raum und Lage: hoch, niedrig; schief, schräg Geistig-seelisches Verhalten: unheimlich, geheimnisvoll; lustig, fröhlich; unruhig, hastig Sinnesreize durch Farben und Geräusche: laut, leise; lärmern, kreischen, johlen
29	An der Tankstelle	Arbeitsvorgänge: tanken, Ölwechsel, Wagenwäsche, abschmieren Zweckmäßige Einrichtung: Auf- und Abfahrt, Zapfsäule mit Zählwerk, Münztank, Wagenhalle mit Wagenheber	Zahl und Menge: Entgelt, Geldstücke passend bereithalten Sprache: Anleitung zum genauen Betrachten eines Sachverhalts
30	Wie das Wetter wird	Das Wetter kann vorausgesagt werden: volkstümliche Wetterregeln, Vorhersagen durch Wetterhäuschen und Barometer, Voraussagen in Rundfunk, Fernsehen und in der Presse Wettererscheinungen können aufgezeichnet und gelesen werden	Himmels- und Wettererscheinungen: Wärme, Kälte, Frost, Hitze; Niederschläge (Schnee, Tau, Regen, Hagel, Nebel); Wind, Sturm; wolkig, bedeckt, wolkenlos; heiter, sonnig Windrichtungen
31	Am Münz- fernsprecher	Ein Telefongespräch führen: Nennung des Namens, Vortragen eines Anliegens oder Schildern eines Sachverhalts, höfliches Verhalten Der Wählvorgang Bedienung des Münzfernsprechers	Die Ordnung der Buchstaben im Alphabet Etwas nach einer schriftlichen Anweisung ausführen (Bedienen des Münzfernsprechers) Gesittungsformen: höflich fragen und antworten; um Auskunft bitten; bescheiden warten; Rücksicht nehmen
32	Auf einem Bauernhof	Von der Arbeit des Bauern: Arbeiten in den verschiedenen Jahreszeiten; Geräte; moderne Maschinen als Helfer Menschen und Tiere leben in einer großen Gemeinschaft und verschaffen sich gegenseitig Nutzen	Sprache: Gemüse, Obst, Getreidearten; Namen für die Tierkinder (Kalb, Fohlen, Küken u. a.); Wiese, Weide, Acker, Feld Lebensäußerungen der Tiere: Tierstimmen, Wohnungen der Tiere Zeit: Sonnenaufgang, Sonnenuntergang; Sommerabend, Winterabend Raum und Lage: Schale, Hülle, Kern, Dotter

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Bewegung Raum und Lage	Arbeitswelt	Die anrollenden Kirmeswagen regen zum „Bau eines Kirmesplatzes“ im Sandkasten an	Nachbilden des Kirmesplatzes (Sandkasten, Wandfries; Pappschachtel, Plastilin, Baukästen) Imitieren von Bewegungsabläufen „Graphisches Aufspüren“ von Bewegungsabläufen Vergleich: Kinderspielplatz – Kirmesplatz – Kindererlebnisse Beobachtungsaufträge ausführen und darüber berichten Gedicht: Auf dem Jahrmarkt – Adolf Holst (I) Lied: Karussell (I)
Arbeitswelt		Unterrichtsgang	Betrachten eines Bildes oder Dias und Vergleich mit den Beobachtungen an der Tankstelle Tätigkeiten spielen und sprachlich formulieren Kindererlebnisse Tankstellen in Gruppenarbeit nachbauen (Legosteine u. ä.) Gedicht: Das Auto – Betty Weber (I)
Natur		Die Kinder warten auf geeignetes Wetter für einen Klassenausflug	Beobachtungsaufträge erteilen und auswerten: Wettervoraussagen durch Barometer, Wetterhäuschen, Wetterkarte im Fernsehen Volkstümliche Wetterregeln erkunden und aufschreiben Temperaturen messen Anlegen einer Wetterkarte mit einfachsten Symbolen (Wetterregeln) Verkehrte-Welt-Geschichten richtigstellen
Sprache		Mitgebrachte Kindertelefone	Sachbegegnung „Telefon“ Das Alphabet üben Gesprächsspiele Aufträge an einzelne Kinder: Von einem Münzfernsprecher zur Schule anrufen Berichten über den Wahlvorgang im Telefonhäuschen Eine Bedienungsanleitung anfertigen Eingewöhnung, nach schriftlichen Anweisungen selbständig zu arbeiten
Arbeitswelt	Natur	Unterrichtsgang	Beobachtungsaufträge: Tiere, Geräte, Pflanzen, Arbeitsvorgänge, Anlage und Einrichtung des Bauernhauses Gespräch mit dem Bauern Über das Beobachtete und Gehörte berichten, teilweise schon in schriftlicher Form Lied: Onkel Jörg hat einen Bauernhof (I) Erfinden treffender Tiernamen Nachbauen eines Bauernhofes



Nr.	Inhaltsbereich	Aufgaben und Themen	Grunderfahrungen und Grundbegriffe
33	Im Wald	Der Wald mit seinem Reichtum an Pflanzen, Beeren, Kräutern und Pilzen Der Wald als Wohnung vieler Tiere	Grundbegriffe der Substanz: Holz (Stamm, Ast, Rinde, Zweig, Faser, Blatt, Wurzel) Gegenüberstellung: Laubwald – Nadelwald – Mischwald; Baum – Strauch – Gebüsch
34	Vorbereitung einer Reise	Eine Reise muß gut vorbereitet werden: Reiseziel, Verkehrsmittel, Urlaubskleidung Wir lernen häufig andere Menschen und andere Länder kennen: Grenzübertritt, fremde Sprache und fremdes Geld Anregungen für die Ferien daheim: schwimmen lernen o. ä.	Elementare Grundbegriffe der Substanz: Stoffe (Wolle, Seide, Leinen, Perlon) Merkmale ihrer Beschaffenheit: glatt, sauber, frisch Sachbegegnung: Koffer, Reisetasche, Rucksack, Brotbeutel, Campingbeutel usw. Gesittung: höflich, unhöflich; hilfsbereit

Weitere Aufgaben und Themen zum Inhaltsbereich „Verkehr“ im Plan „Verkehrsunterricht“!

Kategorialer Zusammenhang	Weiterer kategorialer Zusammenhang	Mögliche Ausgangssituation	Betätigungen
Natur		Unterrichtsgänge während der verschiedenen Jahreszeiten	Gedicht: Die grüne Stadt – Ernst Ortlepp (I) Beobachten, sammeln und benennen Vergleichen wirklicher Gegenstände mit Abbildungen Gesammelte Gegenstände mit Texten versehen Aufbauen einer kleinen Ausstellung Waldlieder singen
Gesellschaft		Die bevorstehenden Ferien	Kinder erzählen von Reisevorbereitungen Vergleichen mitgebrachter Gepäckstücke (Koffer, Reisetasche, Rucksack u. a.) Eine Liste der täglichen Gebrauchsgegenstände oder Kleidungsstücke zusammenstellen Wortfeld „Verkehrsmittel“ Die Abfahrts- und Ankunftszeiten aus den Abfahrtsplakaten der Bundesbahn herauslesen Lied: Schön ist die Welt (2)

Die angegebenen Lieder und Gedichte sind folgenden Büchern entnommen:

**Gedichte:**

- I P. Faulbaum, Sonniges Jugendland, Hannover 1960
- II Bachmann–Chiout–Diehl (Hrsg.), Gedichte für Kinder, Frankfurt a. M.
- III H. J. Gelberg (Hrsg.), Bunter Kinderreigen, Würzburg 1966

**Lieder:**

- 1 R. R. Klein, Willkommen, lieber Tag, Frankfurt a. M. 1964
- 2 Fuchs–Gundlach, Unser Liederbuch für die Grundschule, Stuttgart 1966
- 3 Wir kleinen Sänger, München 1965<sup>4</sup>
- 4 K. Foltz, Sing doch fröhlich mit, Wolfenbüttel 1963



## Ganzheitlicher Leselehrgang

Situationen und Erlebnisse der Kinder werden mündlich ausgedrückt und in einfachen Tafeltexten fixiert. Dadurch erfahren die Kinder, daß die eigene gesprochene Sprache durch Schriftsymbole festgehalten und ihr Sinn durch Reproduktion wieder entnommen werden kann. Auch nach Einführung der Fibel bleibt dieses Prinzip erhalten.

Während die Wörter ursprünglich eng mit einer bestimmten Situation verbunden waren, müssen sie bald durch Umstellung und Austausch aus diesem Sinnzusammenhang gelöst werden, damit sie für neue Satz-bildungen mit neuem Sinngehalt zur Verfügung stehen:

ist Kasperle da?  
Kasperle ist da.  
da ist Kasperle.

Die Kinder nehmen aktiv an der Gestaltung der Eigentexte teil (Sinnvermutung!). Neue Wörter werden entweder vorweggenommen oder so in den Text eingebaut, daß sie ohne Schwierigkeiten vom Sinn-ganzen her erlesen werden können.

Die Arbeit am Wort beginnt mit einem bewußten Beachten bestimmter Buchstabenformen und Laute (**Heft, Ball, Kasper**). Beim Erfassen der Wortstruktur sollen „kleine Wörter“ (er, aus, in) als Unterganze anderer Wortbilder entdeckt werden.

Aus lauttreuen zweisilbigen Wörtern werden Sprechsilben herausgetrennt, benannt und zur Bildung neuer Wörter verfügbar gemacht (aus **Auto** und **Wagen** wird **Augen**).

Auf einer weiteren Stufe erfolgt die Ausgliederung der Buchstaben; Laut und Buchstabe werden einander zugeordnet. Durch Austausch von Buchstaben, Buchstabengruppen und Wortteilen lassen sich Wörter zu neuem funktionsgerechtem Gebrauch verändern (**Kind** – **Wind**, **Kran** – **Schwan**, **sucht** – **suchen**, **Hose** – **Hase**, **Ball** – **Bälle**).

Das selbständige Er-lesen unbekannter Wörter, die sinnvoll in Texte mit vorwiegend bekannten Wortbil-dern eingefügt sein müssen, wird durch eine enge Sinnvorwegnahme vorbereitet.

Bestimmte prägnante Lautträger („Signalgruppen“) werden als Hilfe zum weiteren Erlesen angeboten und als Übungsgrundlage benutzt (Bildung von Wortreihen: **Bank**, **Schrank**, **krank** – **Dach**, **machen**, **Sachen**).

Neben diesen Hilfen sollten sinnvolle Lautierübungen den Leselernvorgang unterstützen. Beispielsweise empfiehlt Warwel folgendes Schema:

1. Zeigen und natürliches Sprechen des ganzen Wortes (Elefant)
2. Zeigen und Nennen der Laute als Stellungslaute (E-l-e-f-a-n-t)
3. Gedehtes Sprechen, der Lautstruktur entsprechend (E-le-fant)
4. Zeigen und artikuliertes Sprechen des ganzen Wortes (Elefant)

Allmählich nehmen der Umfang der Texte und die Anzahl der neuen Wörter zu. Die Sinnstütze (Situations- und Erlebnis-zusammenhang) wird langsam abgebaut.

Die Einführung der Druckschrift erfolgt fließend durch das Einfügen gut bekannter gedruckter Wortgestal-ten in die Texte. Das Gewöhnen an die Druckschrift wird gefördert und gesichert durch Gegenüberstellung mit der Schreibschrift, durch Übertragen der Druckschrift in die Schreibschrift und durch erneute Analyse.

## Synthetischer Leselehrgang

Der elementenhafte Leselehrgang ist in seinem Aufbau abhängig von der jeweils gewählten und herangezogenen Fibel.

Die Schritte bei der Einführung der Laute und Buchstaben können durch den jeweiligen Unterricht

1. im Sinnlautverfahren,
2. nach der Empfindungslautmethode oder
3. im Sinne des Normalwortes

modifiziert werden.

Um das synthetische Lesenlernen als natürliches Begegnen mit der Muttersprache durchzuführen, sollte man

jede Verstiegtheit im Elementaren vermeiden,

die Einführung der Elemente mit entsprechendem Wortgut, aus dem der elementare Laut abgehört werden kann, verbinden,

im guten und regelmäßigen Sprechen auch Reime und Verse in den Unterricht einbeziehen,

die Stufe der Wortanalogien besonders hervorheben und sinnstarke, kindertümliche und lebensnahe Lese-situationen schaffen.

Lesen ist stets im Sinnbezug und im Rahmen der muttersprachlichen Bildung zu sehen und nicht so sehr nach einem technischen, logischen oder ästhetischen Lesenkönnen zu unterscheiden.

Lesenlernen ist nur **ein**, wenn auch sehr wichtiger Bestandteil kindlicher Sprach- und Weltbegegnung.

### Theoretisches Gerüst

#### a) Einführung der Laute:

Es ist zu empfehlen, für die ersten Selbstlaute einen möglichst natürlichen Sinnrahmen zu finden und zu schaffen, aus dem heraus eine ungekünstelte Lautgewinnung erfolgen kann. Dabei wird aber vor Überbetonung des Sinnhaften gewarnt, um eine Vereinseitigung der Anknüpfung und eine Hemmung des natürlichen Sprachflusses zu vermeiden. Zur Wiederholung sollte deshalb das neue Sprachelement ruhig in einem anderen „Sinnhof“ auftreten.

Da die Variationsbreite verschiedener Individuallaute („e“) Schwierigkeiten bereiten kann, sind intensive Abhörübungen, die in Spiele gekleidet werden können, anzuraten.

Ausgedehnte Sprach- und Sprechübungen in natürlichen Sprechsituationen werden die mögliche Lautbreite der einzelnen Buchstaben im Rückblick auf die Lautvermittlung zeigen. (Lautklang im Anlaut, Inlaut, Auslaut; betonter, unbetonter, langer, kurzer, doppelter Vokal.) Sie sollten wenigstens am Anfang in den täglichen Unterricht eingebaut werden.

Man wird beim synthetischen Lesenlernen stets anstreben, daß jede Neuhinzunahme eines Lautes im Zusammenhang mit dem schon vorhandenen Lautbestand zu einem neuen Sinn führt. Die Selbständigkeit des Erlesens steigert sich im Ablauf des Leselernprozesses. Es ist durchaus möglich, daß mehrere Laute, vor allem im fortschreitenden Leselehrgang, **gleichzeitig** gehört, gesprochen, gelesen bzw. gegeben werden.

Neben dem bewußten Erlesenkönnen wird auch das naive Lesen auf Grund der Einprägung eines Wortbildes aus den bekannten Sinnsituationen berücksichtigt. Allerdings kommt es darauf an, das naiv Wiedererkannte und Gelesene während dieses Leselehrganges möglichst zügig und intensiv in das bewußte Lesen zu überführen.

Eine allgemeinverbindliche Reihenfolge für die Abfolge der Lautgewinnung kann – wegen der Fibelwahl – nicht angegeben werden. Soweit wie möglich sollten im Hinblick auf den Fibelaufbau viele Hilfen zur Synthese (ggf. Vorziehen der in der Fibel später erscheinenden Konsonanten zwecks sofortiger wortaufbauender Übungen) gegeben werden.

#### b) Behalten der eingeführten Laute:

Als Einprägungsmöglichkeiten bieten sich an:

visuelle Hilfen (bunte Kreide zum Hervorheben),

akustische Hilfen (Abhörübungen und stark artikulierte Aussprache, besonders wegen der schwierigen Gleitlaute),

werkmotorische Hilfen (Legen und Kneten der Buchstaben).

Ein Buchstabenhaus kann als Ausgangspunkt für organische Lautierübungen dienen.

Reihenbildungen mit Veränderungen der Laute im An- oder Inlaut sind auf etwas fortgeschrittener Stufe sehr beliebt:

mein – dein – sein – fein – rein – klein –

Nase – Hase – Hose – Rose – Dose – Vase – Base.

(Anregungen: Schmack „Natürlicher Leseanfang“, Bochum 1967, Seite 37.)

Das Element als Ausgangspunkt des synthetischen Leselehrganges wird auf diese Weise – ständig variierend und analog – berücksichtigt.



### c) Wege zur Lautverbindung:

Um zu ersten Lautverbindungen zu kommen, sollten natürliche Übungen – auch in spielerischer Form – eingehalten werden, zum Beispiel das „Anfassen“, das „Fangen“ oder das „Zusammengehen“ verschiedener Laute (Schmack, Seite 40).

Dieser wichtige Schritt im synthetischen Leselehrgang wird von den Kindern dann im Sinnrahmen vollzogen, wenn häufig auch die Form des Spiels mit Sprachelementen durchgeführt wird.

Bei Bleidick findet man den Vorschlag, bereits nach Einführung von zwei Buchstaben und dem Erwerb der grundlegenden Verschmelzungstechnik intensiv ein „gezieltes Wortbildtraining“ zu üben, um auf diese Art das überschauende Erfassen sicherzustellen.

„Fassen sich anfänglich zwei Laute an“, so können es anschließend begreiflicher Weise auch „zwei Silben“ tun, wobei man aber immer wieder den Erlebnisschatz des Kindes ausnutzen muß.

Unabhängig von der jeweiligen Fibel lassen sich – nach Denzel – folgende Stufen der Lautverbindung feststellen:

1. Die Dauerkonsonanten werden den Verschußlauten vorangestellt. Dabei sind wiederum die Konsonanten den Vokalen und Umlauten voranzustellen. Es ist leichter, mmmm-a zu sprechen als a-m zu lautieren.
2. Beim Zusammenlesen zweisilbiger Wörter zweckmäßiger Weise erst gleichlautende Doppelsilben wählen, dann Silben mit gleichem Anlaut, aber wechselndem zweiten Vokal. Beispiel: lila, ri-ra-rutsch, lirim-larum.
3. Als Silben-Auslaute bzw. später Silben-Anlaute treten nun Verschußlaute auf, was sich als besondere Schwierigkeit erweist, wenn als dritter Laut noch ein Konsonant steht.
4. Nun folgen Auslaut- und Anlauthäufungen.

Zu jeder Fibelarbeit gehört eine sinnvolle Tafelarbeit.

Wenn Leseuhren benutzt werden, sollte man darauf achten, daß nicht unnatürliche Lautverbindungen entstehen.

Die Beherrschung der Lautvereinigung bedeutet noch kein Lesenkönnen, so wichtig diese Verschmelzungsübungen auch sind. Will man Lesen im vollen Sinne der Durchgliederung erreichen, so sollte man auch hier wieder vom Wortganzen ausgehen und an Jungen- und Mädchenamen, Namen für Dinge aus der nächsten Umgebung des Kindes Laute abhören und erproben. Klatschübungen lassen Sprechsilben erkennen. Muß eine Schreibweise in Silben auch abgelehnt werden, so ist das Erkennen der Sprechsilben außerordentlich wichtig. Diese Übungen lassen sich organisch in den Unterricht einfügen und dienen der natürlichen Sprachbildung. Der guten Artikulation wegen wird dem Lehrer der Anfangsklasse empfohlen, oft und deutlich vorzusprechen.

Bei dieser silbenweisen Aufgliederung des Wortes erkennen die Kinder deutlich Silben (Vor- und Nachsilben) und Lautkomplexe, die in vielen anderen Wörtern vorhanden sind. (Es handelt sich um „Signalgruppen“. Vgl. analytische Methode!)

#### Beispiel:

„er“ als Lautganzheit  
Peter            Auf die Dauer ermöglichen diese Übungen sofortiges Überschauen neuer Wörter. Durch  
Mutter           das Wiedererkennen der Lautganzheiten wird die Denkweise von der Gestalt aus auf die  
Vater            Zusammengehörigkeit der Einzelteile gelenkt.  
Maler  
Reiter  
heiter  
weiter

Eingestreute silbierende Übungen haben nicht nur formale Bedeutung, sondern sollen auch helfen und das Kind aufmuntern, das neue Wort in seiner Ganzheit nach Bekanntem zu untersuchen und es dadurch wirklich zu erfassen.

#### Beispiel:

schrau	Stra	rad	Schnell
bus	Fahr	Hub	ßen
bahn	Flug	Om	to ber
zug	Au	ni	zeug

Mit ähnlichen Übungen des Gestaltzerbrechens wurden im Anfangsunterricht gute Erfahrungen gemacht.

Verkehrsmittel



#### d) Wahrung des Sinnfaktors:

Ein elementenhafter Leselehrgang kann erst gar nicht in die Gefahr des „Addierens“ geraten, wenn der Sinnfaktor von Anfang an gebührend berücksichtigt wird.

Der Lehrende gibt durch beispielhaftes Vorlesen den Kindern eine Hilfe für das sinnerfassende Lesen. Das muß über eine ganze Zeit hinweg geschehen, bis in den Schülern Entdeckerfreude geweckt ist. Laute und leise Lesetöne, Rhythmik und Melodie helfen mit, Monotonie bei den Leseübungen zu vermeiden. Wertvolle Hilfen leisten

1. Bildersätze (eine Möglichkeit, Satzzeichen früher als in der Fibel einzuführen),
2. Wörtertafeln (Möglichkeiten zum Umstellen der Fibeltexte und „Finden“ kleiner Geschichten),
3. analoge Wortreihen und Wortfamilien (Hilfe zur Rechtschreibung),
4. Zauberübungen (Ab- und Aufbau der Buchstabenelemente),
5. Eigenfibel (als Begleit- und Ergänzungsfibel für die Aufnahme situationsgebundener Sprachstücke und notwendiger Übungstexte. – Auch eine Wandtafel kann schon „Eigenfibel“ sein!),
6. Lesekasten,
7. Lesespiele („Das kluge Telefon“, Ravensburger Spiele, „Buchstabensuppe“, Spiele-Schmidt, München, „Palin-Grundausrüstung“, Verlag Sica, Stockholm).

Die hier angeführten Hilfen dienen unter anderem auch der Möglichkeit, **frühzeitig** im Leseunterricht zu differenzieren.

### Schreiblehrgang

Wenn auch Lesen und Schreiben in enger Beziehung zueinander stehen, sind es doch zwei deutlich voneinander zu unterscheidende Fertigkeiten: während beim Lesen visuell die Wortgestalt wahrgenommen wird, erfordert die Schreibfertigkeit einen motorischen Schreibbewegungsablauf.

Der Schreiblehrgang richtet sich in seinem Aufbau nach seiner Eigengesetzlichkeit. Zu Beginn steht eine systematische, rhythmisch betonte Bewegungsschulung. Nach dem Erlernen der wichtigsten Bewegungsgrundformen, aus denen sich unsere Buchstaben und Ziffern hauptsächlich zusammensetzen, führt der Weg von zunächst freien, dann aber immer mehr gebundenen Bewegungsformen mit Hilfe von Klang und Rhythmus (gesprochene Kinderreime, gesungene Kinderlieder) zu rhythmischen Bewegungsformen, zu den geläufigen Buchstabenverbindungen und schließlich zu den ersten Wortgestalten.

Alle Übungen beginnen mit der Großbewegung an der Tafel und führen über das Luft- und Blindschreiben zur Schreibbewegung auf großen Papierbogen (Tapeten usw.), auf einer Folie und im Heft bzw. auf der Tafel.

Diesem Weg entsprechen unter anderem die Schreibschulen von Wachtendorf und Warwel:

H. Wachtendorf, Schreibschule (Vorübungen und Arbeitsheft), Georg Kallmeyer Verlag, Wolfenbüttel.

K. Warwel, linksherum und rechtsherum, Georg Westermann Verlag, Braunschweig.



## I. Sprechen und Sprachpflege

Vom ersten Schultag an ist besonderer Wert auf die gesprochene Sprache zu legen. Die Altersmundart der Kinder, „wie sie sich in Wortwahl und Satzstruktur spiegelt“, und die sich darin „sehr unterschiedlich offenbarende Sprachfähigkeit der Kinder“ (E. Schwartz) gilt es zu beachten und weiterzuentwickeln.

Voraussetzung für jede gute Sprech- und Spracherziehung ist die deutliche und stilgerechte Sprache des Lehrers. Sprechreize und Hilfen bieten sich an aus Einzel- und Gruppenerlebnissen, Sachbegegnungen und Lesestoffen. Weitere Möglichkeiten zur Entfaltung der kindlichen Sprachfähigkeit sind: ein vorsichtiges Korrigieren der kindlichen Sprachfehler, die Anleitung zum Ansprechen der Mitschüler, das Hören auf den Partner und die Weckung der richtigen Fragehaltung als Hinführung zum Unterrichtsgespräch.

Beim Erzählen sind die Kinder anzuhalten, in der richtigen Reihenfolge, im sinnvollen Zusammenhang und ohne störende Wiederholungen zu sprechen.

Das Spiel wird ebenfalls in den Unterricht einbezogen. Es können jedoch nur kurze, überschaubare Spielgeschehnisse einfachster Art gespielt werden, die der Unterrichtseinheit entnommen sind und bei denen möglichst die ganze Klasse mitwirken kann. Kreis-, Reigen-, Singspiele und einfache Stegreifspiele entsprechen dem 1. Schuljahr, während im 2. Schuljahr schon auf die Spielfolge, den zeitlichen Ablauf und auf die Sprache geachtet wird; gespielt werden jetzt auch kurze, abgeschlossene Geschichten und Märchenszenen.

Sprechübungen an Reimen, Sprüchen, Versen und Schnellsprechsätzen fördern die Entwicklung der kindlichen Ausdruckskraft.

„Im Spiel, Lied, Kindervers und Kinderreim ermöglicht sie (die sprachliche Äußerung) aber auch, daß der Klangteil der Sprache bewußt gehört und erfaßt wird“ (E. Schwartz).

Das Erzählen führt allmählich zu ersten schriftlichen Formulierungen einfacher „Geschichten“. Unterstützt wird dieser Vorgang durch Bildung von Wortreihen, Suchen und Vergleichen treffender Ausdrücke, Arbeiten mit Worttafeln und durch das gemeinsame Erarbeiten und Aufschreiben kleiner Geschichten (Erlebnisse, Sachbegegnungen).

## II. Sprachlehre und Sprachkunde

### a) **Namenwörter**

Alle Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge haben einen Namen. Die Namenwörter können auf verschiedene Art geordnet werden: Vornamen (Namen für Jungen, Namen für Mädchen), Familiennamen, Tiernamen, Namen für die Handwerker, Namen für Werkzeuge und Materialien, Monatsnamen, Tagesnamen usw.

Im 2. Schuljahr können die Namenwörter aber auch schon (besonders im Sachunterricht) nach Einzahl und Mehrzahl und nach den drei grammatischen Geschlechtern geordnet werden.

Zusammengesetzte Namenwörter sagen etwas ganz genau. (Ein Puppenbett ist ein Bett für die Puppe. – Ein Kinderbett ist ein Bett für das Kind.)

### b) **Begleiter** (Geschlechtswörter)

Erstes Bekanntmachen mit den Begleitern und Klären ihrer Funktion als Begleiter der Namenwörter. – Sie treten in verschiedener Gestalt auf (den, des, dem usw.). – Namenwörter mit gleichen Begleitern werden zu Gruppen geordnet.

### c) **Stellvertreter** (persönliche Fürwörter)

Sobald sie den Kindern von selbst auffallen, muß ihre Funktion als Stellvertreter der Namenwörter geklärt werden.

d) **Tätigkeitswörter** sagen uns, was Menschen und Tiere tun. (Was die Mutter alles tun muß – Tätigkeiten der Handwerker – Wie sich die Tiere bewegen.)

e) Eigenschaftswörter sagen uns, wie Menschen, Tiere und Dinge aussehen (Farben – genau beschreiben, wie etwas aussieht – Vergleichen).

Der **Erzähleratz** mit dem Punkt als Abschluß,

der **Fragersatz** mit dem Fragezeichen und

der **Rufsatz** mit dem Ausrufezeichen

als die drei Hauptarten des Satzes.

Sprachkundliche Anliegen finden Berücksichtigung im Zusammenhang mit der mündlichen Sprachpflege.

### III. Rechtschreiben

Das Rechtschreiben setzt bereits mit dem Schreiben der ersten Buchstabengruppen und Wortbilder ein.

**Übungsformen:** Abschreiben und Festigen von Buchstabengruppen und Wortbildern nach sorgfältigem Durchschauen – Aufschreiben von Wortgestalten aus der Vorstellung – Nachschreiben (Diktate mit steigendem Umfang und Schwierigkeiten).

**Übungsgebiete:** Großschreiben von Namenwörtern – Großschreiben der Wörter am Satzanfang – Bekanntmachen mit den ersten Satzzeichen (. ? !) – Finden von neuen Wortbildern unter Benutzung bestimmter prägnanter Lautträger („Signalgruppen“), von Reimwörtern und Wortreihen – Heraushören von Sprechsilben aus lauttreuen, zunächst zweisilbigen Wörtern und Verwendung zu neuen Wortbildungen – Erwerb eines Grundwortschatzes – Anlegen von Wörtersammlungen in Merkheften usw.

Diese Übungsformen und Übungsgebiete sind auch die Grundlage der Rechtschreibearbeit im 2. Schuljahr. Sie finden jedoch eine Erweiterung durch eine straffere Ausrichtung nach den eigentlichen fachlich gebundenen Rechtschreibthemen.

Folgende Übungsgebiete treten hinzu: Erkennen der Selbstlaute – Kürzung durch Mitlautverdoppelung, durch ck und tz – Dehnung durch ie, h und durch doppelte Selbstlaute – Ableitungen (Umlautbildungen); gleiche und ähnlich klingende Laute im Auslaut) – Silbentrennung – Wörter mit Vorsilben (ver-, vor-).



**DEUTSCH**





## Vorwort

Die muttersprachliche Bildung „entfaltet die Sprachkraft, das Sprachgefühl und das Sprachverständnis des Kindes, öffnet ihm den Zugang zu der in der Sprache und Dichtung geformten Geistes- und Gemütswelt und befähigt es, am geistigen Leben seines Volkes teilzunehmen“.

„Der muttersprachliche Unterricht vollzieht sich in den Bereichen der mündlichen und schriftlichen Sprachpflege. Beide sind einander zugeordnet.“

„Sprachsicherheit und -richtigkeit werden vornehmlich durch eigenes Sprachgestalten erworben. Sprachlehre und Sprachkunde vertiefen im Kinde das Verständnis und steigern seine Sprachkraft. Im Dienste der schriftlichen Sprachgestaltung stehen sorgsame Pflege des mündlichen Ausdrucks und Übung im richtigen Schreiben.

Ziel des muttersprachlichen Unterrichts ist eine schlichte, natürliche Sprache, die klare, sachlich richtige, wahre Aussage.“ (Richtlinien für die muttersprachliche Bildung.)

Die verschiedenen Bereiche der muttersprachlichen Bildung erscheinen im Bildungsplan gesondert. Das darf nicht dazu verleiten, daß sie sich verselbständigen und ein unorganisches Eigenleben führen. Sie müssen sich vielmehr im Rahmen lebensvoller Ganzheiten gegenseitig durchdringen und ergänzen.

Die didaktischen und methodischen Vorbemerkungen zu den Plänen für die Grund- und Hauptschule sollen das Anliegen der inneren Sprachbildung verdeutlichen.

Bildreihen und Tonbänder geben die Möglichkeit, die muttersprachliche Bildungsarbeit durch technische Mittel zu beleben und zu vertiefen.

Vom 3. Schuljahr an sind jährlich 20 schriftliche Arbeiten einzutragen, und zwar

- im 3. Schuljahr 12 Diktate und 8 Aufsätze,
- im 4. Schuljahr 11 Diktate und 9 Aufsätze,
- im 5. Schuljahr 10 Diktate und 10 Aufsätze,
- im 6. Schuljahr 9 Diktate und 11 Aufsätze,
- im 7. Schuljahr 8 Diktate und 12 Aufsätze,
- im 8. Schuljahr 8 Diktate und 12 Aufsätze,
- im 9. Schuljahr 8 Diktate und 12 Aufsätze.

Aus den im Plan empfohlenen Gedichten und Ganzschriften (Einzelschriften) trifft der Lehrer in voller Freiheit und Selbstverantwortung eine Auswahl entsprechend der Haltung und dem Leistungsvermögen seiner Klasse oder Arbeitsgemeinschaft. Auch dem Bildungsgut in dem eingeführten Lesebuch ist genügend Beachtung zu schenken. Um dem Kinde einen unverlierbaren literarischen Schatz zu vermitteln, sollten in jedem Schuljahr mehrere Gedichte gelernt und vom 3. Schuljahr ab auch Einzelschriften gelesen werden. Auf die große Bedeutung einer geeigneten Schülerbücherei wird in diesem Zusammenhang besonders hingewiesen. Zum literarischen Erziehungsauftrag gehören auch – in den oberen Jahrgängen – sorgfältig vorbereitete Besuche von Theateraufführungen.

## Vorbemerkungen zum Arbeitsplan für die Grundschule

### I. Mündliche und schriftliche Sprachpflege

- a) Die Fähigkeit, zuzuhören und die eigenen Anliegen und Erlebnisse sprachlich zu fassen und zu gestalten, ist zu fördern. Sprachkraft und Sprachgefühl werden durch bewußte Führung gestärkt. Dabei ist das Kind so von der engeren Muttersprache zur volkstümlichen Hochsprache hinzuführen, daß die Aussagefreudigkeit nicht gehemmt oder gelähmt wird.  
Beim freien Erzählen erfährt und übt das Kind die grundlegenden Sprachleistungen. Am besten eignet sich vom Kinde selbst Erlebtes, Gesehenes oder Gelesenes. Der echte Sprechelaß muß gegeben sein. Der einfache Sachbericht erfährt im Heimatkundeunterricht des 3. und 4. Schuljahres seine Ausformung.
- b) Das darstellende Spiel hat durch seine sprachbildende Kraft seinen festen Platz in der Grundschule. Aus der natürlichen Situation heraus bemüht sich das Kind um Übereinstimmung von Sprachinhalt und -ausdruck.
- c) Das Unterrichtsgespräch ist besonders sorgfältig zu pflegen. Die Klasse zur Gesprächsgemeinschaft zu formen, muß bereits im Unterricht der Grundschule in hohem Grade erreicht werden.
- d) Das Lesegut umfaßt, den Entwicklungsstufen entsprechend, die Welt des Märchens und in zunehmendem Maße die reale Welt. Kindertümlich geformte Legenden und einfache Sagen kommen hinzu. Neben dem Lesebuch ist vom 3. Schuljahr an (unter Umständen schon früher) die Einzelschrift in den Unterricht einzubeziehen. Vorlesen im Lesekreis, vor der Klasse, in der Tischgruppe, im Wettbewerb, in besonderen Vorlese- und Feierstunden befähigt das Kind allmählich zum selbständigen, sinnerfassenden Lesen.  
Das Lesen von Dichtung stellt erhöhte Anforderungen an die Gestaltungskraft der Kinder. „Dichtung erschließt sich dem Kind nur ganz, wenn von Beginn der Schulzeit an der Wille zum guten Sprechen geweckt worden ist. Die Freude am rechten Klang ist die Vorbedingung für eine Liebe zum wertvollen Sprachgut“ (Kumetat). Um dieses Ziel des muttersprachlichen Unterrichts zu erreichen, ist bereits in der Grundschule Sprecherziehung notwendig.
- e) Die schriftlichen Darstellungsübungen erwachsen organisch aus der mündlichen Ausdruckspflege. Die Gestaltungsaufgaben aus dem Bereich der Sprachlehre und Sprachkunde werden in die schriftliche Sprachpflege übernommen.

### II. Sprachlehre und Sprachkunde

Der Unterricht in Sprachlehre und Sprachkunde vollzieht sich stets in sinnvollen Einheiten. „Die Sprachlehre ist keine Sprachformenlehre, sondern innere Sprachbildung, die mit der Form der Sprache gleichzeitig die gemeinte Sache erfaßt“ (Fahnemann).  
Sprachkunde geht aus auf das Staunen vor dem Reichtum unserer Sprache; ihr Ziel ist zugleich „das genauere Fassen dieses Reichtums, aber immer nur an ausgewählten Stellen“ (Glinz).  
An die Stelle der zergliedernden Formenlehre, der statischen Sprachbetrachtung, tritt das dynamische Sprachschaffen, das eigenschöpferische Sprachgestalten.

### III. Rechtschreiben

Von der zunächst visuellen, akustischen und schreibmotorischen Erfassung des Schriftbildes wird das Kind allmählich zu den Anfängen des sprachdenkenden Rechtschreibens hingeführt. Analogie- und Reihenbildungen, Gegenüberstellungen, Verlängern, Wortstammsuchen, Umlauten, Ablauten, das Zusammen- und Abbauen von Wörtern verhelfen zur denkmäßigen Lösung.  
Schriftliche Übungen: tägliches Kurzdiktat, Abschreibübungen, Reihenübungen, Rätsel.  
Durch Wörtersammlungen und Berichtigungskarten, durch Partnerdiktate und durch den Gebrauch eines Wörterbuches (vom 3. Schuljahr ab) ergeben sich wertvolle Hilfen bei der Vermeidung immer wieder auftretender Fehler. Differenzierungsmöglichkeiten sollten berücksichtigt werden.



### 3. Schuljahr

#### I. Mündliche und schriftliche Sprachpflege

- a) **Freies Erzählen** aus echtem Sprechanaß wird gepflegt und gefördert. Es bieten sich an: Erlebniserzählungen, Geschichten zu einem Bild oder einer Bildfolge, Namengeschichten von Tieren und Pflanzen, eine Geschichte zu Ende erzählen, Reizworterzählungen, freie Wiedergabe von Gelesenem, Telefongespräche.  
Von besonderem Wert ist das **hantierende Sprechen**. Eine alltägliche Handlung wird „gespielt“, und gleichzeitig sagt das Kind, was es tut.
- b) Die Freude am **darstellenden Spiel** kommt der mündlichen Ausdruckspflege entgegen. Möglich sind Umwelt- und Lese-Stegreifspiele, Märchenspiele, gespielte Rätsel, Eigenschaftenraten, Buchstaben-scharaden.
- c) In der **schriftlichen Sprachgestaltung** werden geübt:
1. die Erzählung:  
Wir erzählen ein Erlebnis.  
Wir erzählen nach.  
Wir erzählen nach Bildern.  
Wir erzählen nach Reizwörtern.  
Wir erzählen eine angefangene Geschichte zu Ende.  
Wir erzählen eine Namengeschichte (Tiere, Pflanzen).
  2. der einfache Bericht:  
Wir berichten von einem Vorgang.  
Im Heimatkundeunterricht wird der **einfache Sachbericht** entwickelt und geübt.

In der Aufsatzarbeit sollen die Kinder erkennen, wie notwendig es ist, einen Aufsatz zunächst vorzuschreiben und den Entwurf vor der Reinschrift gründlich durchzusehen und zu überarbeiten.

#### II. Sprachlehre und Sprachkunde

- a) Es gibt **Aussagesätze** (Erzählsätze), **Frage-, Aufforderungs- und Ausrufesätze**. Am Ende steht ein Punkt, ein Frage- oder ein Ausrufezeichen.
- b) **Das Tätigkeitswort** sagt uns, was Menschen, Tiere oder Dinge tun können. – Alles geschieht in einer bestimmten Zeit, in der Gegenwart, Vergangenheit oder in der Zukunft. Wir nennen deshalb die Tätigkeitswörter auch **Zeitwörter**. – Wir bilden neue Zeitwörter mit Vor- und Nachsilben. – Beim Erzählen, Berichten und Beschreiben achten wir auf die richtige Form der Zeitwörter und erkennen ihre Abhängigkeit von der Person und der Zeit.
- c) **Das Namenwort** (Hauptwort): Namenwörter sind Bezeichnungen für Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge. Wir können sie auf verschiedene Weise ordnen. Wir ordnen sie nach ihren Begleitern (bestimmten und unbestimmten Geschlechtswörtern). – Im Wörterbuch werden die Wörter nach dem Abc geordnet. Wir versuchen es auch und üben das Aufschlagen der Wörter. – Wir gebrauchen die Namenwörter in der Einzahl und Mehrzahl. – Zusammengesetzte Namenwörter bezeichnen die Dinge genau. Wir bilden neue Wörter. – Die Fallformen werden uns bewußt. – Wir sichern ihren richtigen Gebrauch in Verbindung mit häufig auftretenden Zeit- und Verhältniswörtern (Übungen in Sinnzusammenhängen!).
- d) **Die persönlichen Fürwörter** lernen wir als Stellvertreter der Namenwörter kennen.
- e) **Das Eigenschaftswort** sagt uns, wie Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge sind. – Es gibt viele Farben. – Wir vergleichen verschiedene Menschen, Tiere, Dinge usw. miteinander.
- f) **Verhältniswörter** können uns sagen, wo sich die Dinge befinden oder wohin sie sich bewegen.
- g) **Sprachkunde**: Wir bemühen uns, alles, was wir sehen und besprechen, genau zu bezeichnen. – Wir suchen treffende Bezeichnungen, Zeit- und Eigenschaftswörter. – Wir stellen Wortreihen zusammen, Reihen sinnverwandter Wörter (Wortfelder) und Wortfamilien. – Oft läßt sich aus Familien-, Tier- und Pflanzen-, Orts- und Straßennamen ihre Herkunft erkennen.

### III. Rechtschreiben

- a) Einführung in den Gebrauch eines Wörterbuches
- b) einfache Formen der Silbentrennung
- c) Satzschlußzeichen
- d) Hinführen zum sprachdenkenden Rechtschreiben:
  - Erkennen des Wortstamms
  - Verlängern
  - Um- und Ablauten
  - Reihenbildungen
  - Gegenüberstellungen
  - Zusammensetzen und Zerlegen von Wörtern
  - Analogiebildung
- e) Schriftliche Übungen
  - Ab- und Aufschreibübungen
  - tägliches Kurzdiktat
  - Reihenübungen



## 4. Schuljahr

### I. Mündliche und schriftliche Sprachpflege

Der weiterführenden Pflege des **Erzählens und Berichtens** dienen natürliche Sprechsituationen, wie sie sich aus dem heimatkundlichen Gesamtunterricht oder dem kindlichen Erfahrungskreis ergeben. Das „Sprechen im Satz“ (Westermann) steht im Mittelpunkt der Arbeit. Das Ordnen der Sätze geschieht in richtiger Reihenfolge. Immer bewußter wird das saubere und deutliche Sprechen angestrebt. Kleine Beobachtungsübungen und -berichte schärfen das Gefühl für die notwendige Übereinstimmung von Inhalt und Form der Sprache.

Das **Spiel** reicht vom Ausspielen einer Situation über das Stegreifspiel bis zum Textspiel.

**Sprech- und Schreibspiele** ermöglichen ein abwechslungsreiches Lernen und Üben.

In der **schriftlichen Sprachgestaltung** werden geübt:

1. die Erzählung:
  - Wir erzählen ein Erlebnis.
  - Wir erzählen nach.
  - Wir erzählen nach Bildern.
  - Wir erzählen nach Reizwörtern.
  - Wir erzählen eine angefangene Geschichte zu Ende.
  - Wir erzählen eine Namengeschichte (Tiere, Pflanzen).
2. der einfache Bericht:
  - Wir berichten von einem Vorgang.

Genaues Beobachten und die Wahl des treffenden Ausdrucks bilden die Grundlage für die weiterführende Arbeit in der Aufsatzerziehung. Anschauliche Vergleiche beleben die schriftliche Darstellung. Wiederholungen und Zeitwechsel sind zu vermeiden.

### II. Sprachlehre und Sprachkunde

- a) **Der Satz:**  
Wir sagen aus, wir fragen, wir fordern auf, wir rufen aus. — Wir verbinden Sätze. — Wir suchen die Satzaussage und den Satzgegenstand. — Wir ergänzen die Satzaussage (Ergänzungen im dritten und vierten Fall).
- b) **Das Zeitwort:**  
Wir verwenden das Zeitwort in der Grundform, der gebeugten Form, der Befehlsform. — Jede Tätigkeit vollzieht sich in einer bestimmten Zeit (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft). — Wir bilden mit Vor- und Nachsilben neue Zeitwörter.
- c) **Das Namenwort (Hauptwort):**  
Wir deuten Namenwörter. — Wir ordnen Namenwörter nach ihren Begleitern (Geschlechtswörtern), wir ordnen sie alphabetisch. — Wir setzen Namenwörter zusammen: Namenwort und Namenwort, Namenwort und Eigenschaftswort, Namenwort und Zeitwort. — Wir bilden die Mehrzahl.
- d) Mit dem **Eigenschaftswort**  
können wir kennzeichnen, bezeichnen, vergleichen und unterscheiden. — Wir setzen Eigenschaftswörter zusammen.
- e) **Das Verhältniswort**  
zwingt das Namenwort und seinen Begleiter in einen bestimmten Fall.
- f) **Sprachkunde:**  
Wir suchen treffende Bezeichnungen, Zeitwörter und Eigenschaftswörter. — Wir stellen Wortreihen, Wortfamilien und Wortfelder zusammen.

### III. Rechtschreiben

- a) Gebrauch eines Wörterbuches
- b) Gleich- und ähnlichklingende Selbst- und Mitlaute
- c) Die Schärfung:
  - Verdoppelung von Mitlauten nach kurzen Selbstlauten
  - tz und ck nie nach l, m, n, r
  - tz und ck nie nach Doppellauten

- d) Die Dehnung:  
Der doppelte Selbstlaut: aa, ee, oo  
Das „ie“  
Das Dehnungs-h
- e) Der S-Laut:  
s – ß – ss  
ss wird am Ende des Stammwortes ß  
Die Endung -nis
- f) Die Silbentrennung:  
tz, ck, pf, sp, st
- g) Sprachdenkendes Rechtschreiben:  
Erkennen des Wortstammes  
Verlängern  
Um- und Ablauten  
Reihenbildungen  
Gegenüberstellungen  
Zusammensetzen und Zerlegen von Wörtern  
Analogiebildung
- h) Zeichensetzung in Als-, Weil-, Daß-, Wenn-, Denn-Sätzen



## Gedichte für das 3. und 4. Schuljahr

### Vorbemerkungen

Die ausgewählten Gedichte – hinzu kommen die Gedichte in den entsprechenden Lesebüchern – sind nach Themenkreisen geordnet, um dem Lehrer die Auswahl für die literarische Erziehung des Kindes in den verschiedenen Lebens- und Erlebnisbereichen zu erleichtern.

Die Schönheit des Klanges, des Reimes und die Besonderheit der Rhythmen müssen allmählich ins Bewußtsein gehoben werden.

Auch dann, wenn die Gedichte in Beziehung zu Themen des heimatkundlichen Unterrichts stehen, sollte ihr ästhetischer Eigenwert, ihre Selbständigkeit unbedingt bedacht werden.

Die angegebenen Gedichte sind folgenden Büchern entnommen:

Blütenreigen	von Hans Kumetat, Diesterweg-Verlag 57	B
Gedichte für Kinder	von F. Bachmann, Hirschgraben-Verlag 62	G
So viele Tage, wie das Jahr hat (365 Gedichte)	von James Krüss, Sigbert-Mohn Verlag 59	365
Das kurzweilige Schuljahr (Band I–IV)	Verlag Plüss, Zürich 61	PI

### Themenkreise

Von Gott kommt alles her

Morgen und Abend

Bei uns zu Hause

Sonne und Mond – Regen und Wind

Frühling – Sommer – Herbst – Winter

Was grünt und blüht auf Erden

Welt der Tiere

Fröhliches Schaffen

Spiel draußen und drinnen

Von Riesen und Zwergen

Sachen zum Lachen

### Von Gott kommt alles her

Ruth Schaumann	Beratung	B
	Regentag	B
J. Guggenmos	Ich weiß einen Stern	365
M. Claudius	Lied des Landmanns beim Säen	PI II
Peter Guler	Gib uns heute unser täglich Brot	PI II

### Morgen und Abend

H. Baumann	Frühaufsteher	B
E. Weber	Langschläfer	B
H. Seidel	Laternenlied	G
A. Sergel	Wir wollen schlafen gehn . . .	G
Marg. Bruch	Schlafliedchen im Sommer	365
R. Reinick	Wiegenlied im Herbst	G
Dor. Neckel	Ulrikchen, gute Nacht	365
J. Loewenberg	Wiegenlied	365
K. Seibold	Der wilde Nachtwind	B

### Bei uns zu Hause

H. Seidel	Der Vater kann alles	365
H. Baumann	Der Mutter zulieb	B
J. Schneider	Wunsch der Mutter	B
D. v. Liliencron	Wiegenlied	G
M. Claudius	Mein Kindchen	G
H. Seidel	Das Schwesterchen	G
P. Dehmel	Vom Essen	G
H. Hoffmann	Geschichte vom Suppenkaspar	PI II
M.-L. Scholl	Eins zum andern	G

### Sonne und Mond – Regen und Wind

Chr. Morgenstern	Mutter Sonne	B
	Die liebe Sonne	B
P. Dehmel	Lied vom Monde	G
G. Sichelschmidt	Lustiger Mond	365 G
E. Kreidolf	Am Fenster (Nebel)	G
W. Eigenbrodt	Die Wolken	PI I
Fr. Halm	Regenwetter	G
Heli Rotkath	Regenlied	PI I
	Die Wunderbrücke	B
Goethe	Das Wassertröpfchen	B
Adelh. Stier	Das Brunnlein	PI I
H. Ruppel	Wetterpropheten	G

### Frühling

M. Muschka	Das Schneeglöckchen	PI I
Tratzmüller	Im März	PI I
L. Höty	Frühlingslied	G 365
W. Hey	Frühlingszeit	G
J. Guggenmos	Die Tulpe	365
H. Seidel	Die Meise	PI I
K. Gerok	Ostern	PI I
A. Holst	Der erste Storch	B

### Sommer

E. Weber	Sommersonntag	G
A. Sergel	Heuernte	B
Volksgut	Sonnenwende	B
M. Greif	Sommerzeit	B
R. Reinick	Die schöne Welt	B G
W. Hey	Sommerszeit	G
H. Seidel	Sommer	G
E. Weber	Mitten auf der Wiese	G
A. Sergel	Vor dem Baden	PI II
A. Holst	Im See	B G PI II
J. Trojan	Das Kornfeld	B



## Herbst

J. Trojan	Wo bin ich gewesen	G
L. Uhland	Einkehr	G 365 PI III
R. Reinick	Vom schlafenden Apfel	G 365 PI III
J. Sturm	Erntefestlied	G
Volksgut	Erntefest	B
R. Reinick	Der Herbst	B
Fr. Güll	Pflaumenregen	B
A. Holst	Kartoffelernte	G
Nathusius	Ein lustiger Geselle	B
M. L. Scholl	Der Herbstwind	G
J. Steck	Der Drachen	PI III
H. Hoffmann	Die Geschichte vom fliegenden Robert	365 PI III
V. Blüthgen	Ach, wer das doch könnte!	G
Br. H. Bull	November	365

## Winter

H. Roggendorf	Lebewohl	365
A. Harder	Adventslicht	G
P. Dehmel	St. Niklas' Auszug	G 365
G. Sichelschmidt	Dezember	365
Erika Engel	Der Pfefferkuchenmann	365
Volksgut	Gebet an der Krippe	G
	Zum neuen Jahr	B
	Jahresreigen	B
P. Cornelius	Die drei Könige	G
H. Heine	Die hl. drei Könige	365 PI IV
Fr. Güll	Der erste Schnee	G PI IV
W. Hey	Winterszeit	G
A. Holst	Im Garten	G PI IV
A. Holst	Eislauf	PI IV G 365
H. Leifhelm	Winterwald	B
E. Weber	Auf dem Schlitten	B
Fr. Güll	Vom Büblein auf dem Eis	PI IV B G 365
M. Greif	Frau Holle	G
H. Kümmel	Der Schneemann	PI IV
V. Blüthgen	Der Rabe und die Kinder	G PI IV
W. Hey	Vogel am Fenster	G PI IV
A. Sergel	Das Meislein	PI IV
H. Kümmel	Die Vöglein im Winter	PI IV
H. Baumann	Meisenbitte	PI IV
V. Blüthgen	Das erfrorene Vöglein	PI IV

## Was grünt und blüht auf Erden

Volksgut	Wie das Kind den Kirschbaum pflanzt	G
G. Herbolzheimer	Mehr als 100 braune Bürschlein (Löwenzahn)	G
J. Sturm	Der Bauer und sein Kind	G
J. Trojan	Königskerze	B
	Ward ein Blümlein mir geschenkt	PI I
R. Hagelstange	Die Nelken und Narzissen	365
R. Reinick	Der Apfelbaum	PI III
Fr. Rückert	Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt	365
E. Ortlepp	Die grüne Stadt	PI
L. Hacks	Wiese, grüne Wiese	365

## Welt der Tiere

J. Trojan	Das Schwalbennest	B
Fr. Hebbel	Meisenglück	365
V. Blüthgen	Der Traum	365
A. Sergel	Das Vogelnest	G B
Fr. Güll	Vom Grasmücklein ein lustiges Stücklein	G
E. Weber	Der tote Vogel	365
Fr. Güll	Spatzenausflug	G 365
E. Reclin	Über das Heulen von Eulen	G 365
A. Holst	Das Hummelchen	G PI I
J. P. Hebel	Das Spinnlein	G
H. Seidel	Schmetterlingsjagd	PI I
Chr. Dieffenbach	Waldkonzert	365 PI
J. Guggenmos	Das Fischlein	365
Chr. Dieffenbach	Der Frosch	G 365
H. Seidel	Das Huhn und der Karpfen	G B 365
C. Ferdinands	Das Lied vom Dackelhund	G
R. Dehmel	Der brave Strubel	365
Fr. Seidel	Das Eichhörnchen	G
H. Seidel	Der Hase im Kohl	G
Fr. Güll	Häslein	PI II
G. Falke	Umzug der Katzenfamilie	365
Fr. Güll	Das Böcklein mit dem Zottelröcklein	365
J. Guggenmos	Sieben kleine Bären	365
Chr. Fr. Dinter	Der Bär und die Bienen	365
Frz. Graf Poggi	Das Krokodil	365
G. Strohbach	Verschieden, aber zufrieden (Von vielen Tieren)	365

## Fröhliches Schaffen

J. Lohmeier	Der Ackermann	PI
R. Schaukal	Der Bauer	PI
I. v. Castelli	Die beiden Pflüge	PI
J. Trojan	Das Korn	G B
Fr. Güll	Das Finklein beim Bäuerlein	PI II
	Kartoffelsetzen	B
H. Seidel	Auf dem Markt	G
	Wie das Brot wird	PI II
Sus. Ehmke	Der Bäcker	PI II
Reinelt	Der Bäcker	G
J. Steck	Alles spricht (Bäcker)	PI II
J. Lohmeier	Das Brot	PI II B
Drujan	Die lustigen Handwerksburschen	PI III
	Die lustigen Handwerksleut	B
Hans Sachs	Meisterspruch	B
Dor. Neckel	Schornsteinfeger	365
	Der Schneider	B
	Leineweber	B



J. Sturm	Der kleine Zimmermann	PI III
J. Lohmeier	Die Schuhe	PI III
M. Weinand	In der Schmiede	PI III
A. Holst	Der Umzug	PI III
	Wie die Uhren gehen	PI IV
R. Dehmel	Die ganze Welt (Kaufmann)	G PI II
H. Baumann	Einkaufen gehen	PI II
	Am Spinnrad	B
	Die Straßenwalze	PI I
C. Budich	Der Kran	G
B. Weber	Das Auto	B
	Die Eisenbahn	B
A. Venter	Eisenbahn (Rätsel)	PI II
W. Desoyer	Elektrolok und Dampfmaschine	PI II
A. Holst	Auf dem Bahnhof	G PI II
	Flugzeug (Rätsel)	PI II
H. Baumann	Onkel Nick (Flugkapitän)	B

### Spiel draußen und drinnen

Volksgut	Hausbestand	G
H. Heinrichs	Indianer	B
H. Seidel	Der Luftballon	G 365 PI III
V. Blüthgen	Ach, wer das doch könnte!	365
Fr. Rückert	Vom Büblein, das überall mitgenommen hat sein wollen	365
W. Busch	Am Affenkäfig	PI III
H. Kümmel	Karussell fahren	PI III
O. Ullmann	Hosentaschen	B
S. Gottschalk	Der Zauberer	PI III
J. Loewenberg	Der Kapitän	365
E. Mörike	Der Herr Doktor kommt (Kinderszene)	365 PI IV
P. Dehmel	Pupp doktor	365 G PI IV
R. Heerd	Am Telefon	G
Fr. Schanz	Niemand	G B 365

### Von Riesen und Zwergen

A. Freudenberg	Vom Riesen Timpetu	G B PI IV
J. Guggenmos	Der Riese Mutakirorikatum	365
H. Seidel	So geht es im Lande der Riesen	G B
H. Seidel	So geht es im Lande der Zwerge	G B
J. Trojan	Zwergenwanderschaft	G B
Des Knaben		
Wunderhorn	Das bucklige Männlein	G
R. Zoozmann	Froschschaukel	G
G. Falke	Das übermütige Männlein	B
A. Kopisch	Die Roggenmuhme	PI II

### Sachen zum Lachen

W. Busch	Naturgeschichtliches Alphabet	365
J. Guggenmos	Die Tiere machen Karneval	365
R. Reinick	Närrischer Tanz	365
P. Hacks	Frau Tausendfuß hat Wäsche	365
Fr. Hoffmann	Fliegenmahlzeit	365
J. Trojan	Hasensalat	365
J. Guggenmos	Ein Elefant marschirt durchs Land	365
P. Hacks	Der Walfisch	365
Volksgut	Schnitzelputzhäusel	G
Chr. Morgenstern	Herr Löffel und Frau Gabel	PI II
	Verkehrte Welt	G B PI I
L. Schuster	Verkehrte Welt	G
H. Kümmel	Ein verdrehter Traum	B
H. v. Fallersleben	Vom Schlaraffenland	B 365
Fr. Bauer	Die Schule im Schlaraffenland	G

## Verzeichnis verwendbarer Klassenlesestoffe

Die nachfolgend aufgeführten Klassenlesestoffe stellen eine vorläufige Auswahl dar. Dieses Verzeichnis wird in der Zeit der Erprobung des Gesamtplanes noch gesichtet und erweitert; es wird den endgültigen Plänen dann in überarbeiteter Form beigelegt werden.

### Die Verlagsabkürzungen (hinter den Titeln) bedeuten:

A	=	Aschendorff	K	=	Kamp
ARH	=	Agentur des Rauhen Hauses	M	=	Marholds Jugendbücher
B	=	Beltz	Mt	=	Matthiesen
Bk	=	Baken	MV	=	Märkischer Verlag
C	=	Crüwell	O	=	Orbis
D	=	Diesterweg	R	=	Reclam
DJB	=	Deutsche Jugendbücherei	S	=	Sauerländer
E	=	Eilers & Schönemann	Scha	=	Schaffstein
F	=	Fehrs-Gilde	Schm	=	Schmidt Söhne
He	=	Henn	Schö	=	Schöningh
Hi	=	Hirschgraben	Schr	=	Schroedel
HL	=	Hamburger Lesehefte	VK	=	Velhagen & Klasing
			W	=	Westermann

## 3. Schuljahr

### I. Märchen:

Bechstein	Die verzauberte Prinzessin und andere Märchen	Scha
Blum	Das geheimnisvolle Karussell	Schr
Grimm	Das Lumpengesindel	M
	Dornröschen und andere Märchen	Scha
	Fundevogel	W
	Kleine Märchentruhe	HL
	Kinder- und Hausmärchen	K
Krüss	Der Leuchtturm auf den Hummerklippen	Schr
Reinick	Hans Lustig	M
Verschiedene Erzähler	Lustige Geschichten	W
	Mutschi und andere Scherzmärchen	Scha
	Tiermärchen	W

### II. Umwelt und Heimat

Behrens/Kiesewetter	Fritz, der Wolkenfahrer	Scha
Bergengruen	Zwieselchen im Warenhaus	Hi
Bliedtner	Schlumpsi	M
Bockemühl	Von allerlei Tieren	M
Bradt	Kleiner Mann in großer Stadt	Scha
	Was Dorfkinder erleben	Scha
Brüggmann	Hans Lütt	W
Colberg	Für die Kleinen erzählt	Hi
Demuth	Rolf und seine Freunde	W
v. Gebhardt	Das Pfennighäuschen	Sch
Hanisch	Bukolla. Geschichten aus aller Welt	Hi
Herr	Kennt ihr uns?	DJB
Jaedicke	Kinder und ihre Freunde	DJB
Kampe	Ein Korb voll Kirschen	M
Lattimor	Klein Pear	W
Lindgren	Immer lustig	D
	Wir kommen zu euch	W



Meyer—Jungclausen	Gerd und Ursel in Steinhausen	Mt
Peterson	Matthias und das Eichhörnchen	Schr
Piepho	Hans in Heidloh	Scha
Ploch	Karlmanns Zauberwald	Scha
Tiedemann	Kinder	D
Trog	Kleine Geschichten	D
Vaupel	Der Bauernhof im Jahreslauf	MV
	Im Kreise der Familie	MV
Ziebarth	Unser Dorf	E
	Geschichten von Kindern und Tieren	Hi
	Stadtgeschichten	Hi

## 4. Schuljahr

### I. Märchen

Andersen	Däumelinchen und andere Märchen	DJB, HL, Scha
Aurbacher	Abenteuer der sieben Schwaben	DJB
Bianki	Mäuschen Pik	O
v. Gebhardt	Der Königsschnupfen	Schr
Grimm	Eisenhans	W
Preussler	Die kleine Hexe	Schr
	Bei uns in Schilda	Schr
Tolstoi	Brüderchen und Schwesterchen	O
Verschiedene Erzähler	Pussi Mau und andere Tiergeschichten	Scha

### II. Umwelt und Heimat

Bauer	Das kleine Wiesenbuch	M
Behm	Unsere Tiere	M
Bradt	Die guten Hände des Herrn Siebenfuß	M
	Dohrmanns Kinder	Scha
Bröger	Die Ferienmühle	Scha
Burghardt	Das kleine Tierbuch	K
Demuth	Hans bei den Wasserratten	W
v. Faber du Faur	Die Kinderarche	Hi
Hamsun	Bei uns auf der Langerudalm	W
Koke	Ein Förster erzählt Tiergeschichten	K
Krüss	Mein Urgroßvater und ich	Schr
Matthießen	Die kleinen Räuber	Scha
Stave	Rummelpottlaufen	W
Vaupel	Im Lande der Industrie	MV
Vaupel und andere	Um uns die große Stadt	MV
Ziebarth	Von der Post	E
	Leben im Dorf	MV

**HEIMATKUNDLICHER  
GESAMTUNTERRICHT**



ST. JOHN'S COLLEGE  
BOSTON, MASS.

## Vorwort

„Als Stätte der volkstümlichen Bildung und als Muttersprachschule ist die Volksschule Heimatschule. Sie hilft dem Kinde, sich vom Wurzelboden der Heimat aus die Welt zu erschließen, sich dem Fernen zu nähern und dem Fremden vertraut zu werden. Der ursprüngliche Anschauungskreis des Kindes ist Ausgangs- und Vergleichspunkt und bleibende Mitte der Bildungsarbeit. Heimatbezogenheit muß Unterrichtsgrundsatz auf allen Stufen der Volksschule sein. Sie ist mitbestimmend für die Auswahl und Anordnung des Bildungsgutes“ (Richtlinien und Stoffpläne für die Volksschule, Ratingen 1963, Seite 18).

Kaum sonstwo in der schulischen Arbeit kommt uns die psychische Entwicklung des Kindes so entgegen wie in der Heimatkunde. In den Jahren des 3. und 4. Schuljahres drängt das Kind hinaus aus der häuslichen Umgebung, erobert sich die weitere Umwelt und strebt mit Macht zu immer neuen Erfahrungen. In der Heimatkunde gilt es, diese Entwicklung zu nutzen und in bestimmte Bahnen zu lenken, die auftauchenden Probleme zu klären und alle Begriffe mit Sinn und Leben zu füllen, sie zum festen Begriff der Kinder zu machen.

Der Plan „Heimatkundlicher Gesamtunterricht“ versucht, dem Lehrer ein Hilfsmittel in die Hand zu geben, womit er den Forderungen der Richtlinien gerecht werden kann, soweit das 3. und 4. Schuljahr angesprochen ist. Systematisch wird der Anschauungskreis des Kindes erweitert, indem der große Bogen vom Schulbezirk über die Heimatstadt Dortmund zu den drei typischen Landschaften Westfalens geschlagen wird.

Immer soll der Blick erweitert werden: vom „Wurzelboden der Heimat“ wollen wir die Erschließung des Fernen, das nicht zum unmittelbaren Anschauungsbereich der Kinder gehört, erstreben. Dazu bietet die Heimatkunde reichlich Gelegenheit.

Am Ende des 4. Schuljahres sollen die Schüler und Schülerinnen nicht nur einen Überblick über ihre engere und weitere Heimat gewonnen haben, sondern auch ein festes Wissen erdkundlicher, naturkundlicher und zum Teil auch geschichtlicher Grundbegriffe besitzen, die, in der Heimat verwurzelt, eine unumgänglich notwendige Grundlage für die Arbeit in den Sachfächern der Hauptschule bilden.

Im 4. Schuljahr werden die drei typischen Landschaften besprochen, die uns unsere Heimatprovinz glücklicherweise bietet: die Industrielandschaft (Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet), die Ebene (Münsterland) und das Bergland (Sauerland).

Nordrhein-Westfalen insgesamt wird als politisches Gebilde seinen Platz in der Geschichte finden.

Das Heimatbuch für Dortmund schließt sich weitgehend den Themen des Planes an. Alle anderen, vom Arbeitskreis für Heimatkunde herausgegebenen Lehr- und Arbeitsmittel, der „Heimatatlas für Dortmund“, die Dia-Serie von Dortmund, die „Bildwandkarte von Dortmund“, der „Stadtplan von Dortmund“ und die „Synchronoptische Heimatgeschichte“ können der Bildungsarbeit in der Dortmunder Heimatkunde weiteren Dienst leisten. Zur Koordinierung aller dieser Arbeitsmittel sei besonders auf das „Beiheft für die Hand des Lehrers zum Heimatbuch für Dortmund“ hingewiesen, wo unter anderem zu den einzelnen Themen die jeweiligen Arbeitsmittel übersichtlich angegeben sind.

Zum Plan selbst sei noch folgendes gesagt:

Die Abkürzungen unter „Lesegut und Gedichte“ bedeuten:

HfD = Heimatbuch für Dortmund

LL = Lesen und Lauschen

7Ä = Die sieben Ähren

Die „Diktate und Niederschriften“ sind als Anregung und Auswahl gedacht. Ihr Inhalt wird sich aus dem Unterricht ergeben und ihre Form vom Lehrer bzw. Schüler zu gestalten sein.

Alle aufgeführten Dia-Reihen und Filme sind an der Bildstelle vorhanden. Sie sind durchgesehen und als brauchbar befunden worden. Die vom Arbeitskreis für Heimatkunde herausgegebene Dia-Reihe ist nicht eigens aufgeführt, da alle Dortmunder Schulen mit ihr ausgestattet wurden.



### 3. Schuljahr

#### I. Rund um die Schule

##### Gesichtspunkte der Arbeit

##### Begriffe

1. **Wir versuchen, uns den Namen unserer Schule zu erklären**

2. **Wir kennen den Weg zu unserem Klassenraum**  
Kindertümliche Skizze

3. **Wo sind jetzt die anderen Schulkinder?**  
Einfachste Grundrißzeichnung des Schulgebäudes, gegebenenfalls Bastelarbeit: Schulhaus

4. **Wir erforschen unser Schulgrundstück**  
Erweiterter Grundriß  
Bäume und Pflanzen auf dem Schulgrundstück (Schulgarten, Blumenkästen, grüne Umrandung)  
Ihre Pflege  
Sie leben: Beobachtungsaufgabe für das ganze Jahr  
Vögel, die wegziehen – Vögel, die bleiben

5. **Die Sonne hilft uns, die Himmelsrichtungen zu finden**

6. **Was wir vom Wetter wissen**

Bauplan (ohne Maßstab)  
Stockwerk, Etage

Grundstück, Grenze

säen, pflanzen, blühen; Same, Frucht, Ernte; Wurzel, Stamm, Ast, Krone

Jahreszeiten  
Zugvogel, Standvogel, Futter

Windrose, Nebenhimmelsrichtungen,  
Sonnenuhr  
Horizont

Windrichtung  
Niederschläge: Dunst, Nebel, Tau, Reif, Hagel, Regen, Schnee

### **Lesegut und Gedichte**

- Zu 5. LL Lied der Sonne (Seite 158)  
Der kleine Hahn und die große Sonne (Seite 158)

### **Diktate und Niederschriften**

- Unsere Schule (D, N)  
Es regnet (D, N)  
Der Wetterhahn erzählt (D)

### **Dias und Filme**

- ae 33 Wetterkunde: Wolkenformen  
zo 156 Tiere in Wintersnot  
zo 160 Vögel im Jahreslauf  
zo 148 Vogelzug und Vogelberingung  
zo 63 Vogeljahr



## II. Vom Schulhaus in die nähere Umgebung

### Gesichtspunkte der Arbeit

### Begriffe

#### 1. **Wo wohnt ihr alle?**

Wir erwandern unseren Wohnbereich  
Vorsicht auf der Straße! (Verkehrszeichen durch  
Zeichnungen und Bastelarbeiten auswerten)  
(Siehe auch Plan Verkehrsunterricht 3. und  
4. Schuljahr I)  
Straßen- und Flurnamen erzählen  
Wir sehen nicht nur Wohnhäuser (zum Beispiel Kirchen,  
Post, Verwaltungsgebäude, Sparkassen, Polizeistation,  
Industriewerk)

Wichtige Verkehrszeichen für  
Fußgänger

#### 2. **Wichtige Arbeitsstätten liegen in unserem Wohnbereich**

Zum Beispiel Zeche, Hüttenwerk, Ziegelei, Bauernhöfe,  
Steinbruch und anderes – Auswahl nach örtlicher  
Gegebenheit

Ergeben sich aus den  
gewählten Themen

#### 3. **Gibt es in unserem Wohnbereich Zeugen aus alter Zeit?**

Denkmäler, alte Bauten, stillgelegte Zechen und Werke,  
Ruinen, Fachwerkhäuser mit Inschrift

#### 4. **Wir bauen unseren Wohnbereich im Sandkasten**

**bzw. im Modell** und erarbeiten eine Bildkarte  
bzw. eine Grundrißskizze  
Bildkarte = gemeinschaftliche Klebearbeit der Kinder;  
Verkehrszeichen nicht vergessen!  
(Siehe auch Plan Verkehrsunterricht 3. und  
4. Schuljahr I)

Straßenplan, Ortsplan;  
Pfad, Weg, Straße, Bundesstraße,  
Autobahn, Kreuzung

#### 5. **Wie es unter unseren Straßen aussieht**

Fahrbahn, Bürgersteig, Rinnstein, Kanal,  
Rohrleitungen, Kabel, Packlage, Schotter,  
Asphalt, Teer, Beton

#### 6. **Bäume und Blumen verschönern unseren Wohnbereich**

Parks, Grünanlage, Garten  
ggf. Kornfeld, Weide, Wald

#### 7. **Öffentliche Einrichtungen dienen dem Menschen**

Auswahl nach örtlichen Gegebenheiten, zum Beispiel  
„Bahnhof, ein Tor zur Welt“  
„Die Post sammelt und verteilt“  
„Die Polizei, dein Freund und Helfer“  
Die Feuerwehr rückt aus  
Im Krankenhaus  
Auf dem Friedhof

z. B. Zug-Arten  
z. B. Gebühren  
z. B. Streife, Streifenwagen  
z. B. Feuersalarm, Ruf 112, Löschzug  
z. B. Krankenwagen, Station, Operation  
z. B. Gruft, Reihengrab, Trauerhalle

### **Lesegut und Gedichte**

- HfD zu 7. Öffentliche Einrichtungen:  
Dortmund Hauptbahnhof (Seite 17)  
In der Hauptpost am Burgtor (Seite 21)  
Im Polizeipräsidium (Seite 56)  
In den Städt. Krankenanstalten (Seite 60)  
Im Landeskrankenhaus Aplerbeck (Seite 146)  
Bei der Dortmunder Feuerwehr an der Silberstraße (Seite 49)  
Bei den Toten unserer Stadt (Seite 83)
- LL zu 1. Der Verkehrsteufel (Seite 75)  
Hilde und ihr Ball (Seite 77)
- zu 6. Heiner und Heike im Postamt (Seite 55)  
Taler, Taler, du mußt wandern (Seite 59)  
Als ich ins Krankenhaus kam (Seite 82)  
Unsere Feuerwehr (Seite 92)

### **Diktate und Niederschriften**

- Mein Schulweg (N)  
Wie es unter der Straße aussieht (D)  
In unserem Postamt (D)  
Ein Besuch im Krankenhaus (D, N)

### **Dias und Filme**

- FT 739 Ein Brief wird befördert (15 Minuten)  
F 378 Leben im Getreidefeld  
FT 523 Die Drehleiter (26 Minuten)  
bgk 49 Die Polizei  
bgk 52 Das Rote Kreuz  
bgk 61 Die Elektrizität  
bgk 73 Ein Brief wandert



### III. Das alte Dortmund

#### Gesichtspunkte der Arbeit

#### Begriffe

**1. Aus unserem Wohnbereich in den Stadtkern**

Wie erreichen wir ihn?

Gemeinsame Planung des vorgesehenen Weges mit Hilfe des Atlas oder einer Skizze

(Siehe auch Plan Verkehrsunterricht 3. und 4. Schuljahr II)

Vorort, Stadtkern

Verkehrsmittel

Achse, Unterführung, Überführung,

Kleeblatt

**2. Wir wandern um die Wälle und durch den Stadtkern**

Was uns besonders auffällt: Stadthaus, VEW-Haus, Naturkundemuseum, Stadttheater, Oberpostdirektion, Postscheckamt, Brauereien, Fernmeldeamt, Allgemeine Ortskrankenkasse, Hauptbahnhof mit Vorplatz, Femlinde, Hauptpostamt, Berufsschulen, Fritz-Henßler-Haus, Museum am Ostwall, Käthe-Kollwitz- und Stadtgymnasium, Südbad, Landesbehördenhaus. Alter und neuer Marktplatz, Hansaplatz, Haus der Bibliotheken, Reinoldi-, Marien-, Propstei- und Petrikirche, Westenhellweg, Ostenhellweg.

Namen, die altertümlich erscheinen: zum Beispiel -tor, -wall, -hellweg, -markt

Wall, Wallgraben

Stadtmauer, Stadttor, Landwehr,

Wachturm

Zugbrücke

**3. Dortmund ist sehr alt**

Der heilige Reinold

Der Königshof

Die befestigte Stadt (Bild, Plan, Modell)

Die Dortmunder wehren sich (Agnes von der Vierbecke, die Große Fehde)

Wie in Dortmund Recht gesprochen wurde

Dortmund in der mächtigen Hanse

Das Dortmunder Leben im Mittelalter

Wie Dortmund „regiert“ wurde

Pest und Brände in Dortmund

Sitten und Bräuche in Dortmund

## Lesegut und Gedichte

- HfD zu 2. Wir wandern um die Wälle und durch den Stadtkern  
Ein großes Gebäude (Seite 5)  
Vom Rathaus zum Stadthaus (Seite 7)  
Es gibt noch weitere Museen in Dortmund (Seite 27)  
Ein Besuch im Stadttheater (Seite 11)  
Vor den Fenstern der Thierbrauerei (Seite 13)  
Dortmund Hauptbahnhof (Seite 17)  
In der Hauptpost am Burgtor (Seite 21)  
Zwischen Fritz-Henßler-Haus und Ostwall (Seite 22)  
Vor dem Museum am Ostwall (Seite 26)  
Im Südbad (Seite 55)  
Auf dem Hansaplatz (Seite 51)  
Vor der Reinoldikirche (Seite 37)  
Einkaufsbummel auf dem Westenhellweg (Seite 50)  
Einkaufsstraßen – Verkehrsstraßen (Seite 53)
- LL zu 2. Bahnhofsmision (Seite 103)  
Werner kommt in die Stadt (Seite 43)
- zu 3. Dortmund ist sehr alt  
Die Legende vom heiligen Reinold (Seite 39)  
Wälle umschließen den Stadtkern (Seite 30)  
Der Steinerne Turm (Seite 36)  
Im mittelalterlichen Dortmund (Seite 42)  
Vom Rat und vom Gericht (Seite 43)  
Von Handwerkern und Bauern (Seite 44)  
Von den Dortmunder Hansekaufleuten (Seite 46)
- LL zu 3. Rundgang in einer alten, kleinen Stadt (Seite 240)

## Diktate und Niederschriften

- Unsere Fahrt in die Stadtmitte (D)  
In der Bahnhofsvorhalle (D)  
Reinold rettet die Stadt (D, N)

## Dias und Filme

- we 01 Dortmund  
we 2 Dortmund  
we 45–47 Dortmund  
bgk 53 Eine Straße entsteht  
g 103 Stadtleben im späten Mittelalter  
g 105 Der Bürger im späten Mittelalter  
g 154 Das mittelalterliche Stadtbild



## IV. Von der Ackerstadt zur Industriestadt

### Gesichtspunkte der Arbeit

### Begriffe

(Beschränkung auf das Wesentliche,  
Vertiefung im 4. Schuljahr möglich!)

#### 1. Der Bergbau hält seinen Einzug

Wie Kohle entstanden ist  
Wie früher Kohle gefördert wurde  
Wie heute Kohle gefördert wird

Steinkohlenwald (Farne, Schachtelhalme)  
Pütt, Stollen, Hammer, Schlegel  
Korb, Haspel, Göpel, Flöz  
Waschkaue, Lampenstube,  
Fördermaschinist, Förderturm,  
Förderkorb, Schacht, Sohle,  
Abbauhammer, Bewetterung, Hauer,  
Schlepper, Steiger, Kumpel

#### 2. Andere Industrien entstehen

Eisenwerke entstehen in Dortmund  
(Westfalenhütte; Dortmund-Hörder-Hüttenunion  
Werk Dortmund und Werk Hörde,  
jetzt Hoesch-Hüttenwerke)

Hochofen, Stahlwerk, Walzwerk

Von der Hausbrauerei zur Großbrauerei

Sudhaus, Hopfen und Malz, Treber,  
Gärung, Abfüllung

#### 3. Dortmund wird Großstadt

Dortmund wächst über die Wälle hinaus  
(Eingemeindungen)

Hoesch, Union, Hafen

Neue Siedlungen

Dorf, Kleinstadt, Großstadt

#### 4. Wie Dortmund seine Bewohner versorgt

Woher kommt unser Trinkwasser?  
(Vertiefende Wiederholung im 4. Schuljahr beim  
Thema „Talsperren“)

Kreislauf des Wassers, Grundwasser,  
Sickerwasser, Brunnen, Chlor,  
Pumpstation, Sammelbehälter (Prinzip  
der kommunizierenden Röhren)

Wo bleiben die Abwässer?

Kanalisation, Rieselfeld

Was geschieht mit Müll und Abfällen?

Mülltonne, Abfuhr, Kippe

Wie Dortmund mit Obst und Gemüse versorgt wird

Großmarkt, Wochenmarkt, Marktstand,  
Gemüsearten, Südfrüchte

#### 5. Die Stadt sorgt für Erholung und Bildung ihrer Bewohner

Grünanlagen (Tiere und Pflanzen in Park, Wald,  
Garten und Feld)

Anlage, Park, Wald, Haus- und  
Schrebergarten; Funktion des Waldes;  
Westfalenpark, Rombergpark, Tierpark,  
Botanischer Garten,  
Pflanzenschauhäuser;  
Südlicher Grünzug: Stadewäldchen,  
Westfalenpark, Dauergartenanlage  
„Am Segen“, Rombergpark, Dortmunder  
Stadtforst (Bittermark), Wälder des  
Ardeygebirges;  
Nördlicher Grünzug: Anlagen an der  
Lützwowstraße, Dauergartenanlage  
„Hafenwiese“, Fredenbaum, Dauer-  
gartenanlagen „Fredenbaum“ und  
„Waldfried“, Burgholz, Grävlingholz;  
Westpark, Hoeschpark, Kurler Busch,  
Niederhofer und Berghofer Wald

Spiel- und Sportanlagen

Bildungsstätten

## Lesegut und Gedichte

- HfD zu 1. Der Bergbau hält seinen Einzug  
In den Steinkohlenwäldern (Seite 114)  
Kohlenflöze im Schürener Steinbruch (Seite 147)  
Wie früher Kohle gefördert wurde (Seite 136)  
Was im Dortmunder Süden an den alten Bergbau erinnert (Seite 137)  
Bei den Bergleuten unter Tage (Seite 108)
- HfD zu 2. Andere Industrien entstehen  
Hermann-Dietrich Piepenstock und Hörde (Seite 148)  
Bier ist ein altes Getränk (Seite 15)  
Wie man Bier braut (Seite 14)  
Dortmund, Stadt des Bieres (Seite 16)
- HfD zu 3. Dortmund wird Großstadt  
In einer modernen Siedlung in Lanstrop (Seite 93)
- HfD zu 3. Wie Dortmund für seine Bewohner sorgt  
Bei den Hochbehältern im Berghofer und Niederhofener Wald (Seite 139)  
An der Emscherquelle auf Lünschermanns Hof (Seite 140)  
Woher wohl die Waren kommen (Seite 10)
- LL zu 3. In der Großmarkthalle (Seite 57)  
Müll (Seite 62)  
Trinkwasser (Seite 100)
- HfD zu 5. Die Stadt sorgt für Erholung und Bildung ihrer Bewohner  
Im Westfalenpark (Seite 87)  
In der Schrebergartenanlage „Am Segen“ (Seite 90)  
Dortmund will eine grüne Stadt werden (Seite 91)  
Zum Wochenende in den grünen Süden (Seite 118)  
Ein Ausflugsziel der Dortmunder (Seite 134)  
Vor der Westfalenhalle (Seite 57)  
Im Südbad (Seite 55)  
Auf der Pferderennbahn in Wambel (Seite 82)  
Auf dem Flugplatz Dortmund-Wickede (Seite 162)  
Zwischen Fritz-Henßler-Haus und Ostwall (Seite 22)  
Vor dem Museum am Ostwall (Seite 26)  
Ein Besuch im Stadttheater (Seite 11)  
Das Haus der Bibliotheken (Seite 51)
- LL zu 5. Kinderfest im Schrebergarten (Seite 51)  
Beim Kleingärtner vor der Stadt (Seite 107)  
Die kleinsten Helfer (Seite 111)

## Diktate und Niederschriften

- |                                       |  |
|---------------------------------------|--|
| Im Steinkohlenwald (D)                | Warum die Emscher so schmutzig ist (D) |
| Wie der Hirte die Kohle entdeckte (N) | Gemüse aus den Rieselfeldern (D)       |
| In einem alten Stollen (N)            | Die Müllabfuhr kommt (N)               |
| Die Kohlenbauern (D)                  | Auf dem Wochenmarkt (D, N)             |
| Ich fahre ein (N)                     | Mutter kauft ein (N)                   |
| Der Fördermaschinist (D)              | Arbeiten im Garten (D)                 |
| In der Brauerei (D)                   | Im Tierpark (N)                        |
| Unser Trinkwasser (D)                 | Auf dem Sportplatz (D, N)              |

## Dias und Filme

- we 44 Dortmund (und die Hohensyburg)  
bgk 55 Der Weg der Milch  
bgk 58 Versorgung einer Stadt  
bgk 48 Für was die Gemeinde sorgt  
zo 203 Amsel und Amselkinder  
bot 178 Natur und Landschaft in Dortmund  
bot 175 Frühlingsblumen  
FT 679 Schicht auf Schacht II (20 Minuten)  
FT 704 Steinkohlenbergwerk, Trickfilm (12 Minuten)  
FT 416 Zimmerleute des Waldes (20 Minuten)  
FT 19 Wiesensommer (16 Minuten)  
F 584 Schwäne (10 Minuten)  
F 422 und 432 Die rote Waldameise, I. und II. Teil (je 14 Minuten)  
F 248 Der Kuckuck als Brutschmarotzer (7 Minuten)  
FT 367 Eichhörnchen (13 Minuten)  
FT 529 Bier brauen (17 Minuten)  
FT 513 Großmarkthalle (19 Minuten)  
FT 34 Eine Stadt deckt ihren Tisch (15 Minuten)



## 4. Schuljahr

### I. Dortmund als Hafenstadt

#### Gesichtspunkte der Arbeit

#### Begriffe

Warum der Hafen gebaut wurde  
(Billiger Transportweg für Massengüter)

Binnenhafen – Seehafen,  
Einfuhr, Ausfuhr, Massengüter

Der Dortmund-Ems-Kanal verbindet Dortmund  
mit der Nordsee

Schleuse, Schiffshebewerk,  
Henrichenburg, Künstliche Wasserstraße

Ein Erzkahn läuft in den Hafen ein

Bug, Heck, Kajüte, Anker, Rettungsring,  
das Anlegen, Hafenummauerung, Brückenkran  
Hafenamt, Schlepper, Lastkahn,  
Schleppzug, Selbstfahrer

Ein Getreideschiff wird entladen

Getreidesauger (Elevator), Silo,  
Lagerhaus, Portalkran

Der Dortmunder Hafen – ein Umschlagplatz  
für viele Güter

Erz, Grubenholz, Getreide, Sand und  
Kies, Stückgüter, Benzin, Kohle, Koks,  
Erzeugnisse der Eisenindustrie

### **Lesegut und Gedichte**

- HfD zu Dortmund als Hafenstadt
- Im Dortmunder Hafen (Seite 61)
- Über den Kanal nach Henrichenburg (Seite 65)

### **Diktate und Niederschriften**

- Ein Getreideschiff wird gelöscht (D, N)
- Ein Erzkahn wird gehoben (N)
- Auf einem Kanalschiff (D, N)
- Im Lagerhaus (D)

### **Dias und Filme**

- we 21–25 Dortmund Hafen
- FT 419 Kohle Kurs Emden (51 Minuten)



## II. Land der tausend Feuer – Das Rheinisch-Westfälische Industriegebiet

### 1. Zur Kohle kommt das Eisen

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Koks aus der Kokerei (Verkokung, Nebenprodukte)	Koks, Koksbatte, Teer, Benzol, Gas	Unterrichtsgänge in Dortmund (siehe Unterrichtsgänge und Wanderungen)
Vom Hafen zur Hütte (Dortmunder Eisenbahn – Eisenerz)	Erz, Dortmunder Eisenbahn (Hafenbahn)	
Bei den Hochofenmännern (Beschickung – Abstich)	Beschickung, Abstich – Roheisen, Schlacke	Besuch der Luisenhütte in Wocklum bei Balve im Hönnetal
Bei den Stahlwerkern (Veredelung – Stahl)	Stahl, Birne Guß, Form	
Bei den Walzwerkern (Walze – Blech – Schiene)	Walze, Walzenstraße	

### 2. Schienen, Straßen, Wasserwege – Lebensadern des Industriegebietes

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Das Industriegebiet hat das dichteste Eisenbahnnetz der Erde (Knotenpunkte Hamm, Dortmund, Duisburg)	Güterbahnhof, Stellwerk, Knotenpunkt, Verschiebebahnhof	Unterrichtsgänge in Dortmund (siehe Unterrichtsgänge und Wanderungen)
Schnellstraßen verbinden die Städte	Autobahn, Schnellweg, Verkehrskreuz, Kleeblatt	
Wasserwege verbilligen den Transport von Massengütern (Dortmund-Ems-Kanal, Rhein-Herne-Kanal, Datteln-Hamm-Kanal, Wesel-Datteln-Kanal, Ruhr-Kanal, Rhein)		

### **Lesegut und Gedichte**

- HfD zu 1. Zur Kohle kommt das Eisen  
Die Kokerei (Seite 106)  
Die „Dortmunder Eisenbahn“ (Seite 70)  
Im Hüttenwerk (Seite 70)

### **Diktate und Niederschriften**

- Aus Kohle wird Koks (D, N)  
Eisenerz aus aller Welt (D)  
Ein Hochofen wird beschickt (D, N)  
Männer am Hochofen (D, N)  
Eine Eisenbahnschiene entsteht (D)

### **Dias und Filme**

- we 26, 27 Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet  
FT 575 Stahl nach dem Sauerstoff-Aufblasverfahren (6 Minuten)  
FT 473 Im Ruhrgebiet (15 Minuten)  
FT 563 Stahl aus dem Thomaskonverter (11 Minuten)  
F 202 Kokerei (12 Minuten)

### **Lesegut und Gedichte**

- HfD zu 2. Schienen, Straßen, Wasserwege – Lebensadern des Industriegebietes  
Blick von der Franziusbrücke auf den Güterbahnhof Dortmund-Hafen (Seite 77)  
An der Autobahnauffahrt „Nordost“ in Dortmund-Derne (Seite 97)  
Auf dem Ruhrschnellweg (Seite 151)  
An der Kanalbrücke bei Henrichenburg (Seite 69)

### **Diktate und Niederschriften**

- Im Verschiebebahnhof (D)  
Eine Fahrt über die Autobahn (D)

### **Dias und Filme**

- we 123–125 Rhein-Herne-Kanal



### 3. Städte wachsen zusammen

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Arbeitskräfte strömen ins Industriegebiet (Wachstum der Städte)		Typische Familiennamen in der Klasse
Düstere Mietskasernen entstehen in den neuen Industrievierteln	Mietskaserne, Wohnblock	Ausweitung Dortmunds (Wiederholung)
Heute baut man freundliche Siedlungen in den Randgebieten der Städte	Wohnsiedlungen, Eigenheim, Punkthaus	Wohnsiedlungen z. B.: Benninghofen Funkturnsiedlung Gartenstadt Nord Grevel Jungferntal Neue Heimat Wickede Niederhofen Schüren Sölde
Die grünen Lungen des Industriegebietes dienen der Ausspannung und Erholung auch in den sonnenarmen Monaten	Pflanzen und Tiere im Winter	Westfalenpark, Schrebergärten, südliche und nördliche Erholungsgebiete Dortmunds im Spätherbst und Winter
Städte von Weltruf liegen im Industriegebiet, z. B. Bochum (Bochumer Verein, Bergbaumuseum, Schauspielhaus, Ruhruniversität, Sternwarte) Duisburg (größter Binnenhafen Europas) Landeshauptstadt Düsseldorf (Flughafen Lohausen) Essen (Krupp, Gruga, Ruhrbistum) Recklinghausen (Ruhrfestspiele)		

### 4. Pioniere der industriellen Entwicklung

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Friedrich Harkort plant für die Zukunft (Märkische Eisenbahn, erstes Dampfschiff auf dem Rhein, Modernisierung der heimischen Industrie)		Harkortstraße und -denkmal in Hombruch, Wohnhaus in Barop (Sterbehaus)
Alfred Krupp baut ein großes Industrierwerk auf und sorgt in besonderem Maße für seine Arbeiter	Kruppstahl (Stahlguß) Werkssiedlung	Piepenstock in Hörde (Hermannstraße, Piepenstockstraße und -platz) Hoesch (Hoeschpark)
Gewerkschaften vertreten die Rechte der Arbeiter	Gewerkschaft	Otto Hue aus Hörde

### **Lesegut und Gedichte**

- HfD zu 3. Städte wachsen zusammen  
Im Dortmunder „Norden“ (Seite 92)  
In einer modernen Siedlung in Lanstrop (Seite 93)

### **Diktate und Niederschriften**

- Arbeitskräfte strömen ins Industrieland (D)  
Ein Spaziergang durch die . . . siedlung (N)  
Im Duisburger Hafen (D)

### **Dias und Filme**

- FT 473 Im Ruhrgebiet (15 Minuten)  
FT 331 Im Hafen Duisburg-Ruhrort (14 Minuten)

### **Lesegut und Gedichte**

- HfD zu 4. Pioniere der industriellen Entwicklung  
Hermann-Dietrich Piepenstock und Hörde (Seite 148)  
Vor dem Harkortdenkmal in Hombruch (Seite 149)  
Vom Recht des Arbeiters auf ein menschenwürdiges Wohnen (Seite 93)

### **Diktate und Niederschriften**

- Friedrich Harkort baut das erste Dampfschiff (D)  
Alfred Krupp baut die erste Werkssiedlung (D)



### III. Weiteres Bauernland zwischen Teutoburger Wald und Haarstrang: Die Münstersche Bucht

#### 1. Ein Land trägt goldene Bürde (Land am Hellweg)

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Auf fruchtbarem Löß leben reiche Bauern (Soester Börde, eine Speisekammer des Rhein.-Westf. Industriegebietes)	Löß Getreidearten Hackfrüchte Zuckerrüben Das Westf. Bauernhaus	Löß auf dem Dortmunder Rücken Heilwegbauern auf dem Wochenmarkt
An den starken Quellen des Haarstrangs entstehen Dörfer (Die gesicherte Wasserversorgung als Siedlungsgrundlage für ein Dorf – Gegenbeispiel: Die Paderborner Kalkhochfläche)	Am Haarstrang: Schichtquellen An der Paderborner Kalkhochfläche: Überlaufquellen Haufendorf	
Am Hellweg entwickeln sich wohlhabende Städte (Unna, Werl, Soest – Lippstadt und Paderborn als Randstädte)	Patroklmünster und Wiesenkirche in Soest Paderborner Dom	Soest und Dortmund im Mittelalter

#### 2. Land der Wallhecken, Wiesen und Felder (Kernmünsterland)

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Das Kernmünsterland ist ein Acker- und Wiesenland	Viehzucht Gestüt Warendorf Einzelgehöft	Lebensmittel aus dem Münsterland (Schinken, Pumpernickel) Münsterländer Korn
Wallhecken schützen das Land (Erhaltung des Grundwasserspiegels; Schutz für das Vieh; Nistgelegenheit für Vögel)	Ebene Parklandschaft Wallhecke oder Knick Kamp Eiche, Eichenhain	Weidekämpfe am Stadtrand
Bewaldete Hügelgruppen erheben sich aus der Ebene (Beckumer Berge, Baumberge, Hohe Mark, Haard)	Sandstein Kalkstein Zement Kreidemeer Segelflug	
Münster ist der Mittelpunkt des Landes	Regierungssitz Universität Bischofssitz Rathaus Prinzipalmarkt Dom, Lambertikirche Wiedertäufer	Der tolle Bomberg
Wasserburgen und -schlösser erzählen aus vergangenen Zeiten	Wasserburg – Höhenburg	Wasserburgen in Bodelschwingh, Aplerbeck und anderen Dortmunder Vororten

### Lesegut und Gedichte

- HfD zu 1. Ein Land trägt goldene Bürde  
Bei den Hellwegbauern (Seite 163)  
In Dortmund gibt es noch viele Bauernhöfe (Seite 168)
- LL zu 1. Die Katze und der Klee (Seite 134)  
Tomka und die Kuh (Seite 199)  
Der Weidezaun (Seite 136)  
Der Traktor kommt (Seite 140)  
Tausend Hände (Seite 142)

### Diktate und Niederschriften

- Fruchtbarer Löß (D)  
Ich sehe einem Bauern beim Pflügen zu (N)  
In einer Zuckerfabrik (D)  
In Soest (D, N)  
Nacherzählung einer Sage aus der Soester Börde

### Dias und Filme

- we 127–129 Deutsche Bauernhäuser  
zo 315 Tierleben im Getreidefeld  
zo 274 Maikäfer  
FT 715 Von der Saat zur Ernte (16 Minuten)  
FT 622 Auf einem Hühnerhof (14 Minuten)  
FT 401 Im Hamsterrevier (15 Minuten)  
FT 33 Soest, mittelalterliches Herz Westfalens (15 Minuten)

### Lesegut und Gedichte

- HfD zu 2. Land der Wallhecken, Wiesen und Felder (Kernmünsterland)  
Ein Rundblick vom Lanstroper Wasserturm (Seite 94)  
Vor der Wasserburg Bodelschwingh (Seite 101)  
Haus Rodenberg (Seite 145)  
Vom Schloß Dellwig bei Lütgendortmund (Seite 155)  
Vom „tollen Bomberg“ (Seite 118)

### Diktate und Niederschriften

- Auf einem Münsterländer Bauernhof (D, N)  
Ein Münsterländer Bauernhof (N, D)  
Die Wasserburg . . . (N, D)  
Ein Streich der „klugen“ Beckumer (N)  
Bei den Segelfliegern in den Borkenbergen (D)  
In Münster (D)

### Dias und Filme

- we 16–19 Westfälische Bucht  
we 56–58 Münsterland  
we 114–116 Die Münsterländer Bucht  
we 130–132 Wasserburgen im Münsterland  
FT 35 Mein Münsterland (17 Minuten)  
FT 306 Ein Tag auf einem westfälischen Bauernhof (40 Minuten)  
FT 748 Herstellen von Zement (22 Minuten)  
FT 333 Salzgewinnung im Münsterland (7 Minuten)



### 3. In den Münsterländer Heide- und Mooregebieten

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Die Senne besteht aus kargen Sandböden (Truppenübungsplatz)	Heidekraut Wacholder Sandboden	Heidegarten im Westfalenpark und Rombergpark
Eine moderne Großstadt wächst in der Senne (Trabantenstadt Bielefelds: Sennestadt)	Trabantenstadt	
Aus Moorland wird Brotland	Kultivierung	Moornachbildung im Westfalenpark
Die letzten Moore bleiben durch Naturschutz erhalten (Beispiel Merfelder Bruch oder Schwarzes Venn)	Torfmoos-Torf Wollgras Sonnentau Brachvogel Kiebitz Lerche Wildpferd Naturschutz	
Altes Gewerbe blüht im nordwestlichen Münsterland	Spinnerei Weberei Töpferei Glockenguß	

## **Lesegut und Gedichte**

### **Diktate und Niederschriften**

- In der Sennestadt (D)
- Wir wandern durch die Heide (oder . . . durch das Moor)  
(Eventuell illustrierter Fahrtbericht im Anschluß an einen Ausflug)
- Wildpferde im Merfelder Bruch (D)
- In einer Großspinnerei (D)
- Glocken aus Gescher (D)

### **Dias und Filme**

- F 116 Der Schäfer (11 Minuten)
- FT 319 Neuzeitliche Moorkultivierung (13 Minuten)



## IV. Im „Land der tausend Berge“ Das Sauerland, das Siegerland und das Wittgensteiner Land

### 1. Ein Blick in das südliche Bergland

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Von der Hohensyburg blicken wir in das Tal der Ruhr und Lenne und auf die Höhen des Sauerlandes (Vielerlei Gebirgszüge unterteilen das Sauerland: Ebbegebirge, Lennegebirge, Arnsberger Wald, Hochebene von Winterberg, Rothaargebirge)	Berge Täler Wasserscheide (Rhein-Weser-Turm) Hochfläche Sattel Mulde	Die Hohensyburg in Sage und Geschichte Das Ardeygebirge
Wir durchwandern das südliche Bergland Es ist ein waldreiches, ein wiesenreiches, ein wasserreiches Land	Lebensgemeinschaft Wald Quelle Bach Fluß Nebenfluß	Weihnachtsbäume und Grubenholz aus dem Sauerland
Das Sauerland ist der Wasserspeicher des Industriegebietes	Kreislauf des Wassers Talsperre Stausee Kraftwerk	Speicherkraftwerk am Hengsteysee (Koeppenwerk)
Die Berge des Sauerlandes liefern Schiefer und Kalkstein	Steinbruch Schiefer Kalk Naturstein – Kunststein	Natursteine an Häusern und Gebäuden unserer Stadt. Beim Steinmetzen Steinbrüche in Dortmunds Umgebung
Wir besuchen eine Tropfsteinhöhle	Tropfstein	Verwertung des Kalks beim Häuserbauen und bei der Eisenverhüttung

## Lesegut und Gedichte

- HfD zu 1. Ein Blick in das südliche Bergland  
Auf der Hohensyburg (Seite 123)  
LL Die Glocke zu Attendorf (Seite 247)  
Der Zwerg von Volkringshausen und das Hirtenmädchen (Seite 249)

## Diktate und Niederschriften

- Die Sigiburg, eine sächsische Wallburg (D)  
Eine Wanderung im Sauerland (N)  
Von den Tieren des Waldes (N)  
Das Wasser als Helfer des Menschen (N)  
Das Wasser als Feind des Menschen (N)  
An der ... talsperre (D, N)  
Der Kalkstein, ein wichtiger Baustoff (D)  
Die Entstehung der Dechenhöhle (D)  
Was die Balver Höhle aus der Urzeit erzählt (D, N)

## Dias und Filme

- we 6 Edertal  
we 12-15 Wittgensteiner Land  
we 7 Versetalsperre  
we 30 Talsperren des Sauerlandes  
we 51-55 Ruhr  
we 8 Rothaargebirge Süd-Ost  
we 59-63 Sauerland  
98-101, 126  
we 76-80 Möhnetalsperre  
we 133 Sauerland I: Bäche und Flüsse  
134 Sauerland II: Talsperren  
135 Sauerland III: Bau der Biggetalsperre  
136 Sauerland IV: Wasserverbrauch und Wasserversorgung des Reviers  
137 Sauerland V: Wassergütewirtschaft im Ruhrrevier  
138 Sauerland VI:  
139 Sauerland VII: Tropfsteinhöhlen und Kulturhöhlen  
ae 50 Kreislauf des Wassers  
zo 211 Tiere des Waldes I und II  
zo 220 Einheimische Vögel I bis VIII  
zo 172 Füchse  
zo 190 Geweihträger  
bot 108 Pflanzliche Lebensgemeinschaften: „Der Nadelwald“  
FT 416 Zimmerleute des Waldes (20 Minuten)  
F 422 und 423 Rote Waldameise I. und II. Teil (je 15 Minuten)  
F 248 Der Kuckuck als Brutschmarotzer (7 Minuten)  
F 401 Im Hamsterrevier (15 Minuten)  
F 370 Am Fuchsbau (14 Minuten)



## 2. Von den Bewohnern des südlichen Berglandes

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Das Bergland fordert von den Bauern harte Arbeit Viele Ackerbauern werden Viehzüchter		Bauernhöfe in und um Dortmund
Der Wald ist eine Verdienstquelle für viele Menschen	Kahlschlag Aufforstung Schonung Sägewerk Hauberge Förster Waldarbeiter Jäger	Stadtwaldungen Dortmunds Waldlehrpfade Bittermark und Grävlingholz
Viele Dinge des täglichen Lebens entstehen in der Kleineisenindustrie	Kleineisenindustrie	Kleinbetriebe in den Dortmunder Vororten

## 3. Ein Erholungsgebiet für viele Menschen

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Wir wandern auf den Wegen des „Sauerländischen Gebirgsvereins“	Wanderweg Rundweg für Autowanderer Wanderzeichen	SGV-Abteilungen in Dortmund und seinen Vororten
Jugendherbergen laden zur Rast und Ruhe	Weltjugendherberge Altena Richard Schirrmann DJH	Jugendherberge Dortmund-Höchstern
Großstadtkinder erholen sich in Schullandheimen	Landheim	Haus Meschede Mollseifen
Viele Erholungssuchende verbringen ihren Urlaub im Land der tausend Berge	Fremdenverkehr Luftkurorte Wassersport Wintersport	Reisebüros

### Lesegut und Gedichte

- LL Arbeit im Winterwald (Seite 128)
- Rotbüschel, das Eichhörnchen (Seite 183)
- Die Rehmutter und ihr Kind (Seite 212)
- Die Gäste der Buche (Seite 214)
- Das Häslein (Seite 215)
- Ein Riese zerstört eine Stadt (Seite 216)

### Diktate und Niederschriften

- Bei den Bauern im Sauerland (D, N)
- Wir begleiten den Förster auf einem Pirschgang (N)
- Von der Arbeit eines Waldarbeiters (N)
- Erzeugnisse der Kleineisenindustrie (D)

### Dias und Filme

- we 127-129 Deutsche Bauernhäuser
- zo 315 Tierleben im Getreidefeld
- zo 307 Ameisen
- FT 715 Von der Saat zur Ernte (16 Minuten)
- FT 622 Auf einem Hühnerhof (14 Minuten)
- FT 416 Zimmerleute des Waldes (20 Minuten)
- F 422 und 423 Rote Waldameise I. und II. Teil (je 15 Minuten)
- F 248 Der Kuckuck als Brutschmarotzer (7 Minuten)
- F 401 Im Hamsterrevier (15 Minuten)
- F 375 Wild unserer Wälder (12 Minuten)
- F 370 Am Fuchsbau (11 Minuten)

### Lesegut und Gedichte

- HfD zu 3. Ein Erholungsgebiet für viele Menschen  
In der Jugendherberge auf dem Höchsten (Seite 123)

### Diktate und Niederschriften

- Auf einem Wanderweg des SGV (N)
- Ein Tag in der Jugendherberge (N)
- Richard Schirrmann, der Vater der Jugendherbergen (D)

### Dias und Filme



## V. Zwischen Teutoburger Wald und Weser

### 1. Im Teutoburger Wald und Eggegebirge

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Wir erkennen Teutoburger Wald und Eggegebirge als Randgebirge der Münsterschen Bucht und als Wasserscheide	Randgebirge Kammgebirge Klippe Dören Paß	Einfache Beispiele aus dem Ardeygebirge oder vom Haarstrang
Bielefeld ist die größte Stadt im Teutoburger Wald	Bielefelder Wäsche Fahrradindustrie Maschinenindustrie (u. a. Waschmaschinen, Nähmaschinen) Oetker-Werk	
Bodelschwingh gab mit der Gründung von Bethel ein Beispiel christlicher Nächstenliebe	Innere Mission Caritas Arbeiterwohlfahrt	Schloß Bodelschwingh
Wir fahren zu den Externsteinen und zum Hermannsdenkmal	Germanen und Römer Hermann der Cherusker	Geschichte der Hohensyburg Römerlager Oberaden

**Lesegut und Gedichte**

**Diktate und Niederschriften**

- Industriestadt Bielefeld (D)
- In der Krankenstadt Bethel (D, N)
- Vater Bodelschwingh (N)
- Die Externsteine (D)

**Dias und Filme**

- we 66-69 Teutoburger Wald
- we 73-75 Externsteine
- we 110-111 Westliches Weserbergland



## 2. Im Mulden- und Bergland zwischen Teutoburger Wald und Weser

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
In den Mulden des Minden-Ravensberger Landes liegen stattliche Bauernhöfe (Wittekindstadt Enger)	Sattelmeierhöfe Wittekind Karl der Große Sachsenkriege Christianisierung	Große Bauernhöfe am Hellweg
Fleißige Menschen schaffen in der Leinen-, Tabak-, Möbel- und Maschinenindustrie (Von der Heimarbeit zur Fabrikarbeit)	Heimarbeit (Flachs, Leinen) Fabrikarbeit (Möbel-, Leinen-, Zigarrenindustrie)	Gewerbefleiß in Dortmund
Espelkamp-Mittwald wurde eine neue Heimat für Vertriebene und Flüchtlinge	Flüchtlinge Heimatvertriebene	Dortmunder Patenstadt Waldenburg
Das lippische Bergland ist ein großer, landschaftlich schöner Heilgarten (Weltbekannte Heilbäder und malerische Städtchen)	Bad Driburg Bad Salzuflen Bad Meinberg Bad Pyrmont Detmold Lage Lemgo Blomberg	Medizinische Bäder in Dortmund

## 3. Im schönen Wesertal

Gesichtspunkte der Arbeit	Begriffe	Heimatbezug
Eine Weserfahrt von Hannoversch-Münden bis Minden	Zusammenfluß von Werra und Fulda (Weserstein) Fürstenberg (Porzellan) Höxter Corvey Bodenwerder (Münchhausen) Hameln (Rattenfänger) Porta Westfalica Minden (Mindener Schleuse)	

**Diktate und Niederschriften**

Auf einem Sattelmeierhof (D)  
Nacherzählung einer Wittekindsage  
Zur Kur in einem Heilbad (N, D)

**Lesegut und Gedichte**

LL Die Wunderblume an der Babilonie (Seite 258)

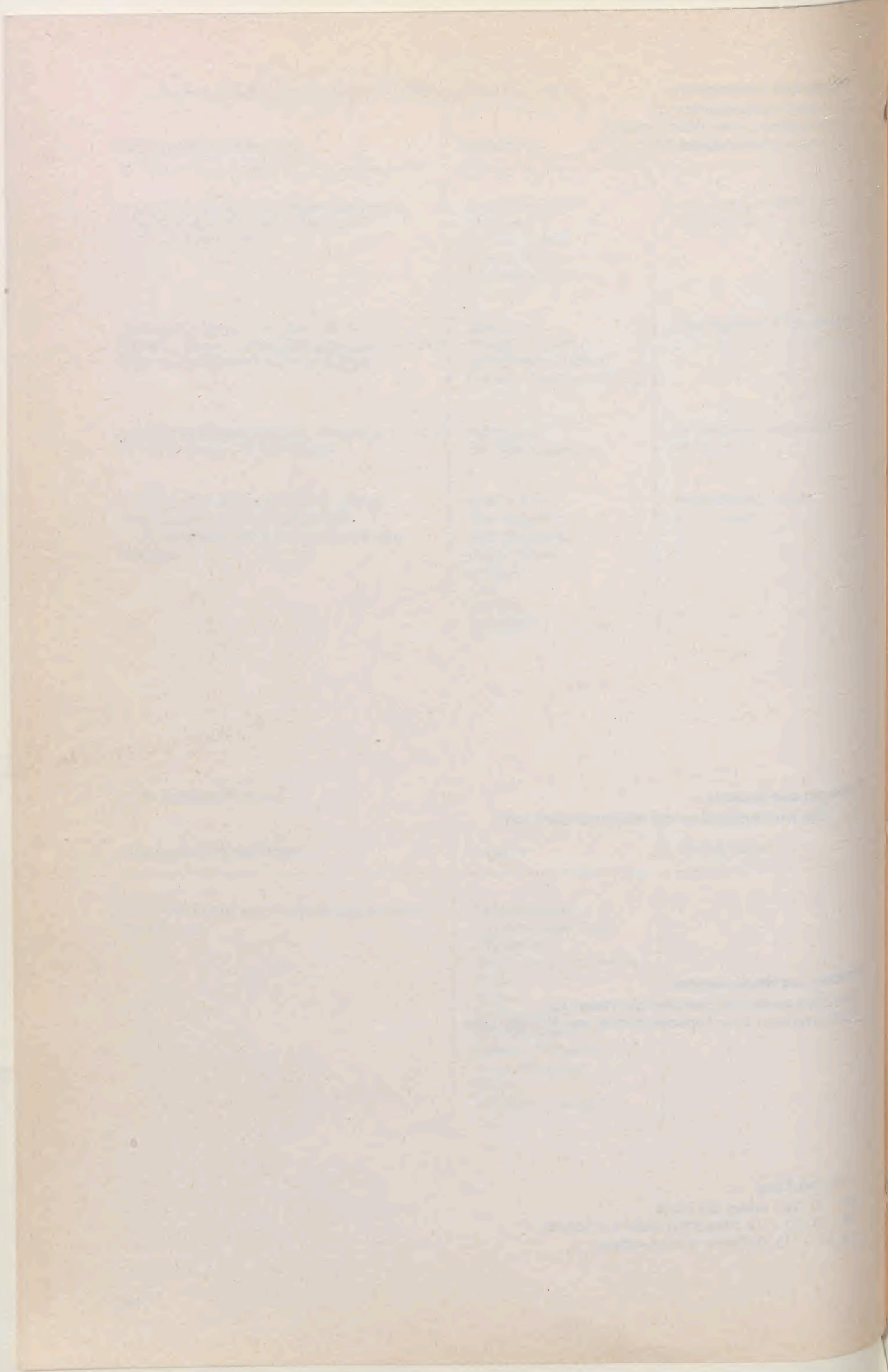
**Diktate und Niederschriften**

Der Mittellandkanal überquert die Weser (D)  
Nacherzählung einer Lügengeschichte von Münchhausen

**Dias und Filme**

we 70–72 Weser bis Porta  
we 94–97 Die Schachtschleuse bei Minden  
we 112–113 Östliches Weserbergland





**HINFÜHRUNG ZUR ARBEITSWELT**  
(Grundkurs)



**Grundkursus:  
Bauen von Funktionsmodellen (Metallbaukasten)**

Schj.	Problem	Aufgabe	Material
	Wie erleichtern wir uns das Tragen und Fortbewegen von Lasten?	Bau einfacher Wagen mit starren Achsen, durchgehend (Achsen-Rad-Verbindung fest) beliebige Aufbauten	Grundplatte, Achsen, Räder, Flacheisen, Winkeleisen, Verkleidungsplatten, Schrauben mit Muttern
4.	Wie erleichtern wir uns das Ändern der Bewegungsrichtung?	Bau einfacher Wagen mit Lenkung (durchgehende Achsen mit losen Rädern) beliebige Aufbauten	Grundplatte, Achsen, Räder, Flacheisen, Winkeleisen, Verkleidungsplatten, kurze Welle oder lange Schraube, Unterlegscheiben, Stellringe mit Schrauben
	Wie können wir Gewichte genauer vergleichen?	Bau einer Tafelwaage mit zwei Querbalken	Grundplatte, Flacheisen, Winkeleisen, Wellen, Unterlegscheiben, Stellringe Verkleidungsplatten
5./6.	Wie können wir Lasten leichter heben und senken?	Bau einfacher Kräne mit einfachen Lasthaken und Winden mit Bremsmöglichkeit Turm und Ausleger beliebig, Ausleger am Turm fest montiert	Grundplatte, Flacheisen, Winkeleisen, Wellen, Kurbel, Rollen, Zahnrad mit Sperrklinke, Lasthaken, Seil
		Bau verschiedener Modelle zur Darstellung von Grundformen der Kraftübertragung, der Krafrichtungsänderung, verschiedener Antriebsformen	Grundplatten, Flacheisen, Winkeleisen, Wellen, Unterlegscheiben, Stellringe, Kurbeln, Schnurlaufräder, Zahnräder, Kegelräder, Schnecken, Zahnkränze Seile, Ketten
7.	Wie funktioniert eigentlich ein Baukran? Wie kann man das Heben, Senken und Fortbewegen von Lasten miteinander koppeln?	Herstellen des möglichst vollständigen und naturgetreuen Modells eines Baukranes	Ausreichend große Anzahl aller wichtigen Einzelteile des Metallbaukastens

## Hantierungen

## Funktionen

Herstellen einfacher Schraubverbindungen,  
Arbeiten mit dem Schraubenzieher und einem  
Schraubenschlüssel  
Befestigen von Achsen und Rädern  
an der Grundplatte

Möglichkeiten zur Fortbewegung von Lasten  
mit Hilfe von Achsen und Rädern  
Achsen und Räder tragen und bewegen die Last  
Achsen verbinden die Räder mit dem Aufbau

Mutter und Gegenmutter,  
Arbeiten mit zwei Schraubenschlüsseln  
Lose Verbindung eines Rades mit der Achse

Möglichkeiten zur Richtungsänderung durch Lenkung  
Unterschiedliche Umdrehung des Innen- und  
Außenrades bei Richtungsänderung

Lose Verschraubungen von Flacheisen  
Einsetzen von Wellen

Lagerung von Wellen  
Funktion der Gelenkverbindung

Einsetzen von Rollen, der Welle mit Kurbel,  
Anbringen von Bremsmöglichkeiten –  
Zahnrad mit Sperrklinke

Möglichkeiten zum Heben und Senken von Lasten  
Funktion der festen Rolle zur Krafrichtungsänderung  
Seilendbefestigung: Kurbel zur Erleichterung  
der Drehbewegung; Bremsen einer sich drehenden  
Welle; Stabilisierung durch Verstrebrungen

Einsetzen verschiedener Wellen mit Rädern,  
Zahnradern, Kegelrädern, Schnecken,  
Zahnkränzen  
Anbringen von Seilen und Ketten

Verschiedene Möglichkeiten der Kraftübertragung  
mit oder ohne Veränderung der Richtung  
Verschiedene Antriebsarten

Anwendung der im wesentlichen bisher  
gelernten Hantierungen im größeren  
Zusammenhang

Wesentliche Funktionen des wirklichen Kranes:

1. Bauweise **des** Turmes
2. Bauweise des Auslegers und Aufhängung  
im Turm
3. Gegengewicht zum Ausleger und zur Nutzlast
4. Heben und Senken der Nutzlast
5. Heben und Senken des Auslegers  
(Flaschenzug)
6. Drehen des Turmes
7. Umlegen und Aufrichten des Turmes
8. Fahren des Kranes auf einer Schiene



## Hinführung zur Arbeits- und Wirtschaftswelt (Arbeitslehre)

### (Nachwort)

Der Heimatkunde-Plan gibt in einer Werks- und Produktenkunde einen ersten Einblick in den Wirtschaftsraum Dortmund. Durch die Neuorientierung der Heimatkunde im Sinne eines „Allgemeinbildenden Unterrichts“ (Jeziorsky)<sup>1</sup> wird der Hinführung zur Arbeits- und Wirtschaftswelt zusätzlicher Raum gewährt. Planmodelle wie

Wir backen Plätzchen  
Beim Tankwart  
Wir bauen eine Lehmschleuse

ermöglichen Ansätze für funktionales Denken und bieten auch dem Rechen- und Sprachunterricht konkrete Arbeitsfelder. Ein weiteres didaktisches Feld sei hier detailliert vorgestellt:

Grundkursus: Bauen von Funktionsmodellen mit Hilfe des Metallbaukastens (Seiten 88 und 89)

Dieser Grundkursus soll als durchgehende Aufgabe vom 4. bis ins 7. Schuljahr fortgeführt werden, darum gelten die folgenden Anmerkungen auch für die entsprechenden Jahrgänge der Hauptschule.

### Funktionsmodelle

#### a) Bauen mit dem Metallbaukasten

Ohne großen Zeit- und Arbeitsaufwand lassen sich mit dem Metallbaukasten kindgemäße Funktionsmodelle von „zweckvoller Funktionstüchtigkeit“<sup>2</sup> herstellen. Während bei den ersten Versuchen das **spielerische Hantieren** im Vordergrund steht, verlangen die weiteren Aufgaben mehr und mehr ein Orientieren an den realen Gegebenheiten, zum Beispiel Baukran (Schülerskizze als Montagekontrolle). Das Spannungsverhältnis zwischen den Umwelterscheinungen einerseits und dem vorgefertigten Baukastenmaterial andererseits erfordert einen ersten Schritt in **technologisches Denken**. Die von den Herstellungsfirmen gelieferten Modellbücher haben aus diesem Grunde keinen Vorlagen-, sondern allenfalls Anregungscharakter. Der „**nacherfindenden Phantasie**“ der Schüler sollte hinreichend Raum gewährt werden.

#### b) Bauen mit anderen Materialien

Was für die Reihe der Metallbaukastenbeispiele gilt, ist übertragbar auf die Modelle, bei denen andere Materialien verwendet werden. Stets geht es um eine **zu erfüllende Funktion**<sup>3</sup>, auch wenn bei einigen Beispielen der Wirkungszusammenhang von Material, Konstruktion, Form, Herstellungsvorgang (Montagevorgang) und Ökonomie<sup>4</sup> stärker betont wird. So wird die Fertigung eines Lastkahns aus Schichtholz nach einer elementaren Werkzeichnung – mit Arbeitsanweisungen und Zeitangaben – ausgeführt. Dazu kommt die Materialliste mit Preisangaben, die als Unterlage für eine Kostenberechnung dient. Nach der Fertigstellung und dem „Probelauf“ werden die stichwortartigen Stundenprotokolle zu einem Arbeitsbericht zusammengestellt.

Um im einzelnen die Blickrichtung auf den „Vorgang des Funktionierens“ oder den Aspekt des „Nach-Erfindens“ nicht zu verstellen, sollte dieses betriebsökonomische Verfahren auf einige sich anbietende Modelle beschränkt bleiben. Ohnehin kann es bei seiner Anwendung nur darum gehen, ein Verständnis für die Wirklichkeit der modernen Produktion zu wecken, niemals aber um eine Kopie derselben im verkleinerten Maßstab<sup>5</sup>.

Der im Industriezeitalter reichlich anfallende Maschinenschrott (Moped, Auto, Uhren, Spielzeuge, Elektrogeräte) stellt für Funktionsmodelle ein großes Materialreservoir dar. Durch Demontage dieser Altwaren kommt es zu ergänzenden und korrigierenden Einsichten für das eigene Nach-Erfinden.

<sup>1</sup> Vgl. Lichtenstein-Rother: Sachunterricht; Heimann: Sachkunde

<sup>2</sup> Wolfgang Klafki, Bedeutung und Stellung der Werkerziehung in allgemeinbildenden Schulen, in: Werkerziehung in der technischen Welt, Stuttgart 1967, Seite 46.

<sup>3</sup> Um die Funktionstüchtigkeit zu gewährleisten, mußte der Maßstab 1:5 gewählt werden.

<sup>4</sup> Impliziert gegebenenfalls Wandel in der sozialen Rolle, zum Beispiel Speisvogelträger: Kranführer.

<sup>5</sup> Vergleiche Wolfgang Klafki, in: Grundsätze, Bildungspläne, Richtlinien zur Neuordnung der Hauptschule in NRW, Ratingen 1967, Seite B 10/6.

RECHNEN



## Vorwort

Der mathematische Unterricht bedarf auf allen Stufen der Modernisierung und Entwicklung. Im Bereich der weiterführenden Schulen ist diese Notwendigkeit erkannt. Vorschläge wurden entwickelt. In der Volksschule entwickelte sich im Laufe der Zeit im Rechenunterricht ein festgefügtter Stoffkanon für die einzelnen Schuljahre. Es konnte der Eindruck entstehen, als sei für die einzelnen Jahrgänge ein Optimum an Stoffauswahl und Stoffverteilung erreicht.

Auch die Unterscheidung von mathematischem Unterricht und Rechenunterricht ist eine historisch bedingte Erscheinung. Es ist nicht einzusehen, warum ein Schüler der Volksschule lediglich die „bürgerlichen Rechenarten“ beherrschen sollte, während zum Beispiel Potenzen und Wurzeln seinem Verständnis nicht zugänglich seien. Die Gegenwart fordert von mehr Menschen als bisher Übersicht – die Anstrengung des Begriffs.

Der Rechenunterricht kann kein vom mathematischen Unterricht getrenntes Dasein führen.

Er muß von der ersten Stunde an ein mathematischer Unterricht sein.

Dabei kommt es weniger auf neue Inhalte als auf die Integration des Rechenunterrichts in den gesamten mathematischen Unterricht, auf seinen Geist und seine Fragestellung an.

Der Rechenunterricht wird auch heute noch weitgehend von der Vorstellung beherrscht, als ob der Lernprozeß linear und sukzessiv abliefe. Die mathematische Lehreinheit wird in ihre Teile zerlegt, die Schwierigkeiten werden isoliert und nach der Methode der kleinen und kleinsten Schritte gelöst.

Die Erforschung der Eigenart und Entwicklung des Denkens insbesondere im mathematischen Bereich (Piaget, Aebli) hat neue Wege gewiesen.

Im Gegensatz zu bisherigen Vorstellungen wird ein Lernen in Zusammenhängen notwendig, das mit Rück- und Umwegen, mit Proben und Kontrollen sich zwischen den Teilen eines Lernkomplexes bewegt.

Leitgedanke ist dabei die Idee der „Operation“ als einer durch Kompositionsfähigkeit, Assoziativität und Reversibilität gekennzeichneten beweglich gewordenen Denkhandlung (Piaget). Diese Untersuchungen führen – ganz im Gegensatz zu der Vorstellung, Lernen beruhe auf dem Einschleifen voneinander isolierter Teile (Reiz-Reaktions-Schema) – zu dem Ergebnis, daß es überhaupt nicht möglich ist, einzelne Teile eines Komplexes zu erfassen, ohne gleichzeitig die sie verbindenden Zusammenhänge zu begreifen. Auf diesen Erkenntnissen beruht die operative Methode.

Die Forderung nach der Mathematisierung des Rechenunterrichts und nach operativem Denken und Erfassen gehen Hand in Hand (Besuden).

Mathematisches Denken ist seiner Natur nach stets operativ. Es kann nicht erst in späteren Jahren entwickelt werden, sondern ist von Anfang an Voraussetzung für jedes echte Verständnis.

Vom ersten Schuljahr an muß im Kinde die richtige Haltung und Einstellung gegenüber der Mathematik geweckt werden.

(Nach „Mathematik in der Grundschule“ – Fricke, Besuden – Ernst Klett-Verlag.)

## Rechnen 1. Schuljahr

Erfassen und Darstellen von ungeordneten und unbestimmten Mengen, zum Beispiel viele, wenige, einige  
Erarbeiten grundlegender Lage- und Beziehungsbegriffe, zum Beispiel vor, zwischen, neben, größer,  
kleiner, mehr und weniger  
Ordnen von Mengen, zum Beispiel in Reihe, Doppelreihe, Kreis  
Aufgliedern von Mengen in Gruppen und Ausgliedern von Teilmengen  
Vereinigen von Mengen  
Zuordnen von Mengen  
Vergleichen von Mengen  
Gewinnen der Zahlbegriffe bis 10 unter Aufdecken aller Zahlbeziehungen  
Erarbeiten der Zahlenreihe  
Verwenden der Ziffer als Notizmittel  
Zerlegen und Verteilen, Wegnehmen und Zulegen, Vermindern und Ergänzen im Zahlenraum bis 10  
Aufbau und Gliederung des Zahlenraumes bis 20  
Aufbau und Gliederung des Zahlenraumes bis 100  
Einfache Rechenfälle im Zahlenraum bis 100  
Erfassen, Darstellen und Benennen von Raumformen im Zusammenhang mit dem Gesamtunterricht (grund-  
legender Sachunterricht), zum Beispiel Ball, Reifen, Würfel  
Messen mit natürlichen Maßen, zum Beispiel Fingerbreite, Handspanne, Schrittlänge

## Rechnen 2. Schuljahr

Ausbau des Zahlenraumes bis 100  
Festigung der Einsicht in das Zehnersystem; besondere Übungen zur Zehnerüberschreitung  
Wegnehmen und Zulegen, Vermindern und Ergänzen mit sämtlichen Grundzahlen  
Vergleichen, Zerlegen und Verteilen  
Halbieren und Verdoppeln  
Vorbereitung für das Einmaleins, zum Beispiel durch Aufgliedern von Feldern, Umsetzen von Mengen in  
Felder und rhythmisches Reihens  
Einmaleins mit 10, 5, 2, 4, 8  
Einführung des Messens im Sinne des Aufgliederns und Aufteilens  
Handeln und Rechnen mit DM, Pf, m, dm, cm und l  
Erfassen, Darstellen und Benennen weiterer Raumformen im Zusammenhang mit dem grundlegenden  
Sachunterricht, zum Beispiel Rad, Walze, Schachtel  
Messen mit Lineal, Meterstab, Meßband und Litergefäß

## Rechnen 3. Schuljahr

Zahlenraum bis 100  
Wegnehmen und Zulegen, Vermindern und Ergänzen mit zweistelligen Zahlen  
Einmaleins mit 3, 6, 9, 7  
Einführen des Teilens im Sinne des Verteilens  
Üben des Messens und Teilens, auch mit Rest, mündlich und halbschriftlich  
Zahlenraum bis 1000  
Aufbau und Gliederung des Tausenders  
Grundrechnungsarten im ersten Tausender mündlich und halbschriftlich  
Schriftliche Form des Addierens  
Einführung in die schriftliche Form des Subtrahierens  
Einmaleins mit reinen Zehnerzahlen



Rechnen mit Geld, Maßen und Gewichten; Kommaschreibweise nur bei Mark und Pfennig  
Einführung in das Lösen von lebensnahen und kindgemäßen Textaufgaben  
Erfassen, Darstellen und Benennen zusammengesetzter Raumformen in Verbindung mit dem Heimatkundeunterricht, zum Beispiel Turm, Haus, Drachen  
Umgang mit Längenmaßen, Hohlmaßen, Zeitmaßen und Gewichten

## **Rechnen 4. Schuljahr**

Stufenweiser Aufbau des Zahlenraumes bis zur Million  
Die Grundrechnungsarten im Zahlenraum der Million, mündlich und halbschriftlich  
Schwierige Fälle des schriftlichen Addierens  
Die schriftliche Form des Subtrahierens – Ergänzungsverfahren  
Die schriftliche Form des Vervielfachens und Teilens  
Die schriftliche Form des Messens  
Rechnen mit Geld, mit Maßen und Gewichten  
Gebrauch der Kommaschreibweise, jedoch nicht beim schriftlichen Vervielfachen und Teilen  
Besondere Übung des Lösen von Textaufgaben  
Vergleichen und Ordnen verschiedener Raumformen aus dem Lebensbereich des Kindes  
Fortsetzung der Übungen im Umgang mit Zähl-, Längen-, Hohl-, Zeitmaßen und Gewichten  
Handelnder Umgang mit Flächeneinheiten

## Rechnen

ganzheitlich

1. bis 4. Schuljahr

„Der ganzheitliche Rechenunterricht steht von Anfang an unlösbar in einem ganzheitlichen Gesamtunterricht. Aus diesem heraus lernen die Kinder rechnen“ (Wittmann 1958).

„Das Charakteristische des Rechnens in der Volksschule besteht darin, daß die Rechengleichungen hervorgehen aus tatsächlichen, zeichnerisch dargestellten oder vorgestellten Handlungen an wirklichen Dingen. Diese **ständige Sinnunterlegung** hat die Form von hergestellten Mengenordnungen, die somit als Grundlage des denkenden Rechnens schlechthin zu gelten haben.“

„Der Wirklichkeitsbezug legt eindeutig und unvertauschbar die Rolle der in der Sachaufgabe vorkommenden Operationszahlen fest.“

„Die mengenhafte, die sprachliche und die Zifferndarstellung einer Aufgabe müssen in ihrem Zusammenwirken des Ganze einer Denkgestalt bilden. Auf Sprache, Form und Zahl, die drei Elementarpunkte der Volksschule, gründet sich jeder, selbst der kleinste Denkfortschritt im Rechnen der Volksschule.“  
(Stoffpläne für die Volksschulen des Landes Nordrhein-Westfalen.)



## 1. Schuljahr

### 1. Jahresdrittel

#### Von der ungeordneten zur geordneten Menge

Hauptformen des Zusammens:

die Unordnung (Haufen, Herde, Mischmasch)

die Ordnung (Reihe, Doppelreihe, Kreis, Schlangenreihe)

#### Von der Doppelreihe zum Paar, vom Paar zum Einer

#### Halbieren und Verdoppeln

#### Das Mal

#### Der Mengenvergleich

Schätzen und Zuordnen. Mehr – weniger – gleich viel

#### Das Verteilen auf zwei Male

#### Das Einteilen in Male

### 2. Jahresdrittel

#### Beginn der Gruppenbildung

Aus den Reihen entwickeln sich der Zweier, der Vierer (Doppelzweier), der Dreier. Die Mitte suchen.

#### Das Zeichen für Verteilen (:)

#### Gliederung von Mengen und Reihen

Die Treppe. Das Feld.

#### Fortführung der Gruppenbildung

Der Sechser, der Achter, der Fünfer, der Zehner,

Der Neuner, der Siebener

#### Die Operationen

Verteilen, Hinzufügen, Einteilen, Wegnehmen, Ergänzen,

In Male nehmen

#### Das Zeichen „+“. Das Zeichen für Einteilen (:)

### 3. Jahresdrittel

#### Arbeit an den Grundzahlen mit Ziffern

Zuordnung der Ziffern zu den Mengen. Die Zählterasse

Umsetzen von „Kringelgeschichten“ in Zahlengeschichten, in Rechengeschichten und umgekehrt

#### Das Zeichen für weniger (–)

#### Das Zeichen für „in Male nehmen“ (O)

#### Arbeit an den reinen Zehnern (Zügen)

Umwandeln der Mengen zu reinen Zehnern

Klare Gliederung der Zehner

Verteilen, Einteilen, Halbieren und Vergleichen von Zehnern

Freies Arbeiten an den Zehnern (zaubern)

## 2. Schuljahr

Im Mittelpunkt des Sachrechnens steht der Gesamtunterricht. Das Arbeiten am konkreten Dingsymbol muß weiterhin die Entwicklung des Denkprozesses stützen.

### 1. Jahresdrittel

#### Wiederholung

Zuzählen und Abziehen von Einern und reinen Zehnern  
Arbeit an gemischten zweistelligen Zahlen  
Rangieren mit „Zügen“  
Rechengeschichten von reinen Zehnern

#### Erarbeiten des Zahlenraumes 1–100

Die von Wittmann angeregte senkrechte Anordnung der Zehner und ihre Gliederung in zwei leicht auffaßbare Fünfer wird hier weitergeführt zur Systematik des Zahlenbereiches 1–100

#### Zahlenraum (Feld) und Zahlenreihe 1–100

Üben am Hunderter  
Die Zehnerreihen, die verwandten Reihen (11, 21, 31), „Orten“

#### Verdoppeln und Halbieren (Überwinden der Zehnergrenze)

#### Rechnen mit Kleingeld

Zuzählen, Abziehen, Einteilen

#### Arbeit mit Zehner-, Fünfer- und Zweierzahlen

Zahlengeschichten, Verwandtschaft

#### Über- und Unterschreiten der Zehnergrenze (einstellig)

Probieren! Viele Wege führen zum Ziel

#### Ergänzen über den Zehner als Vorform für das schriftliche Ergänzen

### 2. Jahresdrittel

#### Zahlenreihe und Zahlentreppe

(Vorspiel für die Reihe der Einmaleinszahlen)

#### Zuordnen von Mengen

#### Die Arbeit an „Feldern“

Wichtig sind folgende Schritte: Legen von Feldern, Verändern von gelegten Feldern, Zeichnen von Feldern und Verändern, Zerlegen von größeren Feldern in kleinere, Vergleichen verschiedener Felder, Anschauen von Feldern an der Tafel, Verändern in der von der Anschauung noch gestützten Vorstellung, Verändern von Feldern in der Vorstellung

Aufbau der Felder

Einteilen in Male

Verwandeln oder Umbauen

Viele Rechengeschichten

Verteilen

Das „reine Feld“ (Quadrat)

#### Das Messen

Längenmessen als Verbindung zwischen Raum und Zahl

Messen mit natürlichen Maßen im kindlichen Spiel

Messen am eigenen Leibe mit dem Bandmaß

Messen in Haus, Hof und Garten

(mm nur, wenn die Klasse danach verlangt)



**Arbeit mit Viererzahlen**

Verwandtschaft der Zweier und Vierer  
Vierer-Felder

**Pfennigeinkäufe**

Preislisten  
Leichte Malaufgaben

**Wiegen und Messen und Bezahlen**

kg, l, Halbe und Viertel

**3. Jahresdrittel****Zuzählen und Abziehen zweistelliger Zahlen****Arbeit mit Dreier- und Sechserzahlen**

Malnehmen, Einteilen, Verteilen  
Verwandtschaft beachten!

**Arbeit an Feldern (Fortsetzung)****Arbeit an Vierer- und Achterzahlen****Neunergeschichten**

Verwandtschaft von Dreier-, Sechser- und Neunerzahlen

**Der Kalender**

Entwickeln der Siebenerzahlen

**Zerlegen in Einmaleinszahlen****Abziehen und Zuzählen zweistelliger Zahlen**

Wiederholung zur Kontrolle

### 3. Schuljahr

Mittelpunkt des Rechenunterrichts sind Sachaufgaben aus der Heimatkunde

#### 1. Jahresdrittel

##### Wiederholung

Mal und Feld als Mittel der Mengengliederung und Mengendarstellung. Beziehungen zwischen Mal- und Und-Aufgaben, zwischen Feldern und Malaufgaben (Einteilen und Verteilen)

##### Erarbeiten des Zahlenraumes 1–1000

##### Überall Hunderter

Aufbau des Tausenders durch Hunderter

Arbeit an den Hundertern

Zuzählen, Abziehen, Ergänzen mit Hundertern und Zehnern

Zuzählen und Abziehen der Einer

Zuzählen und Abziehen der Zehner und Einer

##### Die Zahlenreihe

#### 2. Jahresdrittel

##### Wir rechnen mit Geld

Wechselaufgaben

Einführung in die dezimale Schreibweise

Üben der Operationen

##### Das Stellenwertsystem

Zuzählen, Abziehen, Ergänzen mit H, Z, E

##### Wir messen und rechnen

Meter – Zentimeter

Liter – Hektoliter

##### Das Zehnereinmaleins

Aufgliederung der Hunderter in Zehnerzahlen (Hunderter teilen durch Zehner)

„Großes“ Einmaleins (Lösung mit Hilfe der Felddarstellung)

Malnehmen und Verteilen zwei- und dreistelliger Zahlen mit Hilfe von Rechenvorteilen

##### Wir wiegen und rechnen mit Gewichten

Gramm – Kilogramm

Zentner – Doppelzentner

##### Schriftliche Rechenverfahren

Zuzählen, Abziehen/Ergänzen

#### 3. Jahresdrittel

##### Zeitrechnung

Dauer der Zeit und Gleichzeitigkeit

Uhrzeit (Sekunde – Minute – Stunde)

Sonne und Uhr

Kalender (Tag – Woche – Monat – Jahr)

##### Wiederholung in Sachgebieten

Fahrplan, Post, . . .

##### Bruchfamilien

$\frac{1}{2}$   $\frac{1}{4}$   $\frac{1}{8}$

$\frac{1}{3}$   $\frac{1}{6}$   $\frac{1}{12}$

$\frac{1}{5}$   $\frac{1}{10}$



## 4. Schuljahr

### 1. Jahresdrittel

Mengendarstellung und Mengengliederung im Dienste der Anschauung:

#### **Das Mal:**

Der Hunderter und die Felder (Malaufgaben)

Bruchfamilien zum Hunderter

Der Tausender: Malaufgaben, Bruchfamilien zum Tausender

Entsprechungen zwischen der „Mal“- und „Und“-Aufgabe, den Feldern und den Malaufgaben, den Feldern und ihren Bruchaufgaben

**Das Einteilen** in Male mit ganzen Zahlen, in Male mit Brüchen

**Das Verteilen** mit und ohne Reste

Nichts darf übrigbleiben! (Verteilung auch der Reste.)

#### **Große Zahlen**

Dezimale Zahlenschwellen bis 1 000 000

Zählen in großen Sprüngen

Die Zahlenlücke als Mittel zur Durchgliederung großer Zahlen

**Schriftliches Zuzählen**, auch in Verbindung mit dezimaler Schreibweise der Maße

### 2. Jahresdrittel

#### **Schriftliches Abziehen als „Ergänzen“**

Maße: km – m – mm; t – dz – kg – g; Ztr. – Pfd.; hl – l

**Schriftliches Malnehmen** bis zum dreistelligen Malnehmer

**Schriftliches Teilen (Verteilen)** bis zu einer zweistelligen Anzahl von Teilnehmern

### 3. Jahresdrittel

#### **Schriftliches Aufteilen**

#### **Die Felder als Modellanschauung für die Bruchrechnung**

Aufgaben mit + und –. Malaufgaben

**Fläche und Feld:** Anschauliches Rechnen mit Flächenmaßen (Flächen auslegen!)

#### **Das Zwergenmaß**

#### **Die römischen Ziffern**

Während des gesamten Schuljahres werden lebensnahe Sachaufgaben mit 1–2 Denkschritten in den Rechenunterricht mit einbezogen.

# Rechnen

synthetisch

## 1. Schuljahr

Der Schulanfänger ist noch ein Spielkind, das den Übergang zum Schulkind erst zu vollziehen beginnt. Darum wird das Kind, ausgehend vom Spiel, zum Umgang mit Mengen hingeführt.

- I. Erstes Ziel ist die grobe Mengenauffassung (viel, wenig, wo sind mehr? usw.). Durch Ordnen und Zuordnen, durch Reihenbildung in mancherlei Form lernt das Kind, wie man eine ungeordnete Menge übersichtlich gestaltet.
- II. Die ersten bestimmten Zahlbegriffe werden erworben. Aus den simultan erfaßbaren Dingmengen „zwei“ und „drei“ werden die übrigen Mengen (Zahlen) bis 10 aufgebaut. Die Ziffer wird den jeweiligen Mengen zugeordnet. Die Mengenveränderungen werden sprachlich festgehalten, und zwar in einer natürlichen Sprachform, die auch die Spielsituation mit in die Formulierung einbezieht. („Zuerst waren 3 Kinder beim Ballspiel, dann kamen noch 2 Kinder hinzu, jetzt sind es 5 Kinder.“) Eine Gleichungsform wird noch nicht gebraucht. — Diese Stufe bezeichnen wir als die Stufe des vorzähligen Rechnens.
- III. Die schriftlichen Formen für Zuzählen und Abziehen werden eingeführt (Gleichungsform). Wir rechnen im Zahlenraum bis 10. Dabei knüpfen wir an Bewegungsvorgänge (Hinzukommen, Weglaufen) an. Die Mengen und Mengenveränderungen werden zunächst in Gruppenbildern (Punkte oder Kringle) dargestellt:

$$\begin{array}{c} \textcircled{\text{O}} \textcircled{\text{O}} \textcircled{\text{O}} + \textcircled{\text{O}} \textcircled{\text{O}} \\ 3 + 2 = 5 \end{array}$$

$$\begin{array}{c} \text{O} \text{O} \text{O} \text{O} \text{O} \\ 5 - 2 = 3 \end{array}$$

Dann werden diese Mengenveränderungen in die Zahlensprache übertragen, die Gleichungsform ist gewonnen. Bei den nun folgenden Übungen wird die Menge und ihre Veränderung zunächst immer wieder in Punkt Bildern dargestellt, damit von hier aus der **Abstraktionsvorgang**, hin zur Zahlenbildung, bewußt wird. Aber auch der umgekehrte Weg, der **Konkretisierungsvorgang** — zu einer Zahlengleichung wird das entsprechende Bild gemalt —, muß wiederholt durchgeführt werden. Erst allmählich nimmt das reine Übungsrechnen mehr und mehr Raum ein. Zerlegungs- und Ergänzungsübungen werden mit einbezogen. So führt uns der Weg vom Umgang mit Dingmengen über das malende und vorstellende Rechnen zum Zahlenrechnen.

- IV. Der Zahlenraum wird mit Zehnerbündeln bis 100 erweitert, die Zahlen 20, 30, . . . 100 werden gewonnen. Es wird mit Zehnerbündeln gerechnet.
- V. Der zweite Zehner wird mit Einern aufgebaut. Es wird im Zahlenraum bis 20 gerechnet. Die **Zahlenreihe** tritt in den Vordergrund. Auf und ab bis 20. Das Kind erfährt aber auch die Analogie gewisser Aufgaben ( $4 + 2 = 6$ ;  $14 + 2 = 16$ ). Eine erste Ahnung von der dekadischen Gesetzmäßigkeit geht ihm auf.
- VI. Die übrigen Zehner werden mit Einern ausgebaut. Übungen im Zuzählen und Abziehen innerhalb der Zehner, im Ergänzen auf den vollen Zehner, folgen. Diese Übungen werden anschaulich unterstützt durch die lineare Reihe (Meßband, Strichskala der Hunderter) und die Punkttafel der Hunderter. Die Punkttafel soll einen **linearen** Zehner haben; dann läßt sich die Punkttafel durch Zerschneiden in einen linearen Hunderter übertragen und umgekehrt. Der Kühnelse Zehner, der auf der Paarigkeit aufgebaut ist, gestattet diese Umwandlung nicht. Er versperrt den Zugang zum linearen Hunderter. Die Darstellung der Zahlen in der **Zahlenreihe** hängt aber so eng mit dem Wesen der Zahlen zusammen, daß wir sie gar nicht entbehren können.



## 2. Schuljahr

### Stoffplan

- I. Zusammenzählen und Abziehen ohne Überschreitung (DM – Pf).
- II. Zusammenzählen und Abziehen mit Überschreiten (Unterschreiten) des Zehners (m – cm; hl – l).
- III. Einführung des Operationsbegriffes „mal“ und daran anschließend die Reihen des kleinen Einmaleins.

### Methodische Hinweise

Dieses Kapitel hat stark wiederholenden Charakter. Es dient der Vertiefung und Festigung des bisherigen Stoffes.

Die Beachtung der Zehnergrenzen im vorhergehenden Unterricht kann dazu führen, daß die Schwierigkeit der Zehnerüberschreitung ungewollt erhöht wird. Als wirksame Gegenmittel sind zu empfehlen:

1. Auch im vorhergehenden Rechenunterricht sollte man kleine Rechenschritte (mit 2 und 3), die über den Zehner hinausführen, gelegentlich mit in die Übung einbeziehen.
2. Der Gebrauch eines **linearen** Anschauungsmittels (Strichskala, Meterband) bringt die Kontinuität der Zahlenreihe am deutlichsten zum Ausdruck. Man beschränke sich nicht auf die Hundertertafel allein. Die Hundertertafel selbst muß **lineare** Zehner haben. Durch Zerschneiden kann sie dann in einen linearen Hunderter verwandelt werden. Der Kühnelse Zehner gestattet diese Verwandlung nicht, die Reihenvorstellung der Zahlen wird versäumt, die Zehnergrenze wird zu einem Hindernis.

Hier liegen zwei didaktisch völlig verschiedene Ziele vor:

1. Zunächst geht es um die Gewinnung eines **neuen Operationsbegriffes**, der durch zwei wesentliche Merkmale gekennzeichnet ist:
  - a) „**mal**“ als **Wiederholung des gleichen**. Diese Einsicht wird durch **tätige** Anschauung gewonnen. Sie findet ihren Niederschlag in dem Gruppenbild, dem sich jede einzelne Mal-Aufgabe zuordnen läßt. Das Kind muß in die Lage versetzt werden, zu jeder Mal-Aufgabe das Gruppenbild zu zeichnen und umgekehrt zu jedem Gruppenbild die Mal-Aufgabe anzugeben. Zeichnerische Darstellungen von Gruppenbildern sind unerläßlich.
  - b) Jede Mal-Aufgabe kann in eine Und-Aufgabe verwandelt werden; und jede Und-Aufgabe (mit gleichen Summanden) kann in eine Mal-Aufgabe verwandelt werden.
2. Bei der **Behandlung der Einmaleinsreihen** geht es vorwiegend um die Erwerbung einer Fertigkeit. Werden die beiden Ziele in der Behandlung nicht getrennt, so besteht die große Gefahr, daß das Ziel der reinen Rechenfertigkeit zu stark dominiert und der Operationsbegriff nicht genügend geklärt wird. Der Schaden zeigt sich erst beim Rechnen mit Sachaufgaben, wo es darum geht, aus einer Sachsituation heraus die richtige Operation zu finden. Bei der Behandlung der Einmaleinsreihen sollen diese nicht einfach mechanisch – assoziativ gelernt werden, sondern das Beziehungsnetz innerhalb der Reihen muß sichtbar gemacht werden. Hierzu verhelfen die **Beziehungen des Doppelten** und der Nachbaraufgaben. Die daran anschließenden Übungen werden dann fruchtbarer werden und nachhaltiger wirken.

IV. Einführung des Operationsbegriffes Enthaltensein oder Messen (Aufteilen in Gruppen). Beherrschung der entsprechenden Reihen.

V. Zusammenzählen und Abziehen zweistelliger Zahlen.  
1. ohne Zehnerüberschreitung,  
2. mit Zehnerüberschreitung.

VI. Verteilen und Teilen.

VII. Einführung in die Zeitrechnung  
1. Wir lernen die Uhr kennen (Minuten – Stunden – Tag).  
2. Vom Kalender (1 Woche = 7 Tage, 1 Jahr = 12 Monate).

### 1. Einführung des neuen Operationsbegriffes

a) **Aufteilen einer vorgegebenen Menge** in Gruppen von bestimmter Größe. Dabei führen die geordneten Gruppen wieder zu dem aus der Multiplikation bekannten Gruppenbild. Damit wird das Enthaltensein von der Sache her als Umkehrung der Multiplikation verstanden.

4 Nüsse in 12 Nüssen = 3mal; denn 3 mal 4 Nüsse = 12 Nüsse. Beim Enthaltensein arbeite und rechne man grundsätzlich nur mit benannten Zahlen, weil nur so der Unterschied gegenüber dem Teilen (Verteilen) deutlich herauskommt.

b) **Jede Aufgabe des Enthaltenseins** (Messens, Aufteilens) läßt sich in eine Weniger-Aufgabe verwandeln und umgekehrt.

4 Nüsse in 12 Nüssen =  
12 N. – 4 N. – 4 N. – 4 N.

Fleißige zeichnerische Tätigkeit, besonders zu a) hilft zur Klärung der Beziehungen. Der Ausdruck „Aufteilen in Gruppen“ ist recht lange beizubehalten.

### 2. Die Behandlung der Reihen

Ist der Operationsbegriff erworben und gefestigt, so ist die Erwerbung der Reihen kein Problem, da ja die Bekanntschaft mit den Einmaleinsreihen vorausgesetzt werden kann. Auch hier wieder mit benannten Zahlen arbeiten!

In den täglichen Rechenübungen wird während dieser Zeit das Einmaleins und das Enthaltensein besonders geübt.

Die Operation „Teilen“ wird aus dem konkret-anschaulichen „Verteilen“ gewonnen. Die Beziehung zur Multiplikation muß erkannt werden.

12 Nüsse : 3 = 4 Nüsse; denn  
3 · 4 Nüsse = 12 Nüsse.

Der Unterschied gegenüber dem „Aufteilen“ (Enthaltensein) muß durch selbsttätiges Handeln erkannt werden.

Die Beziehung 1 Monat = 4 Wochen stimmt nicht und sollte darum unterbleiben.



### 3. Schuljahr

#### Stoffplan

- I. Erweiterung des Zahlenraumes bis 1000.
  
- II. Einer und Zehner werden gezählt und abgezogen
  1. ohne Überschreitung des Hunderters,
  2. mit Überschreitung des Hunderters.
  
- III. Das Zehnereinmaleins und seine Umkehrungen.
  1. Malnehmen und Enthaltensein,
  2. Malnehmen und Teilen.
  
- IV. Die gebräuchlichen Längen-, Gewichts- und Hohlmaße.
  1. Neueinführung der tausendteiligen Beziehungen (m – km; g – kg),
  2. Die dezimale Schreibweise der hundertteiligen Beziehungen (DM – Pf, m – cm, hl – l).
  
- V. Vervielfachen, Teilen und Messen im Bereich bis 1000.
  1. Gemischte Zehnerzahlen werden mit Einern malgenommen. Zählmaße: Dutzend und Stück,
  2. Umkehrungen dazu (Teilen und Messen),
  3. Gemischte Zehnerzahlen werden mit reinen Zehnern malgenommen,
  4. Umkehrung dazu.

#### Methodische Hinweise

Die Einführung soll eine erste Bekanntschaft und Übersicht vermitteln. Die volle Vertrautheit mit dem ersten Tausender wird erst durch die operative Durcharbeitung erreicht.

Hierbei besteht die Gefahr des rein mechanischen Regelrechnens:  $3 \cdot 7 = 21$ ;  $3 \cdot 70 = 210$ . So wichtig diese Beziehungen (Analogien) sind, so dürfen sie doch nicht am **Anfang** der Behandlung stehen. Es kommt darauf an, daß das Kind in dem **neuen** Zahlenraum (bis 1000) **vorstellend** und **rechnerisch** denkt. Darum muß bei jeder Reihe von der Additionsreihe ausgegangen werden. In der Beschäftigung mit der Reihe erkennt es selbst die Beziehungen zum kleinen Einmaleins. Diese von ihm **entdeckte** Analogie hilft ihm jetzt dazu, die neue Reihe des Zehnereinmaleins schneller und leichter zu apperzipieren.

#### Bemerkungen zum halbschriftlichen Rechnen

In dem nebenstehenden Kapitel werden halbschriftliche Rechenformen überall dort notwendig, wo das Kind gezwungen ist, eine gestellte Aufgabe in mehreren Teilschritten zu lösen. Sobald diese Teilschritte auch schriftlich fixiert werden, haben wir es mit einer halbschriftlichen Rechenform zu tun. Die halbschriftlichen Rechenformen (für alle Operationen) verlangen vom Kind ein klares und bewußtes Durchführen der einzelnen Rechenschritte und sind darum für die Stillbeschäftigung besonders wichtig; sie erziehen zum zuchtvollen Denken, wie es der Rechenunterricht verlangt.

5. Gemischte Hunderterzahlen werden mit Einern malgenommen (nur leichte Fälle).
6. Umkehrung dazu.

#### VI. Zeitmaße; Uhr und Kalender.

1. Gründliche Wiederholung des aus dem 2. Schuljahr Bekannten,
2. Jahr – Monat;  
Jahr – Woche;  
Jahr – Tage
- a) Verwandlungsübungen,
- b) Einfache Rechenübungen.

#### VII. Schriftliches Zusammenzählen und Abziehen.

1. Schriftliches Zusammenzählen ohne und mit Übergängen,
2. Schriftliches Abziehen ohne Überschreitungen nach der Ergänzungsmethode.

Schließlich sind die halbschriftlichen Formen eine ausgezeichnete Vorbereitung der schriftlichen Verfahrensweisen, indem sie die Analyse großer Zahlen in geeigneter Weise vorbereiten. Um in dieser Beziehung voll wirksam zu werden, dürfen die halbschriftlichen Formen nicht nur flüchtige Durchgangsstufe sein, die erst unmittelbar vor der jeweiligen schriftlichen Operation als Vorbereitungsstufe auftritt. Das Verständnis der schriftlichen Operation setzt einen langen Gebrauch der halbschriftlichen Formen voraus. Nicht die schriftliche Form als solche wird dabei vorgeübt, sondern das zugrundeliegende analytisch-synthetische Denken.

Die Übungen sollen in engem Bezug zur Uhr und zum Kalender stehen.

Schriftliches Rechnen wird dann notwendig, wenn die Zahlen für das Kopfrechnen zu schwierig sind. Darum ist es wichtig, bei der Einführung auch solche „echten“ Aufgaben zu wählen. Das Kind soll unmittelbar erfahren, warum man schriftlich rechnet. Der Rechenunterricht soll die Kinder zum Denken erziehen, darum müssen wir den Unterricht so anlegen, daß sie bei allem Neuen die **Notwendigkeit** oder **Zweckmäßigkeit** der Schritte oder des Verfahrens einsehen.

Alles schriftliche Rechnen ist ein Rechnen mit **Stellenwerten**. Darum lasse man die Kinder zunächst am Abakusgerüst rechnen und achte auf eine ausführliche Sprechweise. Die sprachliche Formulierung ist der adäquateste Ausdruck des rechnerischen Denkens. Wird das Abakusgerüst nicht mehr benutzt, so muß zunächst der Stellenwert beim Rechnen in den einzelnen Spalten sprachlich noch mitgenannt werden ( $3\ E + 2\ E = 5\ E$ ;  $6\ Z + 3\ Z = 9\ Z$  usw.). Der Übergang zur reinen Rechentechnik (die Ziffern der Stellenwerte werden wie Einer behandelt; beim Zusammenzählen der Spalten nur die Zwischenergebnisse nennen lassen, nicht mehr die Aufgabe selbst, dabei das Endergebnis der Spaltensumme mit besonderer Betonung sprechen: 3, 7, 12) sollte erst im 4. Schuljahr angestrebt werden. Jede Verfrühung ist zu vermeiden.

Die schriftliche Subtraktion ohne Übergänge bietet für die Einsicht keine Schwierigkeit. Die Kinder werden an diesen einfachen Beispielen mit der Form und Sprechweise des Verfahrens vertraut gemacht.



#### 4. Schuljahr

##### Allgemeines:

Der Rechenunterricht des 4. Schuljahres hat zwei Schwerpunkte: Erweiterung des Zahlenraumes bis 1 000 000 und Einführung in die vier schriftlichen Rechenverfahren. Die mit diesen beiden Hauptzielen verbundenen Schwierigkeiten müssen isoliert werden, das heißt aber, wir müssen sie über das ganze Schuljahr verteilen. Das Verteilungsprinzip wird durch folgende Übersicht, die sich nur auf Erweiterung des Zahlenraumes und schriftliche Operationen bezieht, deutlich.

- A. 1. Aufbau des Zahlenraumes bis 10 000
- 2. Schriftliches Addieren (Wiederholung, Erweiterung, Festigung)
- 3. Schriftliches Subtrahieren
  - a) ohne Übergänge (Wiederholung)
  - b) mit Übergängen (Neueinführung)
- B. 1. Aufbau des Zahlenraumes bis 100 000
- 2. Übung der schriftlichen Addition und Subtraktion (Wiederholung und Festigung)
- 3. Neueinführung der schriftlichen Multiplikation
- C. 1. Aufbau des Zahlenraumes bis 1 000 000
- 2. Übung der bisherigen schriftlichen Operationen (Wiederholung und Festigung)
- 3. Neueinführung der schriftlichen Division

Bei dieser Verteilung ist das Fortschreiten im Zahlenraum gekoppelt mit der Gewinnung der verschiedenen schriftlichen Operationen. Neuer Stoff wechselt in geeigneter Weise mit der Übung und Festigung des alten Stoffes ab.

##### Stoffplan

##### Methodische Hinweise

- I. 1. Erweiterung der Zahlenreihe bis 10 000,
- 2. Unsere Gewichte (Gramm bis Tonne) und Längenmaße (Millimeter bis Kilometer),
- 3. Addieren im Zahlenraum bis 10 000
  - a) Kopfrechnen: Auf- und Abrunden,
  - b) Schriftliches Addieren,

Die Einführung in die großen Zahlenräume darf nicht nur mit Hilfe von Ziffernkärtchen geschehen. Das Ziffernbild ist das abstrakteste Symbol und kann darum nicht am Anfang stehen. Eine Anschauung im Sinne einer Mengenerfassung ist bei den großen Zahlen zwar kaum möglich. Es geht aber darum, daß das Kind ein Orientierungsschema in der Vorstellung gewinnt, auf Grund dessen es jede Zahl im dekadischen System einordnen kann. Hierzu verhelfen sowohl lineare Schemadarstellungen (Wegstrecken in km, die weiter unterteilt werden) als auch die Zusammenstellungen von Tausendertafeln zu einem Zehntausender. Die Verlebendigung der Zahlen erreicht man durch Aufgaben, die dem Kinde zeigen, „wieviel doch 10 000 (100 000, 1 000 000) sind“ (Vgl. Rechenbuch „Die Welt der Zahl“.)

##### Kopfrechnen mit großen Zahlen

Das Kind wird in den großen Zahlenräumen nur dann heimisch, wenn es sich rechnerisch, das heißt vorstellend und denkend in ihnen bewegt. Das schriftliche Rechnen erfüllt diesen Zweck nicht, weil es die lebendigen Zahlen ja in Stellenwerte zerlegt und in der fertig ausgebildeten Rechentechnik mit ihnen wie mit Einern rechnet. Darum ist das Kopfrechnen mit großen Zahlen unerläßlich. Wir brauchen es aber auch für das **überschlagende Rechnen**. Hier sollen ja unübersichtliche große Zahlen in übersichtliche große Zahlen verwandelt werden, mit denen wir im Kopf rechnen können.

4. Subtrahieren im Zahlenraum bis 10 000  
 a) Kopfrechnen,  
 b) Schriftliches Abziehen (Neueinführung).

- II. 1. Erweiterung der Zahlenreihe bis 100 000,  
 2. Addieren und Subtrahieren im Zahlenraum bis 100 000  
 a) Kopfrechnen,  
 b) Schriftliches Rechnen,  
 3. Multiplizieren im Zahlenraum bis 100 000  
 a) Kopfrechnen,  
 b) Schriftliches Multiplizieren (Neueinführung).

- III. 1. Erweiterung der Zahlenreihe bis 1 000 000,  
 2. Addieren und Subtrahieren im Zahlenraum bis 1 000 000  
 a) Kopfrechnen,  
 b) Schriftliches Rechnen,  
 3. Multiplizieren im Zahlenraum bis 1 000 000  
 a) Kopfrechnen,  
 b) Schriftliches Multiplizieren.

**Bei der schriftlichen Subtraktion** zweier Zahlen nach der Ergänzungsmethode kommt es auf zwei grundsätzliche Erkenntnisse an:

- a) Den **Unterschied** zwischen zwei Mengen oder Zahlen können wir durch Ergänzen finden.  
 b) Der Unterschied zwischen zwei Zahlen ändert sich nicht, wenn ich zur Vollzahl und Abzugszahl den gleichen Betrag hinzugebe. Diese Erkenntnis wird aus der konkreten Darstellung mit Spielgeld gewonnen und dann schriftlich am Ziffernbild nachvollzogen.

**Bei der schriftlichen Multiplikation** muß die Multiplikation mit einer einstelligen Zahl zu einer gewissen Sicherheit gekommen sein, ehe man weitergeht. Die nun folgende Stufe, Multiplikation mit einer reinen Zehnerzahl (20, 30, . . .), wird oft allzu schnell durchlaufen, da sie augenscheinlich wenig Schwierigkeiten bietet. Hier liegt ein wesentlicher Gefahrenpunkt für eine nur mechanische Verfahrensweise. Das Kind muß wirklich einsehen, daß eine Multiplikation mit 30 erreicht wird, indem ich zuerst mit 3 und dann mit 10 multipliziere. In der sprachlichen Formulierung muß das recht lange ausgedrückt werden. Die Null in dem Teilprodukt wird auch noch hingeschrieben, wenn wir schon mit gemischten zwei- und dreistelligen Zahlen malnehmen. Erst nach längerer Übung dürfen wir auf diese Nullen verzichten. Dann erst erhalten wir das übliche Staffelschema.



## Stoffplan

4. Division im Zahlenraum bis 1 000 000
  - a) Kopfrechnen,
  - b) Schriftliche Division (Neueinführung).
  
- IV. Dezimale Schreibweise der Münzen, Maße und Gewichte
  1. mit hundertteiliger Beziehung (Wiederholung),
  2. mit tausendteiliger Beziehung (Neueinführung),
  3. Rechnen mit Kommazahlen.
  
- V. Vom Ganzen und seinen Teilen — Bruchzahlen —.
  
  
  
  
  
  
  
  
  
  
- VI. Zeitrechnung.
  
  
- VII. Die römischen Ziffern.

## Methodische Hinweise

**Bei der schriftlichen Division** liegt für das Kind die Schwierigkeit darin, bei der zu teilenden Zahl bei jedem Schritt die passende Einmaleinszahl zu finden. Diese analysierende Fähigkeit muß vom 3. Schuljahr an im halbschriftlichen Rechnen entwickelt werden.

Im 4. Schuljahr treten die Brüche als Teile eines konkreten Ganzen auf. (Apfel, Tafel Schokolade, DM, kg usw.) Das Bezugsganze bleibt deutlich sichtbar. Es handelt sich hier noch nicht um die Brüche  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{3}{4}$  schlechthin (unbenannte Bruchzahlen), sondern eben um  $\frac{1}{2}$  DM,  $\frac{1}{4}$  kg,  $\frac{3}{4}$  Pflaumenkuchen usw. In dieser konkret anschaulichen Weise werden Viertel, Achtel, Fünftel und Zehntel gewonnen. Die Operationen mit diesen Brüchen sollen nicht zur Fertigkeit führen, sondern mit dem Wesen dieser Bruchzahlen vertraut machen.

Wiederholung des bisherigen Stoffes. Dazu Zeitberechnungen innerhalb des Tages und des Jahres.

**MUSIK**  
**1. bis 9. Schuljahr**



## Aufgaben durch die Jahre

1. Eine umfassende Menschenbildung ist ohne **tägliche Begegnung mit der Musik** nicht zu denken. Es sollte darum zur allgemeinen Übung werden, den Unterrichtstag mit einem Liede sowohl zu **beginnen** als auch zu **beschließen**. Einprägen der Strophen!  
Richtlinien: „Unserer Jugend einen reichen, mit Lust ersungenen Liederschatz zu vermitteln, ist die **Hauptaufgabe der Musikerziehung.**“
2. Richtlinien: „Die **Bildung der Stimme** ist das Kernstück des Musikunterrichts . . . Der freie, leichte und weiche Ton der Kinderstimme ist Vorbild; der markige und gepreßte Schreiton ist der Tod jeder Stimmbildung . . . Vom jeweiligen Stimmumfang der Kinder und von der Mittellage aus sollen geordnet wachsende Übungen den **Umfang** und die **Klangkraft** erweitern sowie den **Ausgleich der Stimmlagen (Stimmregister)** erreichen.“  
Die Pflege der Stimme ist nicht als gesonderte Disziplin zu behandeln, vielmehr als Prinzip in ständiger Verbindung mit dem Liedgesang und mindestens in der **Grundschule** in spielerischer, lustbetonter Form.  
Aber auch in der **Hauptschule** wird die Stimme weiterhin in engem Zusammenhang mit dem Lied in der Weise geformt, daß Körperhaltung und Atmung der Kinder, ihre Aussprache und der Sitz der Stimme ständig beobachtet und verbessert werden.  
Mutierende Knaben singen leise mit, wo möglich, sind sie instrumental tätig.
3. Im **1. Schuljahr** erfolgt die Musikpflege in engster Einbettung in den Gesamtunterricht und als Einheit von Singen, Spiel, Bewegung und Tanz und unter Hinzunahme von rhythmischen Instrumenten (Trommel, Becken, Triangel). Noch kein bewußtes Singen, lediglich Pflege des bewußten Hörens auf die vielfältig erfahrbaren Töne und Geräusche der Umwelt: Pausenschelle, Kirchenglocke, Straßenumarmungen nach **Höhe, Stärke, Dauer** und **Ausdruck** und deren spielerische Nachahmung.
4. Auch im **2. Schuljahr** enge Verknüpfung der Musikerziehung mit dem gesamten Unterricht. Beginn des bewußten Singens. (Siehe **Musiktheoretischer Arbeitsplan!**)
5. **Pflege der schöpferischen Anlage**  
Richtlinien: „Ausgangspunkt für jede musikalische Erziehung und Bildung ist die Tätigkeit der Kinder . . ., wobei der Improvisation besondere Bedeutung zukommt.“  
Der Erfolg wird um so besser sein und sich um so leichter einstellen, je früher damit begonnen wird, das heißt solange die Kinder noch unbefangen sind.
6. **Pflege der Mehrstimmigkeit** vokal oder (und) unter Verwendung von Instrumenten. Der Weg führt vom Kanonsingen und Singen von Quodlibets im **3. und 4. Schuljahr** über das Singen von Liedern mit volkstümlicher zweiter Stimme im **5. Schuljahr** zu fixierter Mehrstimmigkeit in den folgenden Schuljahren.  
In der Regel wird sich der Klassengesang auf die **Zweistimmigkeit in homophonem und polyphonem Satz** beschränken.
7. **Pflege des instrumentalen Musizierens**  
Richtlinien: „Schüler mit entsprechender Begabung möge man anregen, das Spiel eines Instrumentes zu erlernen.“  
Es ist eine bekannte Tatsache, daß Instrumente auf das gesunde Kind eine fast magische Anziehungskraft ausüben. Eine enge Zusammenarbeit mit der Städtischen Jugendmusikschule erleichtert die Heranbildung geübter Instrumentalspieler (in erster Linie Blockflöte wegen der leichten Aneignung der Anfangsgründe). Deshalb sollte sie überall, wo nur möglich, für den eigenen Bildungsauftrag fruchtbar gemacht werden. Minderbemittelte Kinder können Gebührenbefreiung erhalten.  
Erfahrungsgemäß gehören aber vielen Klassen spätestens vom 5. Schuljahr ab Kinder an, die irgendein Instrument spielen. Man sollte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, durch deren Mitwirkung den Musikunterricht zu beleben. Andererseits erfährt hierdurch die Bereitschaft der Instrumentalisten zu anstrengenden Übungen wertvolle Antriebe.  
Doch auch unabhängig davon bietet die relativ leicht erlernbare Technik der **Orff-(Rhythmus- und Melodie-)Instrumente** jedem Lehrer guten Willens die Möglichkeit, dem Musikunterricht neue Impulse zu vermitteln. Schon der Einsatz einfachster Rhythmusinstrumente (Trommel, Holzblocktrommel, Becken, Triangel, Rassel, Schellenkranz und dergleichen mehr) und das Abspielen kleinster ostinater Tonfolgen auf einem Melodieinstrument (Xylophon, Metallophon) zur Liebegleitung erweckt größtes Interesse und wird besonders bedeutsam, wenn mit beginnender Mutation die Bereitschaft des Jugendlichen zu vokaler Mitwirkung vorübergehend nachläßt. Die Liederbücher von Rabsch-Heer (Musik, Ausgabe A, Bände I und II, Diesterweg) – und nicht nur sie – enthalten vielerlei Musizieraufgaben in einfachster Gestalt.



8. **Musikbetrachtung** (Dieser Teil der Musikerziehung kann bereits auf früherer Stufe beginnen, muß jedoch spätestens mit dem 7. Schuljahr einsetzen.)

a) **Formbilder am Lied**

Eine ausführliche Übersicht über Formbilder findet der Lehrer in Rabsch-Heer, Musik II, Seite 173 f.

7. Schuljahr Die zweiteilige Liedform (Formschema A-B): Jeden Morgen geht die Sonne auf.  
Die dreiteilige Liedform des Schemas A-B-A: Es geht eine helle Flöte.

8. Schuljahr Die dreiteilige Liedform der Schemata  
A-B-B: O du stille Zeit  
A-B-C: Es tagt, der Sonne Morgenstrahl  
A-A-B-A: Im Märzen der Bauer.

9. Schuljahr A-A-B: Wenn alle Brunnlein fließen  
A-B-B-A: Der Jäger in dem grünen Wald  
A-A-B-C: Die Blümelein, sie schlafen.

b) **Musikhören**

Richtlinien: „Leben und Wirken unserer großen Meister sind im Anschluß an Lieder und Instrumentalstücke in einer den Kindern verständlichen Form zu schildern.“

Arbeitsmittel: Schulkonzerte, Musiksendungen des Schulfunks, Schallplatten. (Schallplattenwerk „Musikkunde in Beispielen“, Schwann. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Deutschen Grammophon-Gesellschaft. Außerdem: „Schulproduktion Musik“. Herausgegeben vom Institut für Film und Bild, München 26, Museumsinsel 1, in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Musikerzieher. — Prospekte anfordern! Siehe Abschnitt: „Themenvorschläge für die Arbeitsgemeinschaft Musik“, worin konkrete Themen aufgeführt sind!)

7. Schuljahr Textgebundene Musik: Sololied und -ballade, Arie, Chorwerke (gegebenenfalls Variation).

8. Schuljahr Vorstellungsgebundene Musik: Programmusik, Charakterstück.

9. Schuljahr Rhythmisch betonte Musik: Alte und neue Tänze, Marsch.

## Liedauswahl

Bis auf die Kernlieder gemäß Verfügung des Regierungspräsidenten vom 20. September 1955, wonach „eine Anzahl von Liedern . . . in die Stoffverteilungspläne als gemeinsames Liedgut aller Schulen aufzunehmen“ ist, wird die Liedauswahl für die einzelnen Schuljahre in das Ermessen des Lehrers gestellt, um ihn nicht bei der Aufstellung seines Gesamtplans einzuengen. Dabei möge ihm aber die Mahnung der Richtlinien, daß dem flachen und seichten Liede in der Schule endlich die Tür gewiesen werde, stets gegenwärtig sein.

### Kernlieder

3. Schuljahr Steht auf, ihr lieben Kinderlein; Nun wollen wir singen; Trarira, der Sommer; Schön ist die Welt; Auf einem Baum ein Kuckuck; Hei, so treiben wir den Winter aus.

4. Schuljahr Grüß Gott, du schöner Maien; Ihr müden Schläfer; Auf, du junger Wandersmann; Im Frühtau zu Berge; Der Mond ist aufgegangen; Im Märzen der Bauer; Nationalhymne.

5. Schuljahr Jeden Morgen geht die Sonne auf; Der Wächter auf dem Türmlein saß; Wer nur den lieben, langen Tag; Kein schöner Land; Ade zur guten Nacht; Singt ein Vogel; Der Winter ist vergangen; Auf, auf, ihr Wandersleut.

6. Schuljahr Es tagt; Und in dem Schneegebirge; Es blies ein Jäger; Zogen einst fünf wilde Schwäne; O du stille Zeit; Nun will der Lenz; Wir woll'n im grünen Wald; Lachend, lachend.

7. Schuljahr Herauf nun; Freunde, laßt uns fröhlich loben; Die Gedanken sind frei; Grünet die Hoffnung; Laßt doch der Jugend; Nach grüner Farb'; Es geht eine helle Flöte; Gib, Freund, die Hand.

8. Schuljahr Wenn alle Brunnlein fließen; Wer sich die Musik erkiest; Weiß mir ein Blümelein; Gute Nacht, Kameraden; Mich brennt's in meinen Reiseschuh'n; Wann wir schreiten (In der Weise von A. Knab).



## Musiktheoretischer Arbeitsplan

### A. Lehrziele, allgemeine Bemerkungen

Richtlinien: „Alle Kenntnisse musiktheoretischer Art, vor allem auch das Verständnis der gebräuchlichen Notenschrift, sind in enger Verbindung mit dem Liedgut zu behandeln und dürfen nicht Selbstzweck werden.“

Bei der Aufstellung dieses Teilplans wurde von einer Verteilung der Aufgaben auf die einzelnen Jahre abgesehen, damit der Lehrer diesen Teil der Arbeit der individuellen Lage seiner Klasse, welche auch immer er übernehmen mag, leichter anpassen kann. Verbindliche Ziele werden lediglich für das Ende des 4., des 6. und des 9. Schuljahres gesetzt, und zwar

#### für das









#### Ende der Grundschule:

Kenntnis der Dur-Leiter nebst unterer 5. Stufe (Ansprungsquart),  
des Dreiklangs sowie  
der Noten- und Pausenwerte bis zum Achteil;  
Zweitakt, Dreitakt, Viertakt;  
Auftakt und Volltakt.

**Am Ende der Beobachtungsstufe** soll die Klasse mit den Grundtonarten – C-, G- und F-Dur –, mit dem Dreiklang der I. Stufe und seinen Umkehrungen sowie mit den Dreiklängen der IV. und V. Stufe vertraut sein, einige Übung im Transportieren besitzen, die Grundrhythmen (siehe oben!) sicher beherrschen und mit der punktierten Einschlagnote bekannt sein.

**Am Ende der Schulzeit** soll der Jugendliche imstande sein, leichte Lieder (in Stufenbewegung und Dreiklangsfolgen) insgesamt, schwerere wenigstens in einigen Teilen unter Führung des Lehrers und in gemeinsamer Tätigkeit mit der Klasse an der Notentafel nach Melodie und Rhythmus zu erarbeiten. Vielfältige Erfahrungen zeigen, daß im 2. Schuljahr mit der Erziehung zum bewußten Singen durchaus angefangen werden kann. Ob sich dabei die Lehrer der Hilfen der Tonika-Do-Silben und -Handzeichen bedienen wollen, liegt in ihrem eigenen Ermessen, wie es gleichfalls ihrer eigenen Entscheidung überlassen bleibt, in welcher Tonart sie die Kinder in die Notenschrift einführen wollen. Zur stofflichen und methodischen Hilfe sollte man eine gute Singfibel zu Rate ziehen. Zur Einführung jedes neuen methodischen Schrittes enthält der nachfolgende Plan Liedvorschläge, da jede neue Erkenntnis am klingenden Beispiel gewonnen werden sollte. Diese Vorschläge, bei denen es sich soweit wie irgend möglich um allgemein bekannte Weisen handelt, sind nicht verbindlich gemeint, sondern wollen dem Lehrer bei seiner Suche nach geeignetem Stoff Zeit und Arbeit ersparen.

## B. Methodische Hinweise

Klingendes Beispiel <sup>1</sup>	Stufen	Rhythmus und Takt
<p>Geeignete Sprüche</p> <p>Zwei- und mehrsilbige Namen in Ruf- und Frageform Geeignete Sprüche improvisieren Kinderrufe, Abzählreime Lied: Kuckuck, sag' mir doch</p>	<p>Singen auf einen Ton</p> <p>Singen auf zwei Töne, 5-3, erst fallend, dann steigend, schließlich kombinierend</p>	<p></p> <p>Senkrechter Strich als Gliederungszeichen; als Ordnungszeichen</p>
<p>Schneck im Haus<sup>2</sup> Regen-, Regentropfen Ringel, Ringel, Reihe Improvisieren auf Kinderreime und -sprüche, Ein- und Mehrzeiler</p>	<p>Singen mit drei Tönen, 5-3-6, Wechsel der Tonfolgen unter Orientierung an der Kuckucksterz (Kuckucksschlüssel)</p>	<p>Der Taktstrich Der Viertakt Die Einschlagpause } </p>
<p>Backe, backe, Kuchen Macht auf das Tor</p>	<p>Singen mit vier Tönen, 5-3-6-1, Wechsel der Tonhöhe</p>	<p>Volltakt und Auftakt </p>
<p>Auf der Brück' von Abeljon Lieber, guter Nikolaus</p>	<p>Die 2. Stufe tritt hinzu</p>	<p></p>
<p>Eisenbahn, Eisenbahn</p> <p>Hört ihr die Drescher Hört, wie der Postillon</p>	<p>Die 8. Stufe</p> <p>Singen mit den Tönen des Dreiklangs und die Dreiklangsharmonie<sup>3</sup></p>	<p>Der Dreitakt </p>
<p>Gretel, Pastetel</p> <p>Kommt und laßt uns tanzen</p>	<p>Die 4. Stufe</p> <p>Die Fünfstufenreihe</p>	
<p>Kommt, das Essen ist bereitet</p>	<p>Die 7. Stufe</p>	
<p>Lachend, lachend</p>	<p>Die Dur-Tonleiter</p>	<p></p>
<p>Ich fahr mit der Post</p>	<p>Die untere 5. Stufe</p>	
<p>Wir tragen den Sommerbaum</p> <p>Es, es, es und es</p>	<p>Fünfte, sechste und siebente Stufe unter dem Grundton, steigend und fallend</p>	<p>Der Zweitakt </p>
<p>Ha, ha, ha</p>	<p>Der Dreiklang der I. Stufe und seine Umkehrungen</p>	
<p>Ich bin das ganze Jahr vergnügt Jeden Morgen</p>	<p>Erweiterung der Tonleiter nach oben</p>	
<p>Zum Tanze, da geht ein Mädle Der Frühling hat sich eingestellt</p>	<p>Der Dreiklang der V. Stufe, fallend, steigend und fallend</p>	
<p>Es geht eine helle Flöte</p>	<p>Der Dreiklang der IV. Stufe</p>	
<p>Im Wald ist schon der helle Tag</p>	<p>Dreiklang der I., IV. und V. Stufe</p>	
<p>Drunten im Unterland Der Faulenz und der Lüderli</p>	<p>Der Dominantseptakkord, steigend und fallend</p>	<p></p>
<p>Zogen einst fünf wilde Schwäne Himmel und Erde</p>	<p>Der Septimensprung, steigend und fallend</p>	



**Klingendes Beispiel<sup>1</sup>****Stufen****Rhythmus und Takt**

Lebe wohl

Gute Nacht, nun ruhet

Im Maien, im Maien

Grünet die Hoffnung

Bewußtmachen des Mollgeschlechts  
(in Dur und Moll zu singen)  
Wechsel von Dur und MollAusweichung zur Tonart  
der V. Stufe

<sup>1</sup> Zu den hier aufgeführten Liedern enthält jede Singfibel weitere (zum Teil in abweichenden Fassungen) zur Einführung der einzelnen Stufen und zu deren Befestigung. Dabei ist keineswegs daran gedacht, daß jedes Lied in seiner ganzen Gestalt im Notenbild zu erarbeiten sei. Bei längeren Liedern und solchen, die mehrere methodische Schritte zugleich erfordern würden, genügt es durchaus, nur den Teil zu erarbeiten, der die beabsichtigte Erkenntnis zur Darstellung bringt (Mischform der Liedübermittlung). Ausschlaggebend sind Leistungsfähigkeit und Aufnahmebereitschaft der jeweiligen Klasse.

<sup>2</sup> Falls der Lehrer aus einer örtlichen Situation gezwungen ist, erst auf einer Altersstufe mit der musiktheoretischen Arbeit zu beginnen, in der die Klasse dem pentatonischen Kinderlied bereits entwachsen ist, wird es zweckmäßig sein, den pentatonischen Raum nicht am Kinderlied, sondern aus der Improvisation geeigneter Texte zu erarbeiten.

<sup>3</sup> Die Dreiklangstöne werden von nun an, in welcher Tonhöhe (Tonart) auch notiert wird, als Orientierungshilfe verwandt und vertreten einstweilen die Stelle des G-Schlüssels, der erst zu einem späteren Zeitpunkt eingeführt wird:



## Themenvorschläge für die Arbeitsgemeinschaft Musik

Die nachfolgenden Themenvorschläge sind als **Angebot** gedacht und als **Anregung** zu einer wechselnden Aufstellung von Jahresplänen. Sie sind deshalb breit gestreut und überlassen die jeweilige Wahl den Interessen des Lehrenden.

- I. Der **aktive Umgang** mit den Bereichen der Musik bildet auch in der Arbeitsgemeinschaft die Grundlage der Musikerziehung und ist Ausgangspunkt für alle weiteren musikpädagogischen Bemühungen. Sie ist der natürliche Weg zum Verstehen der großen Formen der Musik und zum Verständnis ihres Ausdrucks, insbesondere wenn ihre Stoffe unter dem Gesichtspunkt ausgewählt werden, nachfolgende Werkbetrachtungen vorzubereiten. In erster Linie wird darum die Schule (unter Heranziehung auch der niedrigeren Schuljahre)
  - singfreudigen und stimmbegabten Jugendlichen im **Chor**,
  - Instrumentalspielern im **Musizierkreis**
 die Möglichkeit geben, zu wirken und musikalisch gefördert zu werden. Da erfahrungsgemäß die Voraussetzungen an den einzelnen Schulen sehr verschieden sind, die Auswahl des Lied- und Musiziergutes außerdem oft von schuleigenen Gesichtspunkten (Vorhaben) bestimmt sein wird, muß für diesen Bereich von einem konkreten Angebot abgesehen werden.
  
- II. **Werkbetrachtung** unter Heranziehung von Schallplatten. (Programme der Dortmunder Schulkonzerte und der Musiksendungen des Schulfunks beachten!)
  1. Musik vom **Inhalt** her gedeutet
    - a) **Volksballade und Kunstballade** – Strophisch gegliederte und durchkomponierte Form.
 

Beispiele aus der **Volksballade**

Es blies ein Jäger	
Es waren zwei Königskinder	
O käm das Morgenrot herauf	
Es reiten drei Reiter	
(dazu Instr.-Satz von Orff)	

<b>Soloballade</b>	Schubert	Erlkönig*
	Schumann	Die beiden Grenadiere*
	Loewe	Prinz Eugen*
	Loewe	Heinrich der Vogler*
	Loewe	Archibald Douglas*
	Beethoven	Flohlied*

<b>Chorballade</b>	Distler	Der Feuerreiter*
--------------------	---------	------------------

<b>Instrumentalballade</b>	Dukas	Der Zauberlehrling (nach Goethes Gedicht)*
----------------------------	-------	--

b) <b>Programm- und Charakterstück</b>	Smetana	Die Moldau
	Kuhnau	Der Streit Davids mit Goliath*
	L. Mozart	Musikalische Schifffahrt*
	Händel	La Paix – La Rejouissance aus der „Feuerwerksmusik“*
	Beethoven	3. Satz aus der „Pastorale“
	Vivaldi	Die vier Jahreszeiten

\* Vgl. „Musikkunde in Beispielen“, Schwann!



2. Erschließung wichtiger **Gestaltformen** (als Bestandteil zyklischer Formen)

a) **Die Variation**

Das Thema ist unter Heranziehung des Notenbildes einzuprägen, damit die rhythmischen, metrischen, tonalen, harmonischen und instrumentalen Veränderungen deutlich in Erscheinung treten können.

Haydn	2. Satz aus dem „Kaiserquartett“
Shubert	4. Satz aus dem „Forellenquintett“*
Beethoven	4. Satz aus dem Septett*
Beethoven	3. Satz aus dem Streichquartett op. 18 Nr. 5*
Mozart	Klaviervariationen über „Ah, vous dirais – je, maman“, KV 265

b) **Das Rondo**

Zur Veranschaulichung der Rondoform kann von Rundgesangliedern ausgegangen werden.

Beispiele hierfür: Ihr lieben Brüder mein, rundadinella  
Zogen einst fünf wilde Schwäne  
Grünet die Hoffnung  
Ick heff mol en Hamborger Veermaster sehn

Ein zweiter Weg zum Verständnis der Rondoform geht von der dreiteiligen Liedform des Schemas A-B-A (Dakapo – Form) aus, in welcher der Teil B als gegensätzlicher Formteil zum Hauptgedanken A zu begreifen ist. Treten weitere kontrastierende Teile hinzu, so erweitert sich die Dreigliedrigkeit zum Rondo.

Beispiel: Lit'le David play

<b>Rondomusik:</b>	Mozart	4. Satz aus „Kleine Nachtmusik“
	Haydn	4. Satz aus der „Militärsinfonie“
	Bach	3. Satz aus dem Violinkonzert E-Dur*
	Mozart	Konzert-Rondo für Klavier und Orchester A-Dur, KV 386*

c) **Das Menuett**

Der Weg führt von der **einfachen Dreiteiligkeit** der Menuett-Lieder bzw. dem Musizieren leichter Instrumental-Menuette (Blockflöten!) zur **zusammengesetzten Dreiteiligkeit** der konzertanten Form.

**Menuett-Lieder:** Alleweil ein wenig lustig (ungekürzte Form!)  
Mein' Stimme klinge  
Der hat vergeben

<b>Konzertante Form:</b>	Beethoven	Gesellschaftsmenuette
	Beethoven	3. Satz aus dem Septett*
	Mozart	3. Satz aus „Kleine Nachtmusik“
	Haydn	3. Satz aus der „Militärsinfonie“

d) **Die Sonatenform (Sinfonie, Solistenkonzert) und der Sonatensatz**

Die Sonatensatzform\* wird man nur mit gut geführten, aufnahmebereiten Klassen behandeln können. Zu ihrer Veranschaulichung gehe man – wie beim Menuett – von der dreiteiligen Liedform aus.

Haydn	Militärsinfonie
Mozart	Kleine Nachtmusik
Haydn	Serenadenquartett (op. 3 Nr. 5)
Shubert	5. oder 6. Sinfonie
Beethoven	5. Sinfonie
Haydn	Trompetenkonzert
Telemann	Konzert für Viola, Streichorchester und Cembalo G-Dur (Altclassische Form)
Mozart	Konzert für Klavier und Orchester A-Dur, KV 488

\* Vgl. „Musikkunde in Beispielen“, Schwann!

- e) Unter günstigen Verhältnissen möge man es unternehmen, die Arbeitsgemeinschaft an die **zeitgenössische Musik** heranzuführen. Das Schallplattenwerk „Musikkunde in Beispielen“ (Schwann, Düsseldorf) enthält für diesen Zweck eine Platte (Nr. 19 329) mit einem Querschnitt durch das moderne Musikschaffen in einer Auswahl kleiner Stücke – vorwiegend Tanzformen – von Strawinski, Bartok, Hindemith, Britten, Egk, Orff und Prokofieff.

### III. Aus Leben und Werk großer Meister (unter Einbeziehung formaler Werkbetrachtungen, vgl. II.!)

Als Arbeitsmittel hierfür bieten sich besonders die Schallplatten der „Schulproduktion Musik“ aus dem Institut für Film und Bild an, das Platten unter dem Titel „Werkauswahl für junge Hörer“ herausbringt, unter anderem von Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert, Schumann und Brahms. Von der Stadtbildstelle können – Stand vom 1. Januar 1967 – entliehen werden **Bildreihen** über Bach, Mozart, Beethoven und Schubert sowie das **Tonband** Mozart, Kleine Nachtmusik (9,5 cm/s).

### IV. Tonerzeuger

- a) **Musikinstrumente:** Aussehen, Klangerzeugung, Klangcharakter und Klangunterscheidung.

**Arbeitsmittel:** Tonfilm „Die Instrumente des Orchesters“ (Bildstelle)  
 Tonfilm „Orff – Schulwerk“ (Bildstelle)  
 Tonband „Der Klang der Instrumente“ (Bildstelle)  
 Schallplatte „Instrumentenkunde“ (Nr. 19 310) aus „Musikkunde in Beispielen“. Neben den gebräuchlichen Orchesterinstrumenten berücksichtigt diese Platte auch vielerlei historische Instrumente.  
 „Wir sind die Musikanten“ (Deutsche Grammophon 30 343 EPL)  
 Prokofieff, Peter und der Wolf  
 Bildreihe „Instrumente des Orchesters“ (Bildstelle)

- b) **Gattungen der menschlichen Stimme**

Unter dem gleichen Titel hat die „Musikkunde in Beispielen“ eine Schallplatte herausgebracht, die die verschiedenen Stimmlagen, solistische Ensembles, Chorgattungen sowie die Opernfächer zur Darstellung bringt.

### V. Das musikalische Bühnenwerk

- a) **Erarbeiten einer szenischen Kantate** (ganz oder in Teilen). Das wird überall dort relativ leicht zu bewerkstelligen sein, wo sich Mitglieder des Kollegiums oder der Elternschaft zu instrumentaler Mitwirkung bereit finden.

- b) **Kantaten:**
- |               |  |
|---------------|--|
| Buxtehude     | In dulci jubilo  |
| Bach          | Bauernkantate  |
| Bach          | Kaffeekantate  |
| Telemann      | Der Schulmeister   |
| Orff-Keetmann | Die Weihnachtsgeschichte (Schallplatte bei Harmonia mundi) |



c) **Einführung in eine Oper (Oratorium)**

Das Kulturamt der Stadt ermöglicht den Schulen alljährlich den kostenlosen Besuch einer Oper. Sie vor allem wird Gegenstand einer angemessenen Einführung sein. Aber auch unabhängig davon sollte man innerhalb der Arbeitsgemeinschaft die Teilnehmer mit dem einen oder anderen Werk bekannt machen. „Musikkunde in Beispielen“ bietet für diese Absicht unter anderem folgende **Werkauszüge** an:

Weber	Der Freischütz
Mozart	Die Zauberflöte
Mozart	Die Entführung aus dem Serail
Beethoven	Fidelio
Lortzing	Zar und Zimmermann
Haydn	Die Jahreszeiten

**Einführende Aufgaben:** Lebensbild des Komponisten. Operngattungen. Rezitativ und Arie als Grundgerüst der Oper. Unterrichtung über Personen, Ort und Verlauf der Handlung, besonders ihre dramatischen Schwerpunkte. Einhören in einzelne Musiknummern: Ouvertüre, wichtige Rezitative, Arien, Ensembles, chorische Gesangsszenen. Stimmlagen der Gesangspartien.

VI. **Bau von Musikinstrumenten** (in Verbindung mit Werkunterricht)

In Frage kämen

- a) der Bau von **Blockflöten** aus Bambusrohr (Bauanleitung: Schumann, Die Bambusflöte; Schott, Bausteinreihe).
- b) Die Herstellung von **rhythmischen Instrumenten** und **Stabspielen** (Sambeth, Kinder bauen Musikinstrumente; ebenfalls Schott).

## BILDNERISCHES GESTALTEN



## Das Bildnerische Gestalten in Grund- und Hauptschule

- soll** dem einzelnen Schüler helfen, sich seelisch und geistig in seiner jeweils spezifischen Entwicklungsphase zu strukturieren und zu differenzieren;
- soll** dem Schüler behilflich sein, Verhaltensweisen und Arbeitsmethoden zu entwickeln, die es ihm ermöglichen, in Einzelarbeit bei eigener Zielsetzung sich selbst, in Gemeinschaftsprozessen Gruppenziele zu verwirklichen;
- soll** durch didaktisch gezielt eingesetzte unterrichtliche Forderungen progressiv wirksam werden und so zur Entwicklung beitragen;
- soll** den Schüler zur Erkenntnis und Bejahung seiner eigenen Erlebnis- und Gestaltungsweise führen und zugleich ein verstehendes Anerkennen des spezifisch anderen ständig bewirken;
- soll** im Jugendlichen geistig-seelische Fähigkeiten entwickeln und ihn mit fachspezifischem Sachwissen ausstatten, die es ihm ermöglichen, zu einem kommunizierenden Partner im kulturellen Prozeß der Gesellschaft zu werden.

### Arbeitsformen:

In der **Einzelarbeit** ist der Schüler mit sich selbst und dem Material konfrontiert. Er kann ganz und gar sich selbst verwirklichen.

In der **Partnerarbeit** ist er auf sein Gegenüber gerichtet, das sein Handeln mitbestimmt. Er muß also beweglicher sein.

In der **Gruppenarbeit** wird ein Gestaltungsprozeß von mehr als zwei Gliedern **gleichzeitig** durchgeführt, wobei die Ziele der Gruppe maßgeblich über dem Tun des einzelnen stehen.

In der **Gemeinschaftsarbeit** werden in Einzelarbeit (unter Umständen nach Absprachen, Regeln) hergestellte Gestaltungen nachträglich im additiven Verfahren zu einer Gesamtleistung vereinigt. Der Schüler ist während seiner Arbeit also nicht von dem Tun des Nachbarn beeinflusst und gezwungen, sich wie in der Gruppenarbeit darauf einzustellen.

## Die Arbeit mit dem Plan für Bildnerisches Gestalten

Der Plan wurde vom 3. bis zum 9. Schuljahr formal gleich gestaltet, wobei der Gliederung in Grund- und Hauptschule insofern Rechnung getragen wurde, als der Plan für die Hauptschule in sich eine Einheit bildet.

(Die Gliederung des Planes für das 1. und 2. Schuljahr ist aus dem Vorwort für diese Schuljahre ersichtlich.)

Der Lehrer wird sich tunlichst zunächst den Plan im Überblick erarbeiten, um dann nach eigener Wahl und dem Stand seiner Klasse gemäß die Reihenfolge der einzelnen Gestaltungsaufträge festzulegen. Dabei sollte er darauf achten, daß die didaktisch-methodische Vorentscheidung unter dem **Prinzip der Dynamik** gefällt wird, indem auf den **Wechsel** geachtet wird von:

konzentrierter und entspannender Tätigkeit,  
impressiver, expressiver und konstruktiver Gestaltung,  
Freiheit und Gebundenheit bei der Themenstellung,

Schwarz-Weiß-Tonigkeit und Buntfarbigkeit,  
sinnlicher Farbigkeit und klarer Form,

Groß- und Kleinformat,  
Einzelarbeit und Gruppenarbeit

sowie auf den Wechsel innerhalb der Techniken.

In der Spalte „**Gestaltungsaufträge und Gestaltungsprinzipien**“ ist die didaktische Zielsetzung angegeben, die sich im Einzelfall für den Lehrer durch Hinweise in der Spalte „**Thematische Motivationen, Umwelt-, Sachbezüge**“ anschaulich klärt. In der vierten Spalte wird die Zielsetzung noch deutlicher, indem hier (siehe „**Bildhaft zu erarbeitende Einsichten und Begriffe**“) das **Begriffsrepertoire** angezeigt ist, was der Lehrer in der jeder **Produktionsstufe** folgenden **Reflektionsstufe** dem Schüler aufbauen helfen sollte.

In der dritten Spalte „**Techniken, Material, Werkzeug, Arbeitsformen**“ sind unter den vorgeschlagenen Techniken und Arbeitshinweisen Anregungen gegeben, die sich durch die Angabe des Formates auf den Produktionsprozeß beziehen, während die Hinweise auf Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit bestimmte **Sozialverhalten** beim Arbeitsprozeß intendieren.

### Das Bildformat:

Die Auswahl des Formates ist ein wesentlicher Teil didaktisch-methodischer Vorplanung.

1. **Kleinformat** (DIN A 4) fördern die Konzentration auf das Kleine oder dienen technisch bedingter experimenteller Voruntersuchung.
2. **Großformat** (DIN A 3 und DIN A 2) ermöglichen den freien, erlebnishaften Umgang mit Material, Farbe und freier Form.
3. **Überformat** (DIN A 1 und größer) sind die Voraussetzung für prozeßhafte, durch das gesamte Körpergefühl gesteuerte Gestaltung.

Die Auswahl des **Ortes** und der dadurch bedingten Körperhaltung des Schülers führt gleichfalls zum didaktischen Ziel eines Gestaltungsprozesses.

Kleinformat: Sitzhaltung am Tisch

Großformat: Stehen am Tisch

Überformat: Stehen am Tisch oder an der Wand, Hocken oder Sitzen auf dem Boden.



## Material und Technik

In mancher Weise bekommen die meisten Kinder vor ihrem Schuleintritt Kontakt mit verschiedenen Materialien. Ohne besondere Anleitung sind dann in einer ersten Auseinandersetzung Geist und Körper dem Stoff in elementarster Form gegenübergestellt. Ohne eigentliche Darstellungstendenz vollzieht sich ein Anordnen und Umordnen, Tätigkeiten, die als Kategorien ursprünglichen Gestaltens überhaupt anzusehen sind. Immer mehr wird die so umgeformte Materie neuen geistigen Bezügen unterstellt; der fremde Stoff wird zu einem „eigenwertigen“ Besitz. Diese Auseinandersetzungen können wesentlich zur Selbstverwirklichung des Kindes auf seiner jeweiligen Stufe beitragen.

Für die Arbeit in der Schule gibt es heute eine Menge einfacher Verfahren, die geeignet sind, motorische, taktile, räumliche und visuelle Erlebnisse herbeizuführen. Im Umgang mit einem bisher noch nicht „in den Griff bekommenen“ Material erprobt und entdeckt der Schüler dessen Eigengesetzlichkeit und Verwendbarkeit für weitere Gestaltung. So wird aus zunächst recht subjektbezogenem Tun in immer stärkerem Maße ein objektgerichtetes Tätigsein und damit ein echter Schaffensprozeß.

Eine gewisse handwerkliche Grundlage ist schließlich Voraussetzung, wenn die gestalterischen Versuche und Ergebnisse den eigenen Ansprüchen gerecht werden sollen.

Der hier vorliegende Stufenplan enthält neben seinen formalen Aufgaben, die auf die Ausbildung der bildnerischen Aussagekraft hinzielen, jeweils Hinweise, die eine optimale technische Bewältigung gewährleisten sollen. Die technischen Möglichkeiten sind natürlich damit nicht erschöpft. Die gesonderte **Zusammenstellung der Techniken** gibt weitere Anregungen.

### Papier als Gestaltungsmittel auf der Fläche

#### Papierschnitt, Scherenschnitt

Klare Flächenformen müssen gestaltet werden.

#### Spaltschnitt, Spaltriß

Geschlossene Flächenformen durch Schneiden oder Reißen zerlegen; die entstehenden Teile verschieben (in anderer Technik: umklappen), aufkleben. — Schwarz-Weiß-Kontrast.

#### Collage, Papierapplikation (auch Stoffapplikation)

Aus verschiedenfarbigem Papier Klebebilder zusammensetzen. Technik ist besonders geeignet, mehrschichtige bildnerische Probleme (Form und Farbe betreffend) schrittweise zu lösen.

#### Transparentarbeit

a) Arbeit auf Transparentwirkung anlegen.

b) Der Collagetechnik ähnlich: Seidenpapier ergibt auf dunklem Grund eine zarte, schleierhafte Wirkung.

Bei a) und b): Arbeiten mit mehreren Schichten, Umklappungen und Faltungen.

### Papier und Pappe als Ausgangsmaterial für räumliche Gebilde

Papier schneiden, reißen, biegen, rollen, knicken usw. Daraus ergeben sich viele Möglichkeiten der gestalterischen Auseinandersetzung. Werkgerecht arbeiten; möglichst wenig kleben.

Plastische Gebilde; Stabile, Mobile.

Bauen mit Rollen (Zylindern), Kegeln, Rechtecksäulen, Pyramiden, rechtwinklig gekniffen Streifen.

Abfallmaterial (Schachteln, Tüten) kombinieren und umformen. Faltechniken; Faltspielzeuge.

Oberflächen durch rhythmisch geformte Papiere strukturieren.

### Figürliches Gestalten mit allerlei Materialien

Dauerhafte Wildfrüchte, Samen und Samenkapseln, Hölzer, Späne, Rinde, Kork, Stroh, Federn.

Bindfaden, Stoffreste, Bast, Peddigrohr, Draht.

Werkzeug: Messer, Nagel, Nadel. — Natürliche Materialverbindungen durch Bohren, Stecken, Auffädeln, Knüpfen.

## Plastisches Gestalten

Formen mit Plastilin.

Gipspositiv aus Plastilinnegativ.

Gipsrelief aus einer Sandform (im Schuhkarton).

Folienrelief:

Aluminium- oder Kupferfolie auf der Rückseite bearbeiten (eindrücken).

Plastisches Modellieren mit Sand-Kleister-(Gips-)Masse.

Plastisches Modellieren mit Plastika (harttrocknende Knetholzmasse).

Keramisches Gestalten.

Schaumsteinplastik:

„Ytong“ sägen, mit Hammer, Meißel und Raspel bearbeiten.

Holzschnitzerei, Holzplastik.

Drahtplastik.

## Architektonische Gebilde

aus Holzleisten, Brettchen;

aus Draht, Blech;

aus rechteckig geschnittenen Glasstücken (Alleskleber).

## Zeichnen

mit dem Bleistift, mit Holzkohle, mit Pittkreiden in Schwarz und Hellbraun – mit Röteln in Rotbraun – mit Pastell-, Öl- und Wachskreiden in farbigen Sortiments,

mit dem Schulfüller, mit Zeichenfedern, Kunstschriftfedern, selbstgeschnittenen und geschlitzten Rohr- oder Gänsekielfedern, Holzstäben usw. – Tinte, Scribrol, Tusche; Deckfarben (aus dem Malkasten) in einem Gläschen aufgelöst, ebenso Tubendeckfarben.

Naß-in-Naß-Zeichnen: den Grund vor dem Zeichnen ganz oder teilweise mit Schwamm oder Pinsel anfeuchten. Mit Feder oder Pinsel zeichnen.

Zeichnen mit dem Haar- und Borstenpinsel.

## Maltechniken

Tusche verschieden stark mit Wasser verdünnen und mit dem Pinsel auftragen (Grautöne).

Zeichnen und Malen mit Faserschreibern – mit Aquarell-Farbstiften.

Zeichnen und Malen mit farbigen Tafelkreiden (Schulwandtafel, alte Tapetenrollen, Packpapier).

### Deckfarbenmalerei

Deckfarben, Haarpinsel mit dicker Quaste; flache Borstenpinsel, Leinenlappen.

Farbauftrag auf trockenen oder angefeuchteten Grund.

Die Farblösung flüssig (mit mehr oder weniger Farbsubstanz) auftragen – mit dem Borstenpinsel möglichst trocken aufstreichen oder auftupfen.

### Farben

auf der Deckpalette anrühren, dann mit Korken, Hölzchen, Kartoffelstempeln, Pappkanten, Pappflächen usw. aufnehmen und **stempeln**.

Farbmischung auf der Deckpalette – auf dem Malgrund (Naß-in-Naß oder durch Übermalen).

Mischtechnik mit Weiß, Schwarz und Grau bringt eine Fülle „hellklarer“, „dunkelklarer“ und „trüber“ Farben.

Lasierendes Malen: stark mit Wasser verdünnte Farbe wird in schnellen Strichen mit dickem Haarpinsel über angetrocknete Grundfarbe gezogen.

Bei sattem Auftrag ist Abdecken heller Farben durch dunkle und auch dunkler Töne durch helle möglich; Zugabe von Weiß erhöht die Deckkraft.

### Leimfarbenmalerei:

Großflächige Malerei. Pulverfarbe (5 Teile) und Zellstoffleim (1 Teil) getrennt mit Wasser anrühren und dann mischen. Herstellen von Kleisterpapieren.



### **Malen mit Plakatarben**

Großflächige Malerei. — Bemalen von Holz und Glas. Nach dem Trocknen wasserunlöslich.

### **Arbeiten mit Schablonen (positiv und negativ)**

- a) Farbauftrag im Spritzverfahren (Zahnbürste, Pusteröhrchen, Zerstäuber).
- b) Farbauftrag durch Pinselzug oder Pinseltupfen.

### **Stoffmalerei:**

Stofffarben mit dem Pinsel oder Stempel auftragen; Schablonenmalerei.

Batik: Einfärben von Stoffen, die vorher mit Wachsmustern abgedeckt wurden. — Knüpfbatik.

## **Papierbatik**

- a) Figuration mit Wachs (Kerze) auf weißes Papier bringen; Tusche, Tinte oder dunkle Wasserfarbe mit breitem Pinsel zügig darüberstreichen. Wasserfarbe perlt von den Wachsstellen ab.
- b) Zeichnung oder Schrift mit Wachs auftragen; dann wie a).

Wachsfarben und Wasserfarben:

Wasserfarben großflächig unterlegen, gut trocknen lassen; dann mit Kerzenwachs oder Wachskreiden darüberarbeiten. Gegebenenfalls nochmals Wasserfarben auftragen.

### **Auswaschtechnik**

Wasserfarben anlegen, darüber Wachszeichnung. Mit Wasser oder (verdünnter) Tusche auswaschen. Eventuell neue Wasserfarben einfließen lassen.

### **Absprengtechnik**

- a) Deckfarbe (eventuell nur Weiß) mit dem Pinsel oder mit verschiedenen Materialien (zum Beispiel Gewebe) auftragen (aufdrucken) und durchtrocknen lassen. Tusche mit breitem Pinsel rasch aufstreichen, trocknen lassen. Das Papier in Wasser legen, vorsichtig abreiben. Farben (bzw. Weiß) kommen zum Vorschein. Zufallswirkungen.
- b) Alleskleber unterlegen, dann wie bei a) mit Tusche behandeln.
- c) Striche mit Zellstoffleim unterlegen, dann wie bei a).

## **Sgraffitotechniken**

### **Pappritztechnik („Pappradierung“)**

Aus dunklem Plakatkarton mit Messer, Nadel oder Schneidfeder Punkte und Linien auskratzen.

### **Schabblatt-Technik**

- a) Schlemmkreide mit Tapetenkleister verrühren und auf weißes Papier auftragen. Nach dem Trocknen mit ScribtoI überziehen; später mit Nadel oder Messer bearbeiten.
- b) Papier satt mit Plakatarbe bestreichen. Scribtolanstrich. Ritzung.

### **Wachssgraffito**

Helle Farben mit Wachskreiden anlegen; keine Stellen freilassen. Schwarze Wachs- oder Plakatarbenschiicht volldeckend darüber. Dunkle Schicht später bearbeiten (linear und flächig ausschaben).

### **Gipssgraffito**

Die glatte Auflageseite einer Gipsplatte mit dunkler Plakatarbe bestreichen. Durch Kratzen und Schaben Kontrastwirkungen erreichen.

### **Sandsgraffito**

Trockenen Quarzsand mit vorher angerührtem Tapetenkleister mischen. Pulverfarbe in wenig Wasser anrühren (Weiß — Lithophone dazu erhöht die Leuchtkraft) und dem zähflüssigen Brei zufügen. Verschiedene Farb-Sandgemische getrennt herstellen und in dünnen Schichten in eine Form aus Hartfaserplatte und Holzleisten streichen. Nach dem Antrocknen flächige Formen herausarbeiten.

## Mosaiktechniken

### **Pinselmosaik**

mit flachem Borstenpinsel (rechteckige Formen), mit flachem Haarpinsel (ovale Formen), mit senkrecht getupftem Borsten- oder Haarpinsel (unregelmäßige Formen).

### **Kartoffelstempelmosaik**

### **Papiermosaik**

Elemente aus fertigem Buntpapier, farbigem Abfallpapier oder selbstgefärbtem Papier schneiden oder reißen.

### **Mosaik in Kleistersand**

Sandkleisterbrei (wie beim Sandsgraffito) bindet nur langsam ab, ermöglicht ruhiges Arbeiten. Die Mosaiksteinchen (Gipssteinchen, farbige Kiesel, Kachelbruch usw.) werden in den ausgebreiteten Grund gedrückt.

### **Mosaik in Stuccotechnik**

- a) Mosaiksteinchen (zum Beispiel selbstgefärbte Glasreste – Plakatfarbe) mit der glatten Seite nach unten auf Glasplatte kleben (Tapetenkleister). Die Platte vorher mit feiner Seifenschicht präparieren. Leistenrahmen. Gips- oder Zementbrei aufgießen.
- b) Glasmosaik auf Hartfaserplatte festkleben, Fugen mit Moltotill ausfüllen.

## Drucktechniken

### **Schablonendruck**

Aus Karton einfache Formen schneiden, diese mit Farbe einwalzen und in bestimmter Ordnung oder Folge auf das Papier pressen.

### **Materialdruck**

Drucken mit Materialien, die sich einwalzen lassen: Textilien, Naturmaterialien (Blätter, flache Hölzer).

### **Kartoffeldruck, Korkstempeldruck, Pappkantendruck**

Besonders geeignet für Reihungen (Rapportdruck).

### **Walzendruck**

Mit der eingefärbten kleinen Walze Spuren auf das Papier bringen. Durch verschieden starkes Aufdrücken und mehrmaliges Abrollen ohne neue Farbaufnahme sind strukturierte Schwarz-Grau-Aufträge möglich. Gliederung der Fläche: schwarz – grau – weiß.

### **Monotypie**

- a) Positiver Abdruck. Die dünn mit Linoldruckfarbe eingewalzte Glasplatte (Resopal-, Linol-, Plexiglas-, Preßspanplatte, große Kachel) wird mit saugfähigem Papier abgedeckt. Mit Bleistift, Pinselstiel und ähnlichem auf die Papierrückseite zeichnen. Die stärker bezeichneten Stellen werden so auf die gefärbte Platte gepreßt. Lineares Gestalten. Flächige Grautöne durch Andrücken mit dem Finger.
  - b) Negativdruck. Die verwendete Platte nochmals mit Papier bedecken, diese gut aufpressen (Stoffballen, dicke Zeitung). – Weißlinienbild.
  - c) Weißlinienbild entsteht auch, wenn die eingewalzte Platte vor dem Abzug mit Hölzchen, Pappkanten und ähnlichem bearbeitet wird.
- Anwendung von Kleisterfarben, die auf der Platte genügend lange feucht bleiben, ist möglich.



## Vervielfältigende Drucktechniken

### **Schablonendruck** (Hochdruck)

Schablonen aus gutem Schreibpapier schneiden und durch festes Aufkleben auf ein Pappstück (Überschneidungen sind dabei möglich) eine Druckplatte fertigen. Einwalzen. Eine Reihe von Abzügen kann hergestellt werden.

### **Kordeldruck** (Hochdruck)

Bindfaden auf eine starke Unterlage von Holz oder Pappe kleben. Einwalzen. Den Stempel auf Papier oder Stoff pressen.

### **Linoldruck** (Hochdruck)

Weißlinienschnitt; Weißfigurenschnitt; Schwarzfigurenschnitt. Kombination.

### **Radierung** (Tiefdruck)

mit Behelfsmaterial (Plexiglas, Zelluloid, Renalon)

Mit der Nadel Linien einkratzen, die Platte mit Kupferdruckfarbe so einreiben, daß diese schließlich nur in den Vertiefungen sitzt. Druckkarton leicht anfeuchten, auf die Platte pressen; ein trockenes, festes Papier darüber. Mit dem Falzbein oder Löffel abreiben.

## Gestalten mit Schriftelementen – Schriftgestaltung

Die Schriftzeichen der Blockschrift können den „Vorwand“ liefern für Kompositionen aus wenigen linearen Formelementen. Die Grund„themen“ sind überschaubar, ein phantasievolles Spiel von unendlichem Reichtum ist möglich. Durch die Beschäftigung mit dem Buchstaben als **Einzelelement** werden seine bildnerischen Qualitäten entdeckt, werden Proportionen bewußt gewählt. Gute **Reihungen** sind möglich; die ausgewogene **Schriftseite** entsteht.

Ziel ist immer das schöne „Bild“, das durch Beachtung der Einzelformen und deren harmonische Verteilung in der Fläche entsteht.

Der Schüler hat zunächst viel Freiheit, damit nicht übersteigerte Anforderungen zu Verkrampfungen führen. Viele Übungen sollten auf unliniertem Papier in selbstgewählter Schreibbewegung mit Farbstift, Feder oder Pinsel vollzogen werden.

Die **Blockschrift** ist Ausgangsschrift für die eigentliche „Kunstschrift“. Die Großbuchstaben können am besten mit einer **Gleichzugfeder** (Redis oder Ornament) geschrieben werden.

Die **Planschrift** oder Normenschrift ist aus der Blockschrift hervorgegangen. Sie hat eine leichte Schräglage (75 bis 80°). Man verwendet sie beim Beschreiben von Zeichnungen und Plänen.

Bei Gestaltungsübungen mit dem Borstenpinsel erkennt der Schüler bald, wie vorteilhaft sich Wechselzugformen von dem Einerlei der Gleichzugformen abheben.

Die **Antiqua** wird mit dem Flachpinsel oder mit **Wechselzugfedern** („Ato“ oder „Bandzug“) geschrieben. Ihre Anwendungsmöglichkeit ist praktisch unbegrenzt.

Die beschwingte **Kursivschrift** wird durch leichte Schräglage aus der Antiqua abgeleitet.

Bis zum Ende des 9. Schuljahres sollten den Schülern diese Schriftarten geläufig sein. Die „Gotik“ und „Fraktur“ bieten größere Schwierigkeiten; sie können aber bei Betrachtungen und im Vergleich wertvolle Anregungen geben.

Der den einzelnen Stufen zugeordnete **Kurs für Schriftgestaltung** will durch eine Reihe von Gestaltungsaufträgen, die einen **Wechsel von Konzentration und Lockerung** ermöglichen, zu guten Schriftbildern und Schriftenwendungen führen.

## Bildnerisches Gestalten im 1. und 2. Schuljahr

### Vorwort

Das bildnerische Gestalten im 1. und 2. Schuljahr hat nicht fachspezifischen Charakter, wodurch der breite Raum erklärbar ist, der ihm im Unterricht eingeräumt wird.

Es setzt Aufgaben, deren Bewältigung für den allgemeinen Bildungsprozeß des Kindes förderlich ist. Die überschaubar gehaltenen Aufgaben lösen **Grunderfahrungen** und **Grunderlebnisse** aus, die dem Aufbau fundamentaler Vorstellungskomplexe und seelischer Erlebensstrukturen dienlich sind.

Die allgemeine Didaktik und Methodik führt die Kinder im Verlauf der zwei ersten Schuljahre vom unmittelbar handelnden Umgang mit den konkreten Dingen zum begrifflich mittelbaren Umgang: es geht um Begriffsbildung und Anschauung.

**Didaktisches Ziel** der Gestaltungsaufgaben ist deshalb nicht so sehr die anschauliche, ausschließlich mit dem Gesichtssinn wahrnehmbare Darstellung bestimmter Gegenstände oder Sachverhalte. Das Ziel wird erreicht und verwirklicht im **Tun**, indem das Kind im **handelnden Umgang** mit dem Material bei gegebener Zielsetzung motorische, taktile, räumliche, visuelle und seelische Erlebnisse hat und technische Erfahrungen sammelt. Sie sind die Grundlagen für spätere, durch „innere Anschauung“ geprägte Begrifflichkeit sowie das „begreifende“ Anschauen bei dem ausschließlichen Gebrauch der Fernsinne (hier Auge).

**Der Plan** gibt in der **ersten Spalte** die Grunderlebnisse und -erfahrungen taktiler, motorischer, räumlicher, visueller und seelischer Art an, die angestrebt werden.

In der **dritten Spalte** sind Inhalte, Gegenstände oder Sachverhalte angezeigt, die den intendierten Bildungsabsichten entsprechen. (Siehe Gesamtunterricht!)

Die **zweite Spalte** enthält Vorschläge für das Material, zur Wahl der Technik und Hinweise auf die Möglichkeiten **sozialer Organisationsformen** der Gestaltungsprozesse.



1. Grunderlebnisse 2. Grunderfahrungen	Material Werkzeug Technik Arbeitsform	Erlebensbezug
Bewegungsschulung In sich zurückgehende, gesteuerte Bewegungsabläufe: kreisend, eckig (zum Kreis und Quadrat führend) 1. beidarmig 2. einarmig a) aus dem Schultergelenk b) aus dem Handgelenk	Tafelkreide Wachsmalstifte Wandtafel Überformate (Zeitung, Packpapier, Makulatur) Arbeitsanweisung: Es entstehen dichte Kreis- und Quadratbündel durch vielfach überlagerte Bewegungsabläufe	Vorbereitung für die Schreibschrift: Über kurze Zeiteinheiten gleichbleibende Bewegungs- abläufe
Richtungsbestimmt fortlaufende runde und eckige Bewegungen: von links nach rechts und rechts nach links (ohne Absetzen) a) aus der Schulter b) aus dem Handgelenk	Siehe oben!	Vorbereitung zur Schreibrichtung
Differenzierte, richtungs- bestimmte Bewegungsabläufe gleicher Größe: groß, klein a) aus der Schulter b) aus dem Handgelenk	Siehe oben, außerdem Filzstift, Groß- und Kleinformat	Vorbereitung zum Schreiben auf der Linie Bewegungsformen aus der Schreibschrift wie Bögen, Schleifen usw.
Rhythmisch differenzierte, richtungsbestimmte Bewegungsabläufe: gleichbleibend und sich verändernd in Größe und Abstand a) aus der Schulter b) aus dem Handgelenk	Siehe oben!	Übungen zum rhythmischen Schreibprozeß Vorübung zur Groß- und Kleinschreibung
Weitere Veränderungen: rund – eckig gebogen – spitz	Filzstift, Blei- oder Buntstift Kleinformat	Schreibschrift Schmücken von Blättern und Schriften
Rhythmische Bewegungsabläufe verbunden mit taktierend aufzusetzenden Strich- und Punktelementen	Verschiedene Farben	Schmücken Zierleisten
Formen eines weichen Materials Rollen in der Hand, plattdrücken, zerteilen: Halbe, Viertel	Weichbleibendes Material Plastilin Arbeitsanweisung: Frühstücksbrett als Unterlage, kantiger Gegenstand zum Schneiden	Pfannkuchen
Formen eines weichen Materials Unterscheidung nach der Form	Knetbares, formbares, trockenbares, sich verfestigendes Material (Plastika)	Äpfel, Birnen usw. (Aufteilung in Gruppen)
Unterscheidung nach Farben: Bemalen einer Form	Farben Pinself	Verwendung im ganzheitlichen Rechenunterricht
Kneten und Rollen von weichem Material	Knetbares Material: Plastilin	Die Schlange

1. Grunderlebnisse 2. Grunderfahrungen	Material Werkzeug Technik Arbeitsform	Erlebensbezug
Die Schlangenlinie		Die Schlange schlängelt sich
Die Spirale		Die Schlange rollt sich ein
Raumbildendes „über“		Die Schlange kriecht über einen Stein
Raumbildendes „hoch“		Die Schlange hebt ihren Kopf hoch in die Luft
Raumbildendes „um-herum“		Die Schlange windet sich um einen Ast herum (Ast: Naturmaterial)
Komplementärfarbigkeit, Parallele Ordnung Reißen (Blumen) Schneiden (Zaun)	Buntpapier Schere	Rot leuchtende Blumen vor (hinter) grün gestrichenem Gartenzaun
Umgestaltung von Materialien Schneiden – Bekleben	Kleine Schachteln verschiedener Größe, Buntpapier, dicke Wolle, Schere, Alleskleber Arbeitsanweisung: Schachtel = Puppenkopf	Fingerpuppe (Gesamtunterricht)
Materialerfahrung „weich“ Schwarz – Weiß – Rot	Watte, schwarzer Karton (Heftdeckel), rotes Buntpapier (gerollte Nase), Alleskleber, Kleinformat	Schneemann
Formal differenzierte Gestalt Reißen, Schneiden	Papier oder Karton in Schwarz, Schere, Alleskleber Klein- und Großformat	Schornsteinfeger mit Zylinder, Leiter, Besen und Kugel
Nasses Farbmateriale Tupfen und Malen mit dem Finger	Deckfarben, Fingermalfarben, grüner Karton	Blütenbaum
Ein- und Mehrfarbigkeit Verschiedene Materialien Papier, Stoff Schneiden, Kleben	Stoffreste, einfarbig und mehrfarbig gemustert (Kleidung) Buntpapier (Körperteile) Weißer oder schwarzer Karton Schere, Alleskleber Klein- oder Großformat	Mädchen und Junge, Märchengestalten, Puppe
Stoffqualitäten: grob, fein, samtig, fest, weich, seidig, rau	Verschiedene Stoffreste Schere, Alleskleber, Karton	Viele Kleider im Schaufenster eines Geschäftes (Konfektionsladen) Ein Lumpenkerl
Anordnung von Elementen: strahlenförmig, gereiht, kreisförmig Umgang mit dem Pinsel: Ziehen, Tupfen	Fingerfarben, Finger oder Borstenpinsel Klein- oder Großformat	Blumen mit verschiedenen, einfach angeordneten Blütenblättern
Klein – groß Reißen, Kleben	Buntpapier, Karton	Zwerge und Riesen



1. Grunderlebnisse 2. Grunderfahrungen	Material Werkzeug Technik Arbeitsform	Erlebensbezug
Innen – außen Kleben, Reißen (Tiere) Schneiden (Zaun) Die umschließende runde oder viereckige Form	Watte, Buntpapier, grüner Karton, Schere, Alleskleber, Gruppenarbeit	Schafe in der Hürde, vom Fuchs umschlichen
Gliederung von Mengen: Viele umringen einen Reißen, Kleben	Buntpapier, schwarzer Karton Gemeinschaftsarbeit	Im Zirkus Kinder umringen einen Elefanten
Funktionsbestimmtes Gliedern eines Raumes und Einordnen von Elementen 1. Planen (Platz, Straßen) 2. Bauen (Häuser) Bekleben, Schneiden, Falzen	Pappschachteln, Karton für gefaltete Dächer, Schere, Buntpapier, Alleskleber Gemeinschaftsarbeit	Platz, Straßen mit Häusern
Leuchtende Farben auf Schwarz Reißen, Aufkleben	Buntpapier, schwarzer Karton Einzelarbeit	Kinder mit Laternen
Gliederung von Mengen mit Richtungsbetonung	Einzelarbeiten ausschneiden, aufkleben zur Gruppenarbeit	Martinszug
Schmücken eines Gegenstandes Gliedern einer Fläche mit Kreisen durch rechnerische Festlegung der Reihenfolge Beispiel: 1 – rot 2 – blau 3 – gelb 1-1-2-3-1-1-2-3-1-1-2-3- Drucken	Korkdruck Deckfarbe Vorherige Festlegung der Reihen durch jedes einzelne Kind	Schmücken eines Heftes, Umschlages, des Randes von Heftseiten usw. Beliebige Variationen
Formverschiedenheiten Einfache und einfach gegliederte Formen Falten, Schneiden	Faltschnitt 1. Grünes Tonpapier in vorgegebenen quadratischen Einheiten 2. Falten in der Mittellinie 3. Ausschneiden der Positivform Negativform (Restformen) aufbewahren Schere, Alleskleber Einzelarbeit	Formverschiedene Blätter Buche, Eiche
Größenverschiedenheit Formverschiedenheit spitzer Formen Falten, Schneiden	Faltschnitt. Siehe oben! Schwarzer Karton, zwei Blätter (quadratisch), je ein großer und ein kleiner Stern; gewollt sind die Negativformen (Restformen) Einzelarbeit	Sterne (Weihnachten)
Unterschiedliche Farbtintensität: leuchtend, leuchtender ... Schichten, Kleben	Negativformen Gelbes Transparentpapier, mehrschichtiges Aufkleben Einzelarbeit Zusammenfügen zum Fries Gruppenarbeit	Fensterschmuck

1. Grunderlebnisse 2. Grunderfahrungen	Material Werkzeug Technik Arbeitsform	Erlebensbezug
Formdifferenzierung Entwicklung aus dem Fleck Ziehen, Tupfen	Fingerfarben, schwarzes Papier	Tiere: Zweibeiner, Vierbeiner
Der runde Körper: Kugel Größenunterschiede: große und kleine Kugeln Rollen (zwischen den Hand- flächen, auf dem Tisch)	Knetbares und trocknendes Material (Plastika)	Knicker
Unterscheidung der Größe durch Bemalung Große Kugeln: rot Kleine Kugeln: blau	Farben Pinself	Bunte Knicker (Verwendung im Rechen- unterricht)
Transparent Formdifferenzierung Symmetriefform Schneiden Kleben	Faltschnitt, schwarzes Papier Hinterkleben der Negativform mit Transparentpapier (mehrfarbig) Einzelarbeit	Schmetterlinge
Reihung	Gruppenarbeit Fries	Fensterschmuck
Umgestaltung von zunächst für andere Zwecke bestimmten Materialien Reißen, Einschneiden Bekleben, Bemalen	Tragetaschen, Tüten vom Einkauf, Buntpapier, Farbe, Alleskleber	Masken
Gliedern einer Reihe durch Farbe 1-2-1-2 oder 2-3-2-3 oder 2-1-3-2-1-3 Schmücken, Bemalen Durchlöchern, Auffädeln	Farbe, Pinsel, a) Erbsen usw. Bindfaden b) Rund- oder Vierkantstäbe aus Holz	a) Kette (Mädchen) b) Spazierstock (Jungen)
Befreiung von angsteinflößender Vorstellung a) Malen b) Reißen, Kleben	a) Farbe, Borstenpinsel b) Buntpapier	Hexe im grünen Wald Krokodil am Ufer des Flusses u. a.
Die Reihung Figurative Formgestaltung Reißen, Aufkleben	Buntpapier, weißer oder farbiger Karton a) Einzelarbeit b) Gruppenarbeit	Zehn kleine Negerlein
Geordnete und ungeordnete Mengen Ordnungsprozeß: Bauen Kontrastfarbigkeit: Rot – Schwarz – Weiß Schneiden	Buntpapier Schwarzer Karton Scheren	Wer will fleißige Handwerker sehen? (Steinhafen-Mauer; Maurer in weißer Arbeitskleidung)



1. Grunderlebnisse
2. Grunderfahrungen

**Material**  
**Werkzeug**  
**Technik**  
**Arbeitsform**

**Erlebensbezug**

Lineare Ordnung von  
 Punktelementen nach folgenden  
 Organisationsformen:  
 1. freie, in sich zurücklaufende  
 Linienform  
 2. Kreisform  
 3. Spiralform  
 Gliederung der entstehenden  
 Linienformen durch zahlenmäßig  
 festgelegte Farbfolgen  
 (1 x 1-Reihen)  
 Drucken

Kork-Stempeldruck  
 Finger- oder Deckfarben  
 Pinsel, Korken, Karton

„Brettspiel“  
 Verwendung im Unterricht zum  
 spielerischen Erlernen von  
 Mengenvorstellungen  
 (Simultanauffassung)  
 Klassen- und Partnerspiele mit  
 dem Würfel

## Bildnerisches Gestalten im 3. und 4. Schuljahr

Gestaltungsaufträge und Gestaltungsprinzipien	Thematische Motivationen, Umwelt-, Sachbezüge	Technik Material Werkzeug Arbeitsformen	Bildhaft zu erarbeitende Einsichten und Begriffe
<p><b>Bewegungsmalen:</b></p>	<p>Häuser Walm- oder Satteldach Dachfirst = Faltkante</p>	<p>Material: verschiedene Döschen, Karton, Buntpapier, Schere, Alleskleber Einzelarbeit (siehe „Arbeits- formen“!)</p>	<p>Die Häuschen haben vier Wände, Türen und Fenster, ein Walm- oder Satteldach. <b>Sie können gut stehen.</b></p>
<p>Wir bauen kleine bunte Häuschen (vier Stück) aus vorgegebenen Elementen und gefaltetem Papier.</p>	<p>Rennbahn</p>	<p>Großformat (Tapete, Zeitung, Makulatur) Kreide oder Wachsmalstift <b>Arbeitsanweisung:</b> Die Häuschen werden aufgesetzt, nicht aufgeklebt.</p>	<p>Es entsteht um ein Haus eine <b>Kreisbahn</b>, um zwei Häuser die Achterbahn; um drei und vier Häuser eine Bahn anzulegen, ist schwerer.</p>
<p>Unsere Kreide kreist um ein, zwei, drei und vier Häuschen, so daß eine in sich geschlossene Rennbahn entsteht.</p>	<p>Sicht aus der Vogelschau</p>	<p>Großformat (siehe oben!) Kreide (ohne Häuschen!)</p>	<p>Die Rennstrecke <b>überschneidet</b> sich an verschiedenen Punkten. Dort ist die untere von der oberen <b>verdeckt</b>, das heißt, sie ist unsichtbar.</p>
<p>Und nun lassen wir auf neuem Papier das Rennen beginnen, so schnell und bald auch so sicher wie möglich.</p> <p>Eine richtige Rennstrecke wird gezeichnet (zwei parallele Linien-spuren) und angemalt. Die Häuser werden aufgeklebt. Farbe: verschiedene Grüntöne (Umgebung), Grau (Straße)</p>	<p>Flechtwerk</p>	<p>Deckfarbenmalerei Borstenpinsel Alleskleber Großformat</p>	<p>Auch hier überschneiden sich die Streifen. Es entsteht ein schönes Schwarz-Weiß-Muster.</p>
<p><b>Plastisches Gestalten:</b></p> <p>Wir schneiden verschieden lange Papierstreifen aus weißem und schwarzem Papier und ordnen sie im Schwarz-Weiß-Wechsel kreuzweise einander zu. In der Mittelzone werden sie verflochten und dann auf einen grauen Grund geklebt.</p>		<p>Vorgetöntes schwarzes und graues Papier, Schere, Alleskleber Einzelarbeit Kleinformat</p>	



Gestaltungsaufträge und Gestaltungsprinzipien	Thematische Motivationen, Umwelt-, Sachbezüge	Technik Material Werkzeug Arbeitsformen	Bildhaft zu erarbeitende Einsichten und Begriffe
<p>Vorgefertigte, stabile Papierstreifen verschiedener Breite und Länge (ausprobieren) werden an den Enden miteinander verbunden.</p>	Papierröhren	<p>Weißer Kartonstreifen, Alleskleber Einzelarbeit  <b>Arbeitsanweisung:</b> Breite des Kleberandes vorzeichnen lassen. Lineal.  Weißer Karton, Alleskleber Gruppenarbeit</p>	<p>Es entstehen verschieden große Röhren, die sauber geklebt, kreisrund und nicht geknickt sind.</p>
<p>a) Sie werden in Rosettenform (von klein innen nach groß außen) auf einem Papier in der Fläche angeordnet und aufgeklebt.</p>	Blumenrosette	<p>Zusammenfügen zur Gemeinschaftsarbeit</p>	<p>Es wachsen vom Mittelpunkt aus Blumenrosetten.</p>
<p>b) Röhren mit gleichem Durchmesser und verschiedener Länge werden zu kleinen Pyramiden im Raum gestapelt und zusammengeklebt.</p>	Stapeln von Röhren	<p>Einzelarbeit  Zusammenfügen zur Gemeinschaftsarbeit (Aufhängen!)</p>	<p>Von der Grundfläche bis zur Spitze liegt in jeder Reihe eine Röhre weniger.</p>
<p><b>Großflächiges Malen:</b>  Wir malen stehend oder knieend mit einem großen Pinsel, roter, blauer, gelber und grüner Farbe auf großflächigem Papier.</p>	Wunderblume vor sommerlichem Himmel	<p>Einfache Anstreicherfarben mit Bindemittel anrühren (Caparol) und in verschließbaren Marmeladengläsern aufbewahren  Großer Anstreicherpinsel, großformatiges Papier Einzelarbeit</p>	<p>Die Blume leuchtet besonders vor einem blauen Himmel.</p>
<p>Wir malen ein riesengroßes Gesicht aus dem Schwung unseres Armes heraus. Die Farbe des Gesichtes ermischt wir mit Weiß. Lustig wirken die roten, gelben oder schwarzen Haare gegenüber dem bunten Hintergrund und dem ermischten Farbton des Gesichtes.</p>	Mischungen von Farben Das Gesicht	<p>Die vorhandenen Farben und Weiß  Ein alter Teller zum Mischen, großer Pinsel Groß- oder Überformat</p>	<p>Die lustigen Köpfe füllen das ganze Format aus. Die <b>Mischfarbe</b> des Gesichtes und die <b>reinen Farben</b> stehen in wirkungsvoller <b>Spannung</b>.</p>
<p>Ein Ausflug ins Grüne wird unternommen. Jede Baumkrone hat eine eigene Farbe, die wir ermischt. Manchmal schaut auch das Braun eines Stammes oder das Blau des Himmels durch die Kronen.</p>	Mischwald	<p>Deckfarbenmalerei  Borstenpinsel Überformat  Gruppenarbeit:  Vier bis sechs Kinder arbeiten an einem „Bildteppich“.</p>	<p>Wir können unzählige Grüntöne herbeizaubern, wenn wir Grün mit Gelb, Blau und <b>Weiß mischen</b>. In denjenigen Gruppen ist ein richtiger Bildteppich entstanden, in denen <b>die einzelnen Kinder auf den Nachbarn geachtet haben</b>.</p>

Gestaltungsaufträge und Gestaltungsprinzipien	Thematische Motivationen, Umwelt-, Sachbezüge	Technik Material Werkzeug Arbeitsformen	Bildhaft zu erarbeitende Einsichten und Begriffe
<p><b>Farbe und Form:</b></p>			
<p>Über eine längere Zeitspanne entwickelt sich eine grundsätzliche, erlebnishafte Auseinandersetzung mit Form- und Farbprinzipien. (Bildgeschichte, die von der Formspannung rund – eckig ausgeht!) Beispielhaft sei eine solche Entwicklung dargestellt.</p>	<p>Mutter O (Rund) und Vater T (Eck) haben viele Kinder. Alle Kinder sehen der Mutter oder dem Vater ähnlich. (Sohn TO oder Tochter Rundeck). Ihre Familienzugehörigkeit kann man an ihrer Form erkennen.</p>	<p>Anstreicherfarben, großer Pinsel Überformat Einzelarbeit</p>	<p>Die <b>Familienmitglieder</b> sind schon nach ihrem Aussehen miteinander <b>verwandt</b>. Wer hat die <b>meisten unterschiedlich</b> aussehenden Kinder?</p>
<p>Lineare runde und eckige Formen und deren Kombinationen werden mit Schwarz gemalt.</p>			
<p>Die runden Elemente werden mit Schwarz gemalt, die Innenform wird mit Rot ausgefüllt, während die eckigen Elemente (T) mit Blau gemalt werden.</p>	<p>Mutter O trinkt gerne roten, Vater T blauen Saft. Die Kinder lieben natürlicherweise beide wohlschmeckenden Getränke. Jetzt sieht die Familie schon viel freundlicher aus.</p>	<p>Siehe oben! Rote und blaue Deckfarbe</p>	<p>Nun kann man die <b>Formverwandtschaft</b> genau erkennen. Die Geraden von Vater T sind blau, die Rundung von Mutter O ist rot.</p>
<p>Rot und Blau werden in ein Kontrastverhältnis zu Grün und Gelb gestellt.</p>	<p>Sie machen einen Ausflug auf einer herrlich grünen Wiese und sind nicht wenig erstaunt, als sie dort drei Mitgliedern der ihnen noch fremden Familie Dreieck begegnen, mit denen sie sich jedoch schnell befreunden.</p>	<p>Siehe oben! Grüne und gelbe Farbe</p>	<p>Wir sehen deutlich, wie fremd die gelbe Familie Dreieck erscheint. Sie ist <b>nicht</b> mit den anderen <b>verwandt</b>.</p>
<p>Schwarze, lineare Formen, im Kreis jeweils Weiß einschließend, werden von den fließenden Linien im Wechsel von Rot und Blau umfahren. (Die Linien müssen bei Widerständen weitergeführt werden, sie dürfen nicht „abbrechen“ oder „springen“.)</p>	<p>Familie T-O wandert darauf weiter und kommt an einen klaren See, in dem sie baden möchte. Doch o Schreck! Das Wasser spült alle Farbe von ihr ab, und sie wird wieder schwarz wie ehemals. Das Wasser aber bekommt rote und blaue Wellen, die die badende Familie umspülen.</p>	<p>Siehe oben!</p>	<p>Die <b>farbigen Linien</b> umfahren die <b>Schwarz-Weiß-Formen</b>.</p>



Gestaltungsaufträge und Gestaltungsprinzipien	Thematische Motivationen, Umwelt-, Sachbezüge	Technik Material Werkzeug Arbeitsformen	Bildhaft zu erarbeitende Einsichten und Begriffe
<p>Runde und eckige Formen und deren Kombinationen werden mit Rot, Gelb und Blau gemalt und mit der fließenden Linie mehrfach umgeben (mit Weiß gemischte Grundfarben). Der Hintergrund wird mit einem tiefen Blau ausgemalt.</p>	<p>Die jetzt recht groß gewordene Familie T-O malt sich mit allen ihr zur Verfügung stehenden Farben an und siedelt sich auf Inseln im Meer an. Durch viele Mauern schützt sie sich vor der Kraft der Wellen.</p>	<p>Siehe oben! Gruppenarbeit Eine großformatige Arbeit wird von Gruppen (jeweils 6–8 Schüler) auf dem Fußboden erarbeitet. Dekoration für den Schulflur!</p>	<p>Die farbigen Inseln scheinen aus dem <b>Blau</b> herauszuwachsen. Blau weicht in den <b>Hintergrund</b> zurück.</p>
<p><b>Drucktechnik:</b></p> <p>Wir erlernen die Technik des Druckens, indem wir quadratische Stempel- formen aneinanderreihen.</p>	<p>Gepflasterter Weg, durch eine Wiese führend</p>	<p>Kartoffeldruck Deck- oder Druckfarben Kleinformat Einzelarbeit</p>	<p>Der <b>Druck</b> wird sauber, wenn die Farbe <b>dickflüssig</b> und der <b>Stempel</b> gut geschnitten ist. Man muß immer <b>Seite an Seite</b> drucken.</p>
<p>Wir bauen mit rechteckigen Stempel- formen, mit wenigen bunten und vielen braunen Farbtönen.</p>	<p>Mittelalterliche Stadt aus der Vogelschau</p>	<p>Kartoffeldruck Großformat Partner- oder Gruppenarbeit</p>	<p>Die mittelalterliche Stadt liegt wie ein großer <b>Rundbau</b> mitten in der grünen Umgebung. Sie ist sorgfältig Stein für Stein erbaut.</p>
<p><b>Erzählbild:</b></p> <p>Der kleine Hahn und die große, rot glühende Sonne</p>	<p>Siehe: „Lesen und Lauschen“</p>	<p>Kartoffeldruck (Hahn) und Temperamalerei (Sonne, Himmel) Großformat</p>	<p>Die große <b>rote Sonne</b> hat eine größere <b>Kraft</b> als der kleine bunte Hahn.</p>
<p>Wildpferdherde im Merfelder Bruch</p> <p><b>Schriftelemente und Ordnungen:</b></p>	<p>Viele Buchstaben, voreinander und nebeneinander stehend, umringen einen Buchstaben.</p>	<p>Pappdruck</p>	<p>Die Wildpferde stehen in einer <b>ungeordneten Menge</b>.</p>
<p>Viele Formen umringen eine Form</p>	<p>Viele Buchstaben, voreinander und nebeneinander stehend, umringen einen Buchstaben.</p>	<p>Feder und Tusche oder Filzstift. Kleinformat Einzelarbeit</p>	<p>Die vielen Buchstaben sind eine <b>ungeordnete Menge</b>.</p>
<p>Zwei geordnete Gruppen gleicher Elemente gehen bedrohlich aufeinander zu.</p>	<p>Buchstaben</p>	<p>Siehe oben! Partnerarbeit: A gegen B</p>	<p>Die <b>geordneten Gruppen</b> sind <b>gegeneinander ausgerichtet</b>.</p>
<p>Bewegte Schriftelemente und bewegte Wellenlinie</p>	<p>Buchstaben tanzen in Reihen über Berge und durch Täler.</p>	<p>Siehe oben! Einzelarbeit</p>	

Gestaltungsaufträge und Gestaltungsprinzipien	Thematische Motivationen, Umwelt-, Sachbezüge	Technik Material Werkzeug Arbeitsformen	Bildhaft zu erarbeitende Einsichten und Begriffe
<b>Bewegung und Material:</b>	Schmuckleisten (Schreiben)	Festes Papier, ein bis zwei Eßlöffel Kleister für jedes Kind, Deckfarbe und „Pappspachtel“ zum Verteilen	Das zähe Material Kleister verhindert, daß die entstehenden Spuren verlaufen.
<b>Farbe:</b>	Der Bauer pflügt um einen Hügel im Kreis, um zu verhindern, daß die Erde durch den Regen weggespült wird.	Braune Kleisterfarbe (Mischung mit Farbpigmenten siehe oben)	<b>Braune Farben</b> nennen wir <b>Erdfarben</b> .
<b>Erzählbild:</b>	Heimatkunde: Ebene Horizont Regenbogen Spektralfarben: Rot – Orange – Gelb – Grün – Blau – Violett	Kleister, Deckfarben Einzelarbeit Großformat <b>Arbeitsanweisung:</b> Die Furchen werden mit einem spitzen Gegenstand in die das halbe Format füllende Kleisterfarbe gegraben. Der Himmel wird vor dem Bemalen angefeuchtet.	Die Farben des Regenbogens nennen wir <b>Lichtfarben</b> .
Lichtfarben dringen in Erdfarben ein. <b>Form:</b> Vorgezeichnete Flächenstruktur, entstehend aus freien waagerechten Linien und um einen am oberen Rand vorgestellten Mittelpunkt orientierte Kreislinien	Oben und Unten in der Natur Licht und Stofflichkeit	Deckfarbenmalerei Haarpinsel, Bleistift Kleinformat Einzelarbeit	Die <b>Lichtfarben</b> sind <b>leicht</b> und <b>leuchtend</b> , die <b>Erdfarben</b> <b>lichtlos</b> und <b>schwer</b> .
<b>Form und Farbe:</b>	Höhendarstellungen auf der Landkarte (drei Berge)	Vorgetönter Karton, Schere, Alleskleber	Die einzelnen <b>Schichten</b> treten <b>reliefartig</b> in den Raum. Wir haben einen <b>Farbübergang</b> von Hellgrün nach Dunkelbraun.



Gestaltungsaufträge und Gestaltungsprinzipien	Thematische Motivationen, Umwelt-, Sachbezüge	Technik Material Werkzeug Arbeitsformen	Bildhaft zu erarbeitende Einsichten und Begriffe
<p>Eine stark gegliederte blaue Form wird in Felder verschiedener Grünstufen eingeordnet.</p>	<p>Talsperre aus der Vogelschau</p>	<p>Deckfarbenmalerei Haarpinsel Kleinformat Einzelarbeit</p>	<p>Der Stausee ist durch die einzelnen Täler stark gegliedert. Er hat eine <b>gegliederte Form</b>.</p>
<p><b>Erzählbild:</b></p> <p>Wir werben für einen Urlaubsort a) im Mittelgebirge, b) im Hochgebirge mit einem schönen Blick auf die Landschaft.</p>	<p>Mittelgebirge: Aus der Wellenlinie ableitbares Hügelmotiv mit Grünvariationen Hochgebirge: Aus der eckigen, gegliederten Form ableitbare Gebirgsmassive</p>	<p>Deckfarbenmalerei Borstenpinsel Großformat</p>	<p>Die Berge sind deutlich unterscheidbar: Sie sind einerseits <b>eckig und stark gegliedert</b>, andererseits <b>rund und schwach gegliedert</b>.</p>
<p>Wir stellen ein wellenförmig geschwungenes, blaues Linienband mit nicht parallelen Seiten einem geradlinig verlaufenden mit paralleler Begrenzung gegenüber und ordnen beiden rechteckige Felder zu.</p>	<p>Naturlandschaft – Kulturlandschaft Lippe – Lippe-Seitenkanal</p>	<p>Deckfarbenmalerei Haarpinsel Einzelarbeit</p>	<p>Wir sehen zwei verschiedene Arten von Formen: <b>naturgegebene, gewachsene Formen</b> und <b>künstliche, erdachte Formen</b>.</p>
<p><b>Kombination von Grundformen:</b></p> <p>Wir malen eine riesige Stadt, indem wir den Kreis, das Dreieck und das Rechteck als Bausteine verwenden, mit denen wir bauen und schmücken können. Wir zeichnen mit einer gegebenen Farbe mit dem Pinsel vor und malen mit Farben eigener Wahl aus. Jeder Schüler bekommt eine andere Farbe zum Vormalen nach der Reihenfolge der Spektralfarben.</p>	<p>Stadtansicht, an fremde Städte fremder Kulturen erinnernd</p>	<p>Deckfarbenmalerei Plaka, Borstenpinsel Gruppenarbeit an einem Fries, an dem nebeneinander acht bis zehn Kinder arbeiten Schmuck für die Schule</p>	<p>Die einzelnen Häuser wachsen nur dann zu einer Stadt <b>zusammen</b>, wenn jeder mit den <b>gleichen Bausteinen</b> gearbeitet und auf den <b>Nachbarn</b> geachtet hat.</p>

## Schriftgestaltung im 3. und 4. Schuljahr

**Schrift als Linienrhythmus (Schreibschrift):** Wörter, die sich in einem Zuge schreiben lassen, sollen aneinandergesetzt werden. Keine Linien ziehen; bewußter Wechsel der Buchstabengröße. — **Gleichzugfeder**, Tinte.

„Der kurze dicke und der lange dünne Buchstabe gehen spazieren.“ **Buchstaben** ohne Vorzeichnung aus Zeitungspapier **reißen**; die besten auf farbigen oder schwarzen Grund **kleben**.

„Unsere Namen wandern über Berg und Tal.“

„Unsere Namen hängen an der Wäscheleine.“

Leicht geschwungene Wellenlinien ziehen; **Blockschrift** einfügen. — Deckfarben oder Temperafarben (Tubenfarben) „sämig“ anrühren und die **Gleichzugfeder** mit einem spitzen Pinsel füllen.

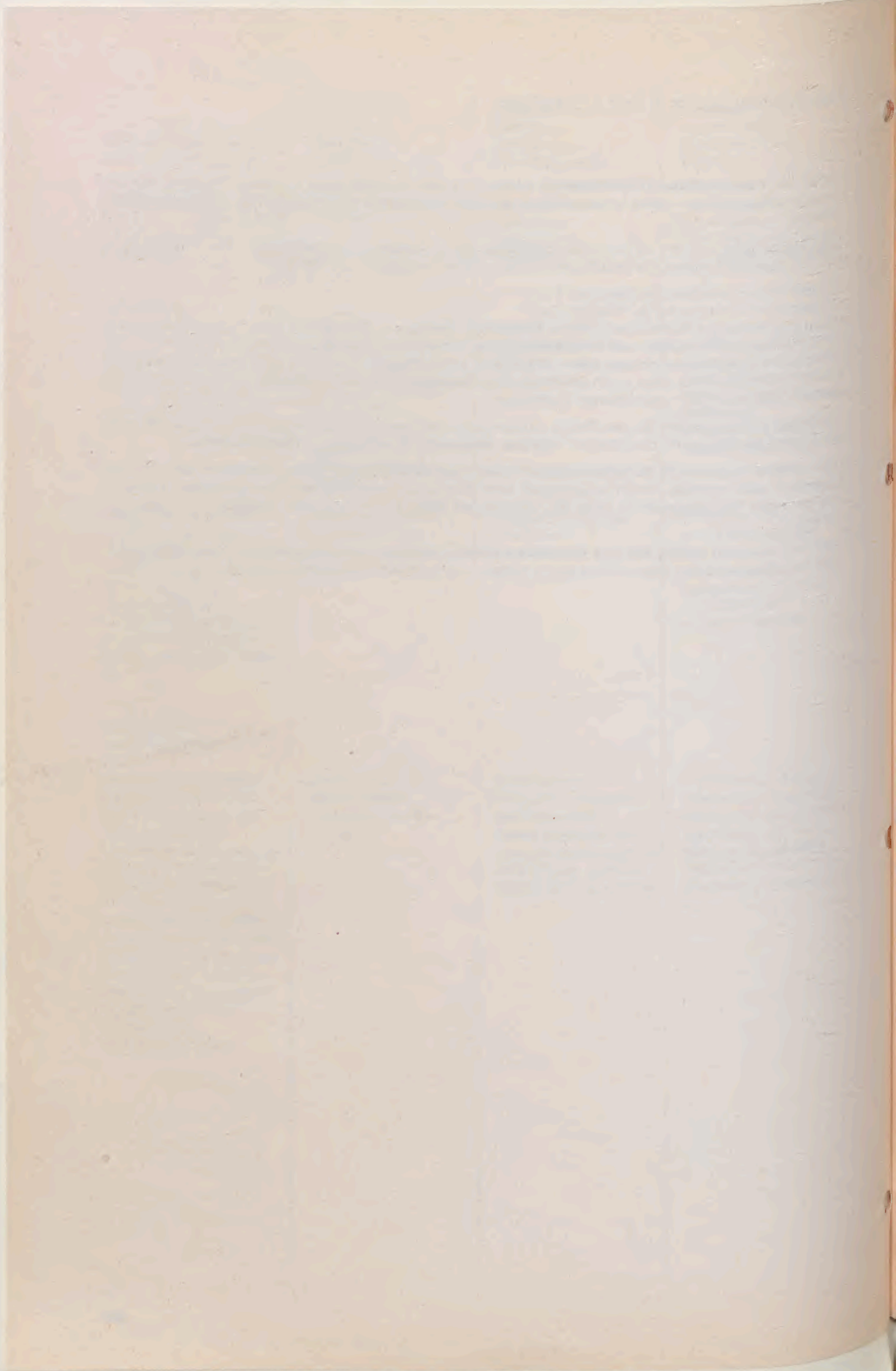
„Viele gelbe (goldene) Buchstaben sinken in das tiefe blaue Wasser.“ — Einen blau-gestufteten Farbgrund anlegen (von unten nach oben durch Deckweiß- oder Wasserzugabe), die **Buchstaben** mit Kartoffelstempeln **drucken**. Austausch der verschiedenen Buchstaben.

„Viele Buchstaben werden aus der Schule entlassen und drängeln sich durch das Schultor.“ — Ein offenes Viereck als Symbol für das Schultor. **Häufung, Überdeckung, Streuung.** — **Deckfarbe, Pinsel.**

Dicht beieinanderstehende **Buchstabenformen bilden das „Grundgewebe“** eines „Teppichs“, das mit noch höchstens zwei anderen Farben ausgestattet wird. Buchstaben schwarzbraun, Zwischenfelder blaugrün, zum geringen Teil orangefarbig; dabei ist Aufhellen mit Weiß zur Farbvariation möglich. — Deckfarbenmalerei.

Oder: Ich baue ein **Gerüst aus den Buchstaben** meines Namens. Die Buchstaben können verschieden groß sein. Man muß den Namen nicht gleich finden. — Wachsfarben auf dunklem Grund.





**TEXTILES GESTALTEN**



## 1. Schuljahr

### Innerhalb des Gesamtunterrichtes:

1. Reißen, Falten und Schneiden von Papier. Faltblätter  
Formen: Rechteck, Quadrat, Kreis  
Gegenstände: Wimpel, Tüten, Windmühle, allerlei Kopfbedeckungen für Feste und Feiern, Lesezeichen, Schiffchen, Schwalben
2. Aufreihen von Perlen zu Ketten
3. Farben und ihre Benennung

## 2. Schuljahr

Arbeitsgebiet	Vorschläge für Übungsgegenstände	Farb-, Form- und Schmuckgestaltung	Material- und Werkzeugkunde
Reiß- und Klebearbeiten in Papier	Fische, Vögel, Schmetterlinge, Blumen, Bäume, Kasperle	Farben und ihre Benennung, Farbtöne: hell und dunkel	Glanzpapier mit und ohne Gummierung
Falten und Schneiden von Papier	Windmühle, Schwalben, Schiffchen, Lesezeichen, Kopfbedeckungen	Rechteck und Quadrat als Flächenformen, Rand- und Flächenverzierungen in verschiedenen Farben	Schere Faltblätter Buntpapier Transparent- und Tonpapier
Zweckfreies Arbeiten mit den Farben Gemeinschaftsarbeiten, z. B. Wandfries	Tiere, Fabelwesen, menschliche Figuren	Lineares Arbeiten Flächenfüllendes Arbeiten	weiche Baumwoll- und Wollgarne in unterschiedlicher Stärke Kleister
Weihnachtsarbeiten Schneide- und Faltarbeiten in Goldpapier	Ketten, Laterne, Kerzenhalter, Nikolausschuh	Rechteck und Quadrat	Goldpapier Heftumschläge Transparentpapier Klebstoff

Arbeitsgebiet	Vorschläge für Übungsgegenstände	Farb-, Form- und Schmuckgestaltung	Material- und Werkzeugkunde
Knüpfen und Knoten von Fäden	zweckfrei Knotenvorhang Fadenleiter, struppige Tierchen	bunt zusammengestellte Farben	dicke und dünne Fäden und Garne
Osterbasteleien Falt- und Schneidarbeiten	Körbchen, Faltschachteln, Nester	Rechtecke, Quadrate in verschiedenen Farben	Papier, leichter Karton Heftdeckel
Erste Nähversuche mit einfachen Stichen auf grobem Stoff: Vorstich	Puppenteppich Puppenröckchen Lesezeichen	einfache Rechteckformen Formveränderungen durch Zusammenziehen des Stoffes mit Hilfe des Vorstichs – Kräuseln – farbige Stoffe und Garne	Stricknadel ohne Spitze Stoffauswahl je nach Eignung für die gewählten Gegenstände, Benennung und Kennzeichnung der passenden Stick- und Nähgarne Perlgarn – Twist



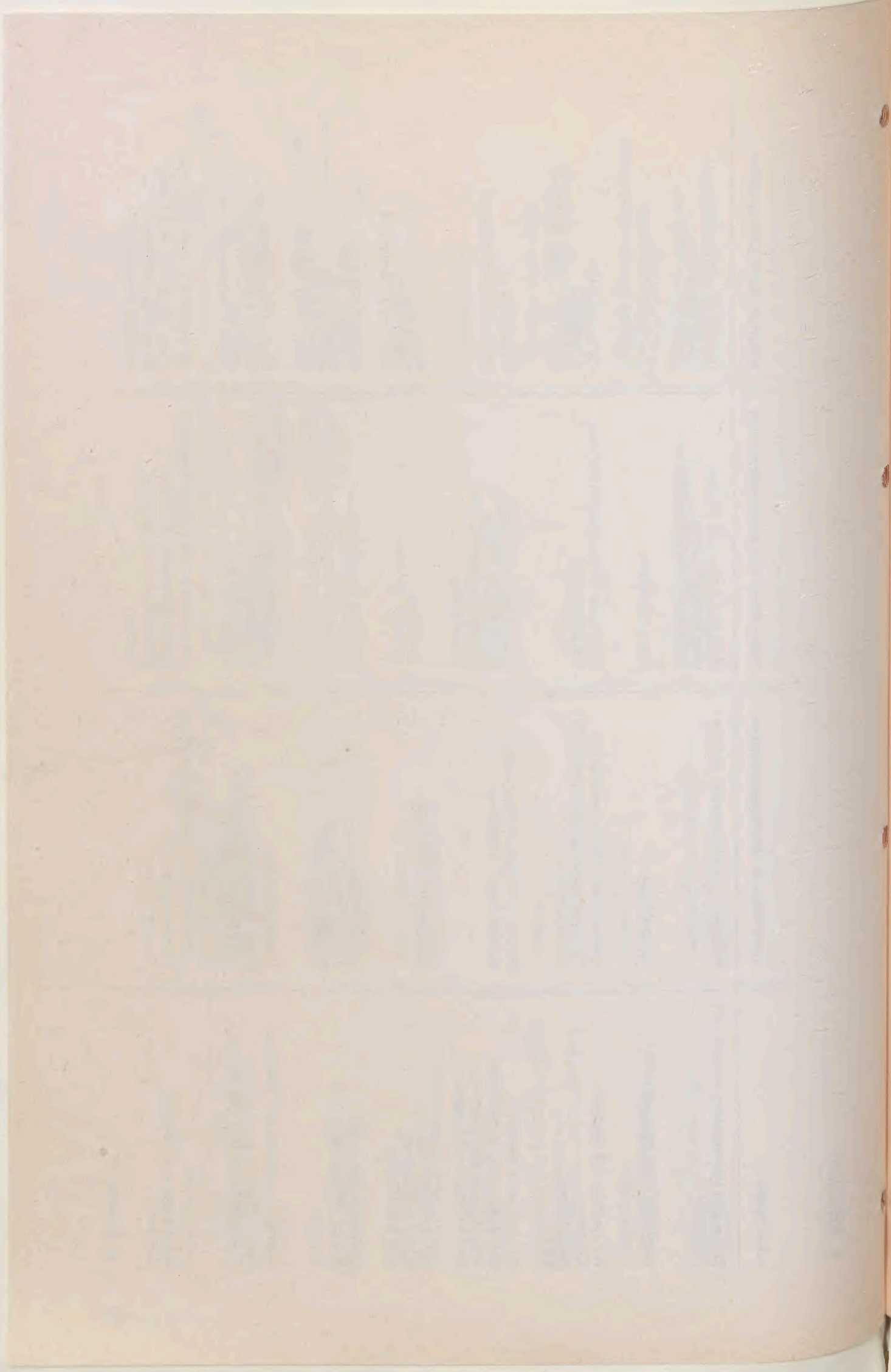
## 3. Schuljahr

Arbeitsgebiet	Vorschläge für Übungsgegenstände	Farb-, Form- und Schmuckgestaltung	Material- und Werkzeugkunde
Schneiden von schmalen Streifen, verschiedene Faltarbeiten	Hexenleiter, Schlange Schutzumschläge für Bücher	Exaktes Falten und Schneiden von schmalen Streifen, Formgestaltung durch Falten und Schneiden der genannten Gegenstände	Papier in verschiedenen Stärken und Farben je nach Eignung für die gewählten Arbeiten
Häkeln Fingerhäkeln, Luftmasche feste Masche, Stäbchen	Schnur, Springseil, Gürtel, Puppenkleidung Kopftuch, Umhäkeln eines Kleiderbügels	Zweckentsprechende Formgestaltung, Vermehren von Maschen; Troddel, Bommel, Quaste	Verschiedene Arten von Häkelmaschen, Wolle – Baumwolle, Entstehen eines Fadens, Spinnen früher und heute
Weihnachtsarbeiten Sterne aus Papier und Stroh – Strohkleebearbeiten	Sterne, Ketten, Laternen Sterne, Untersetzer	einfache Sternformen, Faltsterne	Papier, Stroh Klebstoff
Erste Webversuche mit einfachen Mitteln (Papier)	zweckfrei	Musterbildung in verschiedenen Farben Vorarbeit für Bindungen	Papierstreifen
Umwickeln von 3 oder mehr Fäden einfache Webversuche Flechten mit 3, 4 oder mehr Fäden	Kränze, Tiere, Bänder		Grobe und feine Fäden als Kett- und Schußfäden Krepppapier, Bast, Bindfäden, Wollfäden
Osterarbeiten österlicher Tischschmuck	Ostereier bemalen Faltarbeiten		Wasserfarbe Papier ausgeblasene Eier
Näharbeit in feinerem Stoff Stepstich Saumstich	Puppenröckchen aus Stoff Puppenumhang Poncho	Schnitt- und Formgestaltung an der Puppe	waschechtes Nähgarn Baumwoll- und Waschstoffe,

#### 4. Schuljahr

Arbeitsgebiet	Vorschläge für Übungsgegenstände	Farb-, Form- und Schmuckgestaltung	Material- und Werkzeugkunde
Falten von Papierkästen, verziert mit Faltschnitt	Faltkästen für Briefmarken, Knöpfe	Sauberes Falten aus Papier oder leichtem Karton, Schneiden von Faltschnittsternen	Gummiertes, ungummiertes Faltschnittpapier Aufkleben der Faltschnitte
Herstellen eines Hampelmannes	Hampelmann	Kreis, Halbkreis	Bierdeckel, Glanzpapier Klemmen für Warenprobenbeutel
Wir drucken mit Stempeln Kartoffeln Radiergummi Kork	Lesezeichen, Glückwunschkarten, Papierservietten (Stoffservietten für Schulfrühstück)	Ecken und Kanten werden bedruckt Flächenfüllung	Papierservietten Wasserfarbe (waschfeste Stoffe, Stofffarbe)
Stricken mit 2 Nadeln Aufstricken oder Aufschlagen und Abheften der Maschen Rechts- und Linksmaschen	Puppe, Teddybär, Puppenkleider, Kaffeewärmer, Eierwärmer	Streifenmuster mit Hilfe verschiedener Farben Wechsel von Rechts- und Linksmaschen	Stricknadeln Woll- und Baumwollgarne
Apfelmännchen und Pflaumenmännchen zum Nikolaustag	Nikolausüberraschungen		Äpfel Nüsse aller Art figürliches Drahtgerüst
Heinzelmännchen aus Filz zu Weihnachten	Tischschmuck Tischkartenhalter Päckchenverzierung	Halb- bis Dreiviertelkreis	Holzperle als Kopf Nuß als Kopf Filz (alte Hüte) Wäscheleine ausgefranst (als Bart)
Bildhafte Aussagen mit Textilien Applikationen Gemeinschaftsarbeit möglich	Klassenschmuck, Tore, Türme, Stadt Blumenfrau auf dem Markt Zeitungsfrau, Masken, Phantasiegebilde	Formen entsprechend der Themenauswahl freies Gestalten	Stoff-, Tüll-, Filzreste Knöpfe, Pailletten, Perlen Klebstoff
Entstehung von Textilien Weben	Puppenteppich Tasche, Gürtel	Mustergewinnung mit Hilfe des Kett- und Schußfadens, Bindung	Tafelrahmen und Webrahmen Bespannen von Pappe einfache Webrahmen





LEIBESERZIEHUNG



## Vorwort

Die Stoffplanrichtlinien gehen aus von einem planmäßig durchgeführten Unterricht in den Leibesübungen nach Maßgabe der geltenden Stundentafeln.

„Nach den Empfehlungen der Kultusminister der Länder vollzieht sich der Unterricht im 1. und 2. Schuljahr in der Form einer täglichen Spiel- und Bewegungszeit von mindestens 20 Minuten Zeitdauer. Vom Beginn des 3. Schuljahres an sind drei Unterrichtsstunden in der Woche für die Schüler verbindlich.

Vom 5. Schuljahr an soll den Schülern zusätzlich Gelegenheit zu freiwilliger Betätigung möglichst in selbstgewählten Leibesübungen angeboten werden, die sich in verschiedenen organisatorischen Formen abspielen können: Spielnachmittage, Neigungs- und Trainingsgruppen, freiwillige Übungsgruppen“ (Die Leibeserziehung, Heft 12/66).

Sind aus schulorganisatorischen Gründen nur drei Stunden Leibeserziehung möglich, kann die dritte Stunde als Blockstunde im 14tägigen Wechsel erteilt werden. Die Arbeit dieser Blockstunden wird grundsätzlich in Neigungsgruppen (Spiel, Leichtathletik, Geräteturnen, Schwimmen, Rhythmik und Tanz) durchgeführt und dient der Leistungssteigerung.

„Der neuzeitliche Unterricht betont die Erziehung des Schülers zur Selbständigkeit und schafft daher Situationen, in denen die Schüler Erfahrungen sammeln und verantwortlich handeln können. Um dieses Ziel zu erreichen, sind ihnen auch Aufgaben zu stellen, die ihren Wagemut und ihre Entschlußkraft herausfordern. Das mit solchen Aufgaben verbundene Risiko kann durch Aufsichtsverordnungen allein nicht aufgehoben werden. Die planmäßige Erziehung der Schüler zu geordnetem, umsichtigem und selbstverantwortlichem Verhalten beim Üben ist die wirksamste Sicherung gegen Unfälle.

Eine Aufgliederung der Schulklasse oder Übungsgemeinschaft in selbständige Übungsgruppen ist zulässig und je nach den Aufgaben erforderlich. Sind die Schüler zu freier Arbeitsweise erzogen und daran gewöhnt, so kann der Lehrer auch dann in Gruppen selbständig üben lassen, wenn er sie nicht gleichzeitig und dauernd überblickt. Er wird bei der Gruppenarbeit den Schwerpunkt seiner Aufmerksamkeit im Wechsel den Gruppen zuwenden, die seiner Aufsicht und unterrichtlichen Hilfe am meisten bedürfen. Bei der Auswahl der Aufgaben prüft der Lehrer, ob Art und Schwierigkeit der Anforderungen dem Schüler nach Alter, Geschlecht und Leistungsstand zuzumuten sind, und entscheidet auf Grund seines fachlichen Wissens und unter Beachtung der allgemeinen Sorgfaltspflicht, ob und in welchem Umfange Hilfen und Sicherheitsmaßnahmen anzuwenden sind. Wo Sicherheitsstellung erforderlich ist, sind nach Möglichkeit Schüler einzusetzen“ (Die Leibeserziehung, Heft 12/66).

Der Arbeit in der Unterstufe ist besondere Bedeutung zuzumessen!

Der Stoffplan für den Unterricht in der Leibeserziehung gliedert sich nach Entwicklungsphasen. Die Zusammenfassung in Altersgruppen dient als Richtmaß.

Die Übungen auf der Unterstufe sind für Jungen und Mädchen gleich. Für das 5. bis 9. Schuljahr ist der Plan für Jungen und Mädchen getrennt. Es werden nur die Kernübungen angegeben. Die notwendigen Vorübungen und die methodischen Wege bis zur optimalen Leistung sind nur angedeutet, um der einzelnen Lehrkraft weitgehend methodische Freiheit zu lassen.

Der Plan umfaßt bei der **Körperbildung** allgemeine und spezielle Übungen, in denen Kraft, Beweglichkeit und Haltungsaufbau entwickelt werden,

bei der **Bewegungsbildung** die Grundtätigkeiten (Gehen, Laufen, Springen, Klettern, Balancieren u. a.), die frei und formgebunden vielseitig und in Verbindung angewandt werden,

bei der **Leistungssteigerung** die Spiel- und Wettkampfformen, die in planmäßigem Üben aufgebaut, gemessen oder gewertet werden,

und bei der **Bewegungsgestaltung** Aufgaben, in denen die Grundtätigkeiten rhythmisch und räumlich abgewandelt und Tanzformen entwickelt werden.

# Stoffplan für Leibeserziehung

6-8 Jahre

I. Grundschule (Jungen und Mädchen)

1. bis 2. Schuljahr

Körperbildung	Bewegungsbildung	Leistungssteigerung	Bewegungsgestaltung
<p>Organkraft, Arm- und Beinkraft, Beweglichkeit, Haltungsaufbau, Fuß- und Beinkraft; Federungsfähigkeit</p> <p>Laufspiele Klettern (Gitterleiter, Tau) Kriechen unter und über Hindernisse Rutschen, Wälzen, Rollen Ziehen und Schieben (Gerät, Partner) Stützsprünge (Boden und Gerät) Handstandstrampeln Rumpfstrecken, -beugen, -drehen im Schneidersitz Rumpfhoben aus Bauchlage (beide Übungen mit Bohnensäckchen, Stab, Ball) Nackenbrücke Balancieren (Rundbalken, Schwebekante) Hockstellung und Hochzehenstand im Wechsel (Zwerg – Riese) Wippen (Boden, Balken) Absprünge mit Tieffedern Aufstehen ohne Hilfe Abrollen zur Rückenlage Greifen und Werfen an Bohnensäckchen, Ball, Seil mit Füßen Rumpfauf- und -abfedern im Fersensitz</p>	<p>Grundtätigkeiten in formgebender und freier Anwendung, Übungsverbindungen, Schwimmen</p> <p>Schnelles Gehen Durcheinandergehen Hindernisse umlaufen Schlängellauf Schnellauf Laufspiele: „Bruder hilf“ „Fuchs aus dem Loch“ Einlaufen in das schwingende Seil Federndes Hüpfen Wechselsprünge, Laufsprünge auf niedrige Kästen Laufsprung in die Weite Stützsprung: Hochwende am niedrigen Gerät Hangstandlaufen Schaukeln am Tau Klettern (Sprossenwand, Mehrzweckgerät, Tau) Wälzrolle Rolle vorwärts Rolle rückwärts, schräg abwärts Auswerfen und Einsammeln von Hohlballen Einwurf in den Ballkorb Treffen fester Ziele: Werfen und Fangen als Geschicklichkeitsaufgaben</p>	<p>Wettkampfformen Wettspielformen</p>	<p>Rhythmisch abgewandelte Grundtätigkeiten Tanzformen</p> <p>Bewegungsanregungen: Schlange, Raupe, Hampelmann, Hund, Kreisel u. a. Freie Bewegungsaufgaben: Laufen, Hüpfen, Drehen Einfache Lauf- und Hüpfspiele, auch als Sprech- und Singspiele (Reihe, Kette, Kreis, Tor) Alte und neue Tänze: „Wir kommen aus dem Mohrenland“, „Butzemann“, „Schneider Mock“, „Goldene Brücke“, „Die Zipfelmütze“ u. a.</p>



6–8 Jahre

Jungen und Mädchen

1. bis 2. Schuljahr

Körperbildung	Bewegungsbildung	Leistungssteigerung	Bewegungsgestaltung
	Tragen von Vollbällen Balancieren auf dem niedrigen Balken Von der Wassergewöhnung zur Wassergewandtheit Gleiten in der Brust-, Rücken- und Seitlage Hinführen zu den vier Schwimmmarten		

8–10 Jahre

Jungen und Mädchen

3. bis 4. Schuljahr

Körperbildung	Bewegungsbildung	Leistungssteigerung	Bewegungsgestaltung
Laufspiele und Laufstaffeln Klettern (Tau und Stange) Flüchtige Hang- und Stützformen Zieh- und Schiebekämpfe Tragen: Den Dritten tragen Durchwinden (Bank, Gitterleiter) Stützen aus Hockstellung in den flüchtigen Liegestütz: flüchtiger Handstand (Dreiergruppe) Kreisen; Beugen und Strecken der Beine im Schwebesitz Schwunghaftes Grätschen und Scheren der Beine in Rückenlage und Sitz Gleichzeitiges und abwechselndes Rumpf- und Beinheben in Bauchlage, schwunghaft: „Wiegemesser“	Gehen, vor-, rückwärts, Laufen Federndes Gehen, steigern zum Hüpfen Gehen mit Abwandlungen: Trippeln, schnell, langsam Schnellauf – auch als Staffel Laufspiele mit Abschlagen Laufen mit Springseil, vor-, rückwärts Bewegungsverbindungen: Laufen und Hüpfen, Hüpfen und Drehen Springen auf und über das Gerät Hochsprung, auch mit Drehung Weitsprung: „Grabensprung“ Sprünge mit Anhocken, Grätschen Hangstandlaufen, Stütz, Felgabzug in verschiedenen Verbindungen Felgaufschwung mit und ohne Hilfe	Schnellauf bis 50 m Pendelstaffel Weitsprung Weitwerfen „Grenzball“, Zielwerfen „Burgball“, „Kegelschießen“ – auch mit dem kleinen Ball, „Völkerball“, „Balljagd“ Korbeinwürfe  25 m in drei Schwimmmarten Freischwimmerzeugnis	Bewegungsanregungen: Hasten, Huschen, Gleiten Schleichen, Trippeln u. a. Freie Bewegungsaufgaben: mit dem Ball und Seil, mit dem Partner in der Gruppe Freie Laufspiele in Rondeform (Tore, Pfosten) Alte und neue Tänze: „Auf der Straße“ „Ja, der Bergsche Fuhrmann“ „Bingo“ Kö (Kögler) RCA Victor 41/6172 „Oh, Susannah“ Kö EP 58704 u. a.

## Körperbildung

Balancieren schrägaufwärts mit Tragen eines Medizinballes auf dem Kopf  
 Federn im Stehen und Gehen auf dem Balken, Hochzehenstand  
 Weiter Strecksprung vorwärts aus der Hockstellung: „Froschsprung“  
 Ein- und Ausrollen, Beugen und Strecken, Kreisen der Füße im Sitz  
 Greifaufgaben für die Zehen (Seil, Keule, Stab, Bohnensäckchen)  
 Wechsel von Fersensitz und Sohlenhockstand  
 Zügiges Fersenheben und -senken auf dem Rundbalken

## Bewegungsbildung

Schaukeln an Tau und Ringen von, auf und über Hindernissen (Gummischnur, Bank, Kasten)  
 Flüchtiger Stütz mit Zwischenfederung  
 Klettern am Tau  
 Rolle vorwärts aus dem Anlauf  
 Rolle rückwärts  
 Aufschwingen in den Handstand mit und ohne Hilfe  
 Radschlagen über Langbank, Gummischnur  
 Schwungwurf in die Höhe, in die Weite  
 Korbwurf aus dem Anlauf, Schlagwurf in die Weite  
 Zuspiel im Lauf  
 Ballspiele: „Wettwanderball“, „Tigerball“, „Stehball“, „Ballstaffeln“,  
 Führen, Stoßen, Stoppen des Balles mit dem Fuß, Hoch- und Weitstoßen mit dem kleinen Medizinball  
 Heben und Tragen der Langbank  
 Schwimmen:  
 Grobformen der vier Schwimmmarten  
 Startsprung  
 Fuß- und kopfwärtige Sprünge vom 1-m-Brett

## Leistungssteigerung

## Bewegungsgestaltung



## Anmerkungen

- a) In der Körperbildung und der Leistungssteigerung kommt dem Circuit- und dem Intervalltraining besondere Bedeutung zu.
- b) Mit dem Schwimmunterricht soll möglichst früh begonnen und weiterhin allen Schülern Gelegenheit gegeben werden, das Freischwimmer- und Fahrtenschwimmerzeugnis sowie den Jugendschwimmschein zu erwerben und sich zu Rettungsschwimmern auszubilden. Es ist anzustreben, daß am Ende der Grundschule die Schüler die vier Schwimmarten Freistil, Rückenraul, Brustschwimmen und Delphinschwimmen beherrschen, kopfwärtige Sprünge vom 1-m-Brett können und im Besitz des Freischwimmerzeugnisses sind. Die Schwimmstunden sollen nach Möglichkeit so verteilt werden, daß auch andere Leibesübungen planmäßig betrieben werden können.
- c) Eislauf und Rollschuhlauf können in den Unterrichtsplan einbezogen werden und zeitweilig an die Stelle anderer Leibesübungen treten (Rollschuh- und Eislaufbahn Westfalenhalle).
- d) In Schulwettkämpfen sollen sich sportliche Gesinnung und Haltung bewähren. Sie vermitteln der Schulgemeinde nicht nur einen Eindruck von Übungsweise und Leistung aller Altersstufen, sondern sind auch festliche Höhepunkte im schulischen Leben.  
Die Eingliederung der Bundesjugendspiele in die Sportfeste einzelner oder mehrerer Schulen ist erwünscht. Alle Leistungen sollen aus der Jahresarbeit der Leibeserziehung erwachsen.
- e) Das Wandern in seinen vielfältigen Formen wird im schulischen Bereich besonders gefördert (siehe „Schulwandern in NRW“ – Richtlinien, Leitsätze).

**VERKEHRSUNTERRICHT**



## Vorwort

**Verkehrskunde** als Fach ist laut ministeriellem Erlaß mit mindestens einer Unterrichtsstunde pro Monat verbindlich vorgeschrieben. Es dürfte sinnvoll sein, hier epochal zu arbeiten, um auch größere Einheiten bewältigen zu können.

**Verkehrserziehung (erziehender Verkehrsunterricht)** zielt über die Vermittlung von Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten hinaus auf permanente charakterliche Formung des Menschen. Ihr kommt daher während der gesamten Schulzeit als Prinzip des Unterrichts besondere Bedeutung zu. Das drückt sich in der Grundschule in einer engen Verbindung und gegenseitigen Durchdringung mit dem Anfangsunterricht bzw. dem heimatkundlichen Gesamtunterricht aus. Aber auch in der Hauptschule bieten sich in nahezu allen Unterrichtsbereichen derartige Möglichkeiten. Eine zentrale Stellung nimmt hier allerdings die Politische Bildung ein; insoweit nämlich, als in vielfältiger Weise politische Grundtatsachen und -zusammenhänge an Beispielen aus dem Verkehrsgeschehen aufgezeigt und erhellt werden können. Daß darüber hinaus jede sich bietende Gelegenheit (Unfälle im Schul- und Wohnbezirk, Zeitungsberichte über Verkehrsunfälle und dergleichen) verkehrserzieherisch genutzt wird, versteht sich von selbst.

Lernen erfolgt an der Sache, am Gegenstand des Lernens (Stenzel). So ist es einsichtig, daß auch die Stoffe für die Verkehrserziehung stets an konkreten Sachverhalten dargestellt werden müssen und die angestrebten Einsichten nur aus dem Umgang mit der Sache selbst erwachsen können.

Aus all dem folgt, daß das vorliegende Angebot nicht als starrer „Fahrplan“ gedacht sein kann. Vielmehr entscheidet jeder Lehrer in voller eigener Verantwortung, wann und wo er die Schwerpunkte setzt. Dabei sollte er sich aber stets bewußt sein, daß es hier um Fragen von wahrhaft lebenswichtiger Bedeutung geht.

Erster didaktischer Grundsatz ist, daß jeder Lernprozeß eine Motivation voraussetzt. Eine besonders wichtige Motivgruppe stellen all die Fragen und Probleme dar, die der Mensch lösen muß, um sein Leben erhalten und meistern zu können. Es dürfte schwerfallen, in irgendeinem anderen Bereich unmittelbarere Bezüge zur Lebenswirklichkeit zu finden als auf dem Gebiete des Verkehrsgeschehens, mit dessen Problematik das Kind täglich konfrontiert wird und in dem es sich ständig und in zunehmendem Maße bewähren muß.

Nirgendwo sonst kann der Lehrer so unmittelbar auf die Lebenstüchtigkeit seiner Schüler hinarbeiten. Dabei hüte er sich jedoch vor dem Fehler, das Verkehrsgeschehen nur als fortwährende Lebensbedrohung darzustellen; vielmehr stelle er stärker das positive Ordnungsgefüge heraus, das der Mitarbeit aller bedarf.

Diese Überlegungen eröffnen nicht nur den richtigen Zugang zu den im vorliegenden Plan aufgeführten Stoffen, sondern deuten zugleich die möglichen Einstiege in die betreffenden Themen an.

„Wenn später die Lehrerschaft von sich sagen kann, daß sie durch die Verkehrserziehung Hunderten von jungen Menschen das Leben gerettet und Tausende von jungen Menschen vor der Verkrüppelung bewahrt hat, dann glaube ich, ist das die schönste Genugtuung, die irgendein Beruf für sich haben kann.“

(Rönnebeck)

## 1. bis 4. Schuljahr

Mit der Einschulung der Kinder vollzieht sich eine Umwelterweiterung, die zu einer Verselbständigung gegenüber dem bewahrenden und behütenden Kreis der Familie führt. Daraus ergibt sich auf dieser Stufe für die Schule die Verpflichtung, die ihr anvertrauten Kinder vor Schaden an Leben und Gesundheit zu bewahren. Darüber hinaus müssen auch schon in der Grundschule erste Einsichten in Ordnungen (z. B. Schule, Straße usw.) vermittelt und soziale Verhaltensweisen auf dem Weg über die Gewöhnung realisiert werden.

## 1./2. Schuljahr Der Schulanfänger im Verkehr

### Hinweise – Notizen

#### I. Auf dem Schulweg

##### Wir gehen jetzt schon allein zur Schule:

Wir stehen zeitig auf und gehen früh genug los.

Wir hasten nicht auf unserem Schulweg.

##### Auf dem Gehweg ist es am sichersten:

Wie verhalten wir uns auf dem Gehweg?

Rechts gehen, links überholen usw.

##### Wir überqueren eine Straße:

Fahrbahn gerade und zügig überschreiten!

Nicht zurückspringen! Nicht vor, sondern stets hinter Straßenbahnen, Bussen, abgestellten Fahrzeugen

die Fahrbahn überqueren!

Wir überschreiten die Fahrbahn möglichst auf

**Fußgängerüberwegen** (Vorfahrtsrecht der

Straßenbahn beachten!) oder an Stellen mit

**Druckknopfampeln; Schülerlotsen helfen uns.**

##### Ein kleiner Umweg ist sicherer

##### Unsere gelbe Mütze schützt uns

##### Da heißt es besonders gut aufpassen:

1. Behinderung durch Regen, Nebel, Schnee, Eis, Winterkleidung

2. Der Gehweg ist schmal

3. Vorsicht an Ein- und Ausfahrten!

4. Auf dem Gehweg parken Autos

5. Der Gehweg ist gesperrt

6. **Auf Landstraßen ohne Gehwege gehen wir links**

##### Auf unserem Schulweg stehen viele Verkehrszeichen: (örtlich verschieden)

**Wichtige Verkehrszeichen für Fußgänger**

**Ampeln regeln den Verkehr**

**Ein Schutzmann regelt den Verkehr**

Erstellung von Schulwegplänen in Zusammenarbeit von Schule und Schulamt, Straßenverkehrsamt, Kreispolizeibehörde und Straßenverkehrswacht

Erste Elternversammlung im neuen Schuljahr: **Bedeutung der gelben Mütze für den Schutz der Schulanfänger**

Broschüre: **Der erste Schulweg**, Bundesverkehrswacht e. V.

Systemkonferenzen, Schulpflegschaftssitzungen bzw. Elternversammlungen: Diskussion von **Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit auf dem Schulweg**; Einladung an Beamte der örtlichen Polizeireviere als sachkundige Berater



## II. In der Schule

### Wir haben eine Schulordnung:

Wie wir uns auf dem **Schulhof**, im **Treppenhaus**,  
in der **Klasse** verhalten

### Es läutet zur Pause:

Frühstücks-, Hof- und Regenpause

### Unser Fluchtweg bei Gefahr:

Alarmzeichen  
Verhalten bei Alarm und Gefahr

## III. Beim Spiel

### Am liebsten spielen wir draußen:

**Gefahren beim Spielen, besonders beim Ballspielen**

Wir spielen mit Tieren.

Verkehrszeichen sind keine Zielscheiben.

### Wo können wir spielen?

**Die Fahrbahn ist kein Spielplatz.**

Auch der Bürgersteig gehört uns nicht allein.

**Parkplätze sind keine Spielplätze.**

Baustellen und Böschungen sind keine Spielplätze.

**Spielgelegenheiten sind:**

Spielplatz, Sportplatz, Hof und Garten, Schulhof,  
(Spielstraße) u. a. m.

### Wir machen es den Großen nach:

Wir fahren mit unserem Dreirad, Tretroller,  
Kinderfahrrad auf dem Schulhof und  
„spielen Verkehr“ (ausweichen, Handzeichen geben  
usw.).

Auch in der Turnhalle können wir „Verkehr“ spielen  
(ohne „Fahrzeuge“!).

Übungen auf dem Schulhof und in der  
Turnhalle

**Verkehrskasperlebühne  
der Kreispolizeibehörde Dortmund**  
besucht turnusmäßig die Dortmunder  
Schulen.

(Besondere Wünsche und Anfragen an  
die Abteilung S III a der  
Kreispolizeibehörde Dortmund,  
Polizeipräsidium, Hohe Straße 128.)

### 3./4. Schuljahr Auf dem Wege zum sicheren Verkehrsteilnehmer

#### Hinweise – Notizen

#### I. Verkehrsverhältnisse im Schul- und Wohnbezirk

In unserem Schulbezirk stehen viele Verkehrsschilder:  
Gebote – Verbote

Verschiedene Verkehrsteilnehmer benutzen  
verschiedene Wege:

Gehweg, Fahrbahn, Radweg

Wir besuchen die Brennpunkte des Verkehrsgeschehens:

Kreuzungen, Bahnübergänge, besondere  
Gefahrenstellen

#### II. Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel

Wir fahren mit der Straßenbahn (dem Bus):

Wie wir uns an der Haltestelle, beim Ein- und  
Aussteigen und in der Bahn (dem Bus) verhalten.  
Vorsicht, Rücksichtnahme, Höflichkeit

#### III. Grundregel über das Verhalten im Straßenverkehr

(§ 1 StVO in altersstufengemäßer Form)

Wenn jeder rücksichtsvoll (und hilfsbereit) wäre!

#### IV. Ländlicher Verkehr

Auf Straßen ohne Gehwege ist es besonders gefährlich:

Auf der linken Straßenseite (dem Verkehr entgegen!)  
gehen!

Vorsicht bei Dunkelheit!

(Die Sichtmöglichkeit des Kraftfahrers ist begrenzt.)

Bei Dunkelheit möglichst helle Kleidung tragen oder  
einen hellen Gegenstand in der Hand halten!

(Zeitung, weißes Tuch)

#### V. Winterliche Spiele

Wir freuen uns schon auf den Winter:

Wo können wir im Winter spielen?

Beim winterlichen Spiel drohen uns Gefahren:

Schlittensfahren, Eislaufen, Schlindern,  
Schneeballwerfen usw.

#### VI. Wichtige Regeln für Radfahrer

Manche von uns können schon radfahren:

Unsere Fahrräder müssen verkehrssicher sein:

Was muß alles am Fahrrad sein?

Heimatkundlicher Gesamtunterricht  
im 3. Schuljahr:  
Herstellung eines Modells  
des Schulbezirks im Sandkasten oder aus  
Pappe  
Anfertigung von Verkehrszeichen im  
Kleinformat und Aufstellung im Modell  
(Siehe Plan „Heimatkundl. G. U.“  
3. Schuljahr II/1 und II/4!)

(Siehe Plan „Heimatkundl. G. U.“  
3. Schuljahr III/1!)

Eine ausführlichere, weitere  
Gesichtspunkte berücksichtigende  
Stadtrandschulen erforderlich sein.  
Behandlung dürfte nur noch für wenige



**Was jeder Radfahrer wissen muß:**

Wo fahren wir? (Auf dem Radweg; auf der äußersten rechten Fahrbahnseite; **rechts fahren, links überholen!**)

Beim **Abbiegen** müssen wir **Handzeichen** geben; mit der **Klingel warnen** wir andere Verkehrsteilnehmer.

**Wer hat Vorfahrt?**

Wer von **rechts** kommt, hat **Vorfahrt**.

An manchen Kreuzungen oder Einmündungen stehen **Schilder**.

**Verkehrsampeln** oder **Polizeibeamte** regeln den Verkehr.

Wir wollen **nach links abbiegen** (Wartepflicht).

Wenn das Martinshorn ertönt (und das Blaulicht aufblinkt).

**Verkehrskundliche Prüfung im 4. Schuljahr**

Zum Abschluß des 4. Schuljahres weisen die Kinder in einer verkehrskundlichen Prüfung die erworbenen Kenntnisse nach. Sie füllen einen bebilderten **Fragebogen** aus und erhalten nach bestandener Prüfung einen **Verkehrsausweis** mit entsprechender Bescheinigung.

Über Einzelheiten der Durchführung in Dortmund ergeht gesonderte Mitteilung.

**Nachbemerkung zum Bildungsplan für die Grundschule:**

In den vorliegenden Bildungsplan sind umfassendere Zusammenstellungen der grundlegenden Literatur, ausführliche Hinweise auf Arbeitsmittel, Dias, Unterrichtsfilme usw. noch nicht aufgenommen worden. Sie sind erst für den endgültigen Bildungsplan vorgesehen, der nach der Erprobung dieses vorläufigen Planes erarbeitet werden soll.





